Volks-Zeitung

Ausgabe A

für den rheinisch-westfälischen Industriebezirk

63. Jahrgang

Bochumer Volkszeitung

Forles in fide!

Westfälische Volks-Zeitung

Bochumer Stadtanzeiger

Monatsbezugspreis einschl. Zustellgebühr für Ausgabe A RM 2.15, für Ausgaben B und C RM 2.—. Die Behinderung der Lieferung rechtfertigt keinen Anspruch auf Rückzahlung des Bezugspreises. Anzeigenpreise: Gesamtauflage 6 Pfg., Ausgabe A 6 Pfg., Ausgabe B 3½ Pfg., Ausgabe C 3 Pfg., Textanzeigen: Ausgabe A 40 Pfg., Ausgaben B u. C 25 Pfg. je mm

verbunden mit den Bezirksausgaben B und C für Essen-Steele-Hattingen und Wattenscheid

Geschäftsstelle und Redaktion: Bochum, Mühlenstraße 12-14 / Fernruf 64746-64748

Geschäftsstellen: Bochum, Mühlenstraße 12-14, Fernruf 647 46. Postscheckkonto Dortmund 6146; Hattingen, Bahnhofstraße 12, Fernruf 2095, Postscheckkonto Essen 1950; Essen-Steele, Brederer Str. 4, Fernr. 204 33, Postscheckkonto Dortmund 193 86; Wattenscheid, Freiheitstr. 15, Fern. 1870, Postscheckk. Dortm. 30439

Druck und Verlag: Märkische Vereinsdruckerei, Bochum

Nr. 174 | Dienstag, den 31. Juli (Ignaz von Loyola) | 1934

Baldwin glaubt nicht an Kriegsgefahr in der unmittelbaren Zukunft

England müsse aber in der Luft aufrüsten — „Die alten Grenzen sind verschwunden, Englands Verteidigungsgrenze liegt am Rhein"

DNB **London**, 30. Juli. Im Unterhaus brachte am Montag die Arbeiteropposition einen Tadelsantrag gegen die Luftaufrüstungspolitik der Regierung ein.

Der stellvertretende Premierminister Baldwin legte die Grundsätze dar, die die Regierung in ihrer Politik geleitet haben, und begründete im einzelnen die von ihr geplanten Maßnahmen. Er wies auf die Schwierigkeiten der Erzielung eines Abrüstungsabkommens hin, die, wie er erklärte, sehr gewachsen seien, „nicht nur durch die Abwesenheit Deutschlands von den internationalen Beratungen, sondern auch angesichts der Tatsache, daß während des ganzen Jahres nur wenig Wahrscheinlichkeit bestand, Deutschland zu bewegen, sich in der nahen Zukunft von neuem an diesen Erörterungen zu beteiligen." Dazu komme noch, daß Ereignisse in verschiedenen Gebieten Europas eingetreten seien, die ein größeres Gefühl des Unbehagens in Europa, als man es bisher empfunden habe, erzeugt hätten. Im Saargebiet, in Memel und in Danzig (*) hätten beunruhigende Ereignisse stattgefunden und die kürzlichen tragischen Zwischenfälle in Deutschland selbst und schließlich noch in Oesterreich hätten gezeigt, daß im Auslande, in Teilen Europas, ein Geist herrsche, der eines Tages die Aufgabe, auf die heute unsere Gedanken gerichtet seien, unerreichbar machen werde.

Die Zukunft, so fuhr Baldwin fort, sei ebenso unsicher, wie die unmittelbare Vergangenheit es war. Man könne noch nicht sagen, ob die Bildung jenes Ohadokommens, das bei dem britischen Parlament und bei der britischen Regierung Anklang gefunden habe, erfolgreich sein werde. Das Schicksal dieses Abkommens müsse seine Rückwirkungen auf die Arbeit in Genf haben.

Ein anderer Faktor, dessen Ergebnisse einen wichtigen Einfluß auf diese Fragen ausüben müsse, sei der Erfolg bzw. Mißerfolg der im nächsten Jahr stattfindenden Flottenkonferenz.

Auf den beliebten Begriff „kollektive Sicherheit" eingehend, erklärte Baldwin, die britischen Verteidigungsstreitkräfte seien heute so gering, daß sie nur einen geringen Beitrag zur „kollektiven Sicherheit" leisten könnten. Baldwin verglich die von den verschiedenen Ländern in den letzten vier Jahren vorgenommene Erhöhung der Luftstreitkräfte: In England seien es nur, wie er sagte, 42 Flugzeuge. Sollte das neue Programm völlig durchgeführt werden, so werde die Gesamtzahl 1304 britische Flugzeuge betragen. Frankreich habe während der letzten vier Jahre seine Flugzeuge um 200 bis 300 vermehrt; der französische Plan betreffe aber jetzt neue Rüstungen und Umorganisationen, für die ein Haushaltskredit von 15 Millionen Pfund über die jährlichen Voranschläge hinaus vorgesehen sei. Italien habe seine Luftflotte zwar nur um 65 Flugzeuge erhöht — es besitze heute zwischen 1000 und 1100 Flugzeuge — doch seien etwa 2¾ Millionen Pfund für Umorganisationen vorgesehen. Belgien erhöhe seine Friedensstärke um 30 v. H. Die Vereinigten Staaten haben während der letzten vier Jahre 240 Flugzeuge neu eingestellt, außerdem sei die Zustimmung für eine Erhöhung der Marineluftstreitkräfte um 1184 Flugzeuge erteilt worden. Auch Rußland erhöhe beträchtlich seine bereits große Luftstreitmacht.

Die Lage in Deutschland sei schwierig zu beurteilen. Es bestehe kein Zweifel, daß im Reich das größte Interesse an der Luftfahrt bestehe. Man wisse das u. a. aus den Reden, die gehalten worden seien, aus dem, was man lese. Aber, so fuhr Baldwin fort, wir haben nicht gezweifelt daran und haben es stets anerkannt, daß im Augenblick, in dem Deutschland sich berechtigt fühle, wieder aufzurüsten, der Gedanke an die Luft eine seiner Haupterwägungen sein werde.

Es leuchte tatsächlich ein, wie dies im Unterhaus auch erklärt worden sei, daß, wenn Deutschland dieses Recht habe, oder das Recht, wieder aufzurüsten, ergreife, seine wehrlose Lage in der Luft als Beweisgrund für Deutschland spreche, wenn es versuche, sich Sicherheit zu geben. Ich sage nichts mehr in diesem Augenblick darüber, was dahinterliegen mag. Aber hier besteht eine Lage möglichen Ernstes, die zu übersehen zwecklos und töricht sein würde.

Baldwin bemerkte dazu, es könne tatsächlich möglich sein, daß Kollektivsicherheit schließlich die Sicherheitsform in Europa sein werde. Wenn Rüstungen von irgendwelchem Wert in der kollektiven Sicherheit sein sollen, so müßten allerdings die Streitkräfte angemessen ausgerüstet sein. Riesige Verantwortung für den Frieden Europas ruhe auf England. Die Vorschläge der Regierung seien ein beträchtlicher Schritt in Richtung der Parität. Ohne Vermehrung der Luftstreitkräfte werde England sicher zu keiner wirksamen Mitarbeit in irgendeinem System kollektiver Sicherheit unter dem Völkerbund fähig sein.

Es sei eine bedauerliche Tatsache, daß die Nationen, die an Abrüstungserörterungen teilnahmen „oder die versuchen, diesen neuen Pakt zu vereinbaren", selbst in irgendeiner Weise von einem Wiederaufrüsten nicht absehen.

Nachdem Baldwin betont hatte, daß England nicht im Rückstand bleiben dürfe, sondern dem Beispiel jener anderen Länder folgen müsse, fuhr er fort:

Soweit er sehe, bestehe keine Gefahr, daß der Frieden in der unmittelbaren Zukunft gebrochen wird. Die Regierung habe keine neuen Bindungen übernommen. Ihre Politik sei, neue Bindungen zu vermeiden. Sie müsse aber die Luftwaffe vermehren, wenn sie in der Lage sein soll, im Notfall die bestehenden Bindungen zu erfüllen. Ohne die jetzt vorgeschlagene Erhöhung der britischen Luftverteidigung würde England in einigen Jahren unfähig sein, die Locarno-Verpflichtung durchzuführen.

Baldwin wies schließlich den Gedanken zurück, daß die Handlungsweise der britischen Regierung auch nur um ein Jota die Aussichten der Abrüstung gefährdeten. Er bemerkte, das Haupthindernis für den Abschluß einer Abrüstungsvereinbarung sei heute Deutschlands Wunsch auf ein sofortiges Maß der Wiederaufrüstung und Frankreichs Weigerung, dem zuzustimmen. Diese Kluft sei nicht leicht zu überbrücken, werde aber wohl kaum vergrößert, wenn England die Mängel in seiner nationalen Verteidigung behebe.

Zum Schluß seiner Rede bemerkte Baldwin, das englische Volk neige zu der Annahme, daß alle Völker der Welt von denselben Idealen, die es bewege, erfüllt seien. Dies sei im gegenwärtigen Zeitpunkt nicht wahr.

Unter Beifall erklärte Baldwin, man dürfe niemals vergessen, daß seit den Tagen der Bezwingung der Luft die alten Grenzen verschwunden seien, daß, wenn man an die Verteidigung Englands denke, man nicht mehr an die Kreidefelsen von Dover denke, sondern an den Rhein. „Dort liegt heute unsere Grenze."

Die Rede Baldwins löste im Unterhaus großen Beifall aus.

Lord Cecil drückte in einer Rede im Unterhaus die Hoffnung aus, der Völkerbund möge eine Lösung der österreichischen Frage anstreben. Eine Vereinigung Oesterreichs mit Deutschland komme jedoch nicht in Frage. Auch könne die Unabhängigkeit Oesterreichs nicht auf italienische Gewaltanwendung aufgebaut sein.

Für eilige Leser

Die Hauptstadt des irischen Freistaates Dublin ist von einer großen Streikwelle bedroht. Der Transportarbeiterverband hat die Beförderung englischer Blätter in Dublin und in den Provinzstädten völlig verboten.

Der „Petit Parisien" bezeichnet das in London verbreitete Gerücht über den Abschluß eines französisch-italienischen Kolonialabkommens als verfrüht. Es werde allerdings zwischen Paris und Rom über die Kolonialfrage verhandelt, um den Boden für den im Oktober in Aussicht genommenen Besuch Barthous in Rom zu bereinigen.

Wie der „Daily Herald" aus Kairo meldet, kam es am Sonntag in Portsaid beim Eintreffen des früheren Ministerpräsidenten und Führers der nationalistischen Wafd-Partei, Nahas Pascha, zu blutigen Zusammenstößen zwischen der Menge und der Polizei.

Die französische Presse beschäftigt sich auch weiter ausführlich mit den Vorgängen in Oesterreich. Der Außenpolitiker des „Journal" benutzt die Gelegenheit, um Deutschland jede rasche Verwirklichung der Rüstungsgleichberechtigung abzuerkennen.

Wie der Amtliche Preußische Pressedienst mitteilt, hat Ministerpräsident Göring den Gauleiter Schwede zum Oberpräsidenten der Provinz Pommern zu Stettin ernannt.

Die am 26. Februar in Bern unterzeichnete Zusatzvereinbarung zu dem deutsch-schweizerischen Abkommen über den gegenseitigen Warenverkehr wurde am 28. Juli ratifiziert und tritt am 31. Juli in Kraft.

An der Danzig-Ostpreußengrenze wurde anstelle der bisherigen Fährverbindung bei Einlage eine Schiffbrücke über die Nogat eingeweiht, die die Verbindung zwischen Danzig und Elbing erheblich abkürzt.

Das Standrecht für Wien bleibt bis auf weiteres aufrecht erhalten. Die Haustore müssen auch weiterhin um 20 Uhr, die Geststätten um 22 Uhr gesperrt werden.

Die Auflösung des Memelländischen Landtags wird in Kowno amtlich bestätigt.

Die neue österreichische Regierung



Schuschnigg Bundeskanzler



Berger-Waldenegg Außenminister

Dr. Kurt Schuschnigg wurde am 14. Dezember 1897 in Riva am Gardasee als Sohn des Generals Artur Edler von Schuschnigg geboren. Im Kriege, vom Jahre 1915 an der Front kämpfend, erwarb er sich das Militärverdienstkreuz 3. Klasse und das Signum Laudis, beide mit der Kriegsdekoration und den Schwertern, die silberne und die bronze Tapferkeitsmedaille. Mit Kriegsende geriet er in italienische Kriegsgefangenschaft, aus welcher er erst im September 1919 zurückkehrte.

Er ist Vorstandsmitglied im Katholischen Volksverein für Tirol, Gründer christlichsozialer Organisationen, u. a. auch der „Ostmärkischen Sturmscharen" und des „Tiroler Heimatdienstes". Bei der Umbildung des Kabinetts Dr. Karl Buresch wurde er am 29. Januar 1932 zum Justizminister ernannt. Dieses Portefeuille behielt er auch im ersten Kabinett Dollfuß vom 20. Mai 1932. In das zweite Kabinett Dollfuß vom 21. September 1933 trat Schuschnigg als Bundesminister für Unterricht und für Justiz ein.

Um Oesterreichs Zukunft

Vor 20 Jahren, kurz vor Ausbruch des Krieges in den letzten Julitagen, befand sich Oesterreich genau so im Mittelpunkt der europäischen Ereignisse und der europäischen Mächtepolitik wie heute. Damals ein gewaltiges Reich, ein Machtfaktor ersten Ranges, standen die Großmächte Rußland, England und Frankreich gegen die österreichisch-ungarische Doppelmonarchie, die unter begründeter Abweisung aller ungebotenen Einmischungsversuche die Serben für das schmachvolle Attentat von Serajewo zur Rechenschaft zog. Italien distanzierte sich ebenfalls schon von den Mittelmächten und nahm zunächst eine neutrale Haltung an. Der Konflikt zwischen Wien und Belgrad wurde aufgrund der Mächtekonstellation von 1914 zum Anlaß des Weltkrieges, der das Schicksal der österreichisch-ungarischen Doppelmonarchie besiegelte und den kleinen rein deutschen Reststaat zurückließ, der nun von neuem wieder zum Mittelpunkt der Machtinteressen der europäischen Großmächte geworden ist. Heute aber ist es genau umgekehrt wie im Jahre 1914. Heute umdrängen die Mächte, die im Kriege gegen Oesterreich-Ungarn und gegen das mit ihm in treuer Waffenbrüderschaft vereinte Deutschland standen, das kleine Oesterreich mit ihrer „Hilfe". Heute stehen sie bereit, seine „Unabhängigkeit", koste es was es wolle, zu verteidigen, während sie 1914 aufschäumten ob der Entschlossenheit, mit der die k. und k. Regierung ihr Lebensrecht und den Bestand der Monarchie gegen die von Rußland mit genährte Wühlarbeit der serbischen Nationalisten verteidigte.

*

Eine eigenartige Symbolik liegt darin, daß, während das deutsche Volk, während Europa sich des Beginns des Weltkrieges besonders lebhaft zu erinnern Anlaß hat, ein neues furchtbares Attentat gegen eine führende politische Persönlichkeit Oesterreichs, diesmal gegen den österreichischen Bundeskanzler, Europa alarmiert hat. Sie deutet auf die eigentlichen, die tieferen Quellen hin, aus denen die tragischen Ereignisse in Wien, die Europa von neuem tief überschatten und es an den Rand neuer schwerer Verwicklungen gebracht haben, entsprungen sind. Wenn die blutigen verabscheuungswürdigen Vorgänge in Wien, unbeschadet der näheren Umstände, unter denen sie geschahen, unbeschadet auch der unmittelbaren Ursachen, die sie herbeiführten, auf einen höheren politischen Sinn hindeuten, so darauf, daß sie von neuem den großen Betrug aufdecken, deren Opfer die durch die Uebermacht der Waffen Unterlegenen geworden sind, den Betrug, der ihnen verweigerte, was die Siegermächte als das große moralische Ziel ihrer Kriegsführung bezeichneten, das demokratische Selbstbestimmungsrecht der Völker. Sie verhalfen zwar denen, deren Tat den Weltkrieg entfachte, zu diesem Selbstbestimmungsrecht, legten aber sofort ihr Veto ein, als auch das deutsche Oesterreich aus ihrem Versprechen die natürliche Folgerung ziehen wollte, sich mit dem deutschen Muttervolk zu vereinigen und in seinem neuen Staat mit aufzugehen. Heute müssen die Mächte aufs neue um den Frieden besorgt sein, da ihre unheilvolle Saat sie in neue Unruhe versetzt hat um den Bestand dessen, was sie durch die Nachkriegsverträge geschaffen haben.

*

Alle internationalen Spannungen haben sich mit einem Male um Oesterreichs willen wieder unerhört verdichtet, alle verborgenen Gegensätze sind wieder lebhafter erwacht und während die auswärtige Presse immer noch, wenn auch, in der verschiedensten Abstufung, die Zügel einer abgrundtiefen Verbetzung gegen Deutschland schießen läßt, bearwöhnen die Regierungen ihre jeweiligen Entschlüsse und Verhaltungsweisen untereinander mit wachsendem Mißtrauen oder auch mit unverhohlener Schadenfreude. Frankreich, das denn auch eine merkwürdige Zurückhaltung an den Tag legt, sieht mit Vergnügen zu, wie die Kluft zwischen Italien und Deutschland durch die maßlose Sprache der italienischen Presse immer tiefer aufgerissen wird, ja sich fast schon unüberbrückbar vertieft hat. Einesteils erhofft es sich davon eine stärkere Bereitschaft Deutschlands, dem Ostpakt beizutreten, andernteils eine größere Geneigtheit Italiens, seinen Mittelmeerplänen nachzugeben. Besser kann Italien aber die Karte Frankreichs nicht spielen, als indem es sich selbst um Deutschland als seinen stärksten Stützpunkt für seine selbständige Mitteleuropa-Politik bringt, was allerdings auch Rückwirkungen auf Deutschland insofern haben kann, als seine Gleichberechtigungsforderungen dann nicht mehr die Durchschlagskraft hätten, die ihnen Italien mit verschaffte. Während so Frankreich auf der einen Seite mit einer gewissen Genugtuung dem scharfen Vorgehen Mussolinis zusieht, der am liebsten schon gleich

eine praktische Intervention unternommen hätte, sind seine Ostverbündeten, so vor allem Jugoslawien aufs tiefste beunruhigt ob der Waffenoperationen der Italiener an der Grenze und die Furcht, als könne aus dem jetzigen Zustand in Oesterreich eine neue Habsburger Monarchie hervorgehen, läßt die Tschechen nicht schlafen. England sucht nach einer streng sachlichen Haltung. Was nach all' dem an Gemeinsamem noch übrig bleibt, auf das man angeblich eine gemeinsame Vorstellung gegenüber Berlin begründen will, ist nicht abzusehen, zumal man sich auch schon darum streitet, ob man dazu die Völkerbundsinstitution zu Hilfe nehmen soll oder nicht.

*

Ein englisches Blatt weiß zu berichten, daß Italien auch schon über seinen Wiener Gesandten Einfluß auf den Fürsten Starhemberg, den zunächst mit der Führung des Ministeriums Beauftragten, genommen hätte, um ihn zu bestimmen, Herrn von Papen das Agrément zu versagen. Wenn das auch in dieser krassen Form nicht ganz stimmen mag, so sind immerhin die schroffen Erklärungen Starhembergs, die er indirekt an die Berliner Adresse richtete, verdächtig und unsere schon anläßlich der Bestellung Herrn von Papens zum Wiener Sondergesandten ausgesprochene Befürchtung, daß man nur zu neuem Argwohn bereit sein könnte ob der Möglichkeit, daß es wieder zu einer Verständigung zwischen Berlin und Wien kommt, dürfte bestätigt sein. Das ist aber nur ein neues Moment, das die ganze Gefährlichkeit des internationalen Spiels, das sich am Wiener Attentat entzündet hat, offenbart und das Oesterreich bereits an der offenen Gruft des ermordeten Bundeskanzlers in unabsehbare Verwicklungen hineinzubringen droht. Während es mit allen nur erdenklichen Mitteln von der offenen Drohung, seine „Unabhängigkeit" unter Umständen mit fremden Waffen verteidigt zu sehen, bis zu den feineren Lockungen der Diplomatie von vornherein gegen den deutschen Versöhnungsschritt eingenommen wird, sichern sich andere Mächte ihren eigenen Anteil an der zukünftigen Politik Oesterreichs. Damit dürfte dem armen leidgeprüften österreichischen Volk wirklich nicht gedient sein. Je länger je mehr wird offenbar, was Dr. Dollfuß für es bedeutete und die tiefe Volkstrauer um den toten Bundeskanzler mag auch unwittert gewesen sein von bangen Ahnungen und Gefühlen angesichts einer Zukunft, die es nun nicht mehr durch die starke Persönlichkeit, die ihm ein Halt seines Lebenswillens war, gestützt fühlt.

*

Auch innerhalb des Kabinetts war Dr. Dollfuß eine Kraft, die auseinanderstrebende Elemente zusammenzuhalten und immer neu an die Generallinie seiner Politik zu binden verstand. Wird sein nun endgültig zum Bundeskanzler bestimmter Nachfolger, der junge Dr. Schuschnigg, über die gleichen Fähigkeiten verfügen? Seine Aufgabe dürfte nicht leichter sein als die von Dr. Dollfuß, nachdem die Auswirkungen der Wiener Revolte die innerhalb Oesterreichs selbst bis in die Regierung hinein wirkenden Gegenströmungen wieder zu einem stärkeren Eigenleben gekommen sind und die durch Oesterreich mitten hindurch gezogenen internationalen Interessen- und Machtgegensätze sich erheblich verschärft haben. Er wird einem gewaltigen, erneut verstärkten Druck der Mächte begegnen, der sowohl seine persönlichen staatsmännischen Fähigkeiten wie auch die Tragfähigkeit seines Kabinetts auf eine ganz ungewöhnliche Probe stellen wird. Wir können nur wünschen, daß es ihm gelingt, sich das Maß von Freiheit in seinen Entschlüssen sowohl nach innen als auch nach außen zu erringen, das die Voraussetzung eines wahrhaft unabhängigen Handelns Oesterreichs ist. Nur unter dieser Grundbedingung dürfte ein einigermaßen stabiler Weiterverlauf der Entwicklung Oesterreichs gewährleistet sein. Jedenfalls scheint uns die Persönlichkeit Dr. Schuschniggs geeigneter und versprechender für den Erfolg einer Stabilisierung zu sein als die des Fürsten Starhemberg, dessen draufgängerischere Art und dessen Bindungen bekannt sind. Hoffentlich haben auch die gefahrdrohenden Folgen des Attentats auf Dr. Dollfuß eine entsprechende Besinnung im Gefolge. Die Regierung hat in zähen verlustreichen Kämpfen die Revolten in Kärnten und Steiermark niederwerfen müssen. Oesterreichs Schicksal steht auf des Messers Schneide. Die Erinnerung an die zwanzigjährige Wiederkehr der Ereignisse von 1914 aber möge über dem Grabe von Dr. Dollfuß als ein warnendes Menetekel stehen. Dr. K. Kl.

Die Mörder von Dollfuß vor dem Militärgericht

DNB **Wien,** 30. Juli. Die Standgerichtsverhandlungen gegen die Aufständischen vom 25. Juli haben am Montagnachmittag vor dem Militärgerichtshof begonnen. Die Verhandlungen haben mit dem Verhör der beiden als Mörder von Dr. Dollfuß angesehenen früheren Wehrmänner Planetta und Holzweber begonnen. Eine Kompagnie Infanterie bewacht das Landesgericht, in dem die Verhandlung stattfindet.

Nach der Aburteilung der beiden unmittelbaren Mörder soll unverzüglich die Verhandlung gegen die Aufständischen beginnen, die die Ravag am Mittwochnachmittag besetzten. Aus den bisherigen Verhören der Aufständischen konnte noch nicht ermittelt werden, von welcher Seite der Auftrag zum Beginn des Aufstandes erteilt worden ist. Die Aufständischen erklärten in der Untersuchung, darüber nichts zu wissen. Die Herkunft der Uniformen der Aufständischen ist jedoch zum großen Teil bereits aufgeklärt worden. Teils wurden die Uniformen vom Altbändler gekauft, teils gehörten sie den Aufständischen aus ihrer früheren aktiven Dienstzeit, teils sollen sie für den Aufstand von einem Schneider angefertigt worden sein. In unterrichteten Kreisen erwartet man, daß von den 144 verhafteten Aufständischen nur gegen die ein Todesurteil gefällt werden wird, die unmittelbar als die Mörder des Bundeskanzlers Dr. Dollfuß oder als die Haupträdelsführer anzusehen sind. Es besteht der Eindruck, daß die Regierung die Absicht hat, soweit wie möglich Entlastungsmomente gelten zu lassen.

Für welchen Fall wollte Italien eigentlich marschieren?

Es duldet anscheinend nur eine Regierung in Wien die ihm genehm ist

Verwilderung der italienischen Presse

DNB. **Berlin,** 30. Juli. Die Berliner Blätter nehmen am Montag ausführlich gegen die Hetze der italienischen Presse Stellung. So greift u. a. das „Berliner Tageblatt" zwei Beispiele unerhörter Verunglimpfungen der Deutschen heraus. Der „Messagero" schreibt: „Siehe da, wie das wilde Tier zu seiner wahren Natur zurückkehrt! Es denkt an neue Bluttaten, an Verfolgungen und Rache." Und der „Popolo d'Italia" sagt von den Deutschen: „In ihren trüben Seelen sind die wilden Instinkte und der Blutdurst wieder erwacht, den die römische Kultur in zwei Jahrtausenden des Christentums in ihren Nomadenseelen abgedämpft hatte. Die Nationalsozialisten sind Mörder und Päderasten, nur das und nichts anderes." *

Wir verzichten darauf, so schreibt das „Berliner Tageblatt", auf dieses Niveau eines journalistischen Tiefstandes zurückzusteigen und übergeben diese Verwilderung der italienischen Presse dem Urteil des deutschen Volkes und dem Urteil der Welt. — Der „Deutsche" schreibt: „Es spricht ein Haß daraus, eine Gesinnung, die so tiefstehend ist, daß die Italienerfreunde in Deutschland wohl für lange Zeit geheilt sein dürften."

Die „DAZ." beschäftigt sich mit dem Grundsatz der italienischen Politik der sogenannten Verteidigung der Unabhängigkeit Oesterreichs und sagt, diese Politik glaube einen großen Nachbarn im Norden nicht vertragen zu können, und fragt, für welchen Fall die italienischen Truppen eigentlich marschieren wollten. „Von Deutschland — so fährt das Blatt fort — ist die staatliche Unabhängigkeit Oesterreichs erneut bestätigt worden. Es konnte sich also nicht um die Gefahr des Anschlusses handeln.

Wäre die italienische Truppe marschiert, wenn die Aufständischen in der Provinz gesiegt hätten, oder wenn die österreichische Exekution bei der Unterdrückung auf Schwierigkeiten gestoßen wäre? Es läßt an der italienischen Entschlossenheit kaum einen Zweifel, nämlich nicht etwa nur den Anschluß zu verhindern, sondern in Oesterreich nur eine solche Regierung zu dulden, die Italien genehm ist. Das ist die größte Einmischung in die inneren Verhältnisse eines anderen Landes, die wohl denkbar ist."

Unaufrichtigkeiten der italienischen Presse

Sie überschlägt sich vor Zorn

DNB **Mailand,** 30. Juli. Die italienische Presse setzt ihre antideutsche Kampagne mit unverminderter Heftigkeit fort und überschlägt sich vor Zorn über die kräftige Zurechtweisung ihres Tones durch deutsche Zeitungen. In allen Zeitungen erscheint überdies der Artikel des „Giornale d'Italia", der die Verantwortung Deutschlands am Tode Dollfuß auf Grund von „Beweismaterial" dartun soll. „Die internationale Situation — schreibt das Blatt — nähert sich einer Klärung. Die Hauptgesichtspunkte sind die folgenden:

1. Die Unabhängigkeit Oesterreichs sei gesichert vor allem durch den Willen des Volkes (!). Heer, Heimwehr und Vaterländische Front, ständen hinter der Regierung. Bei den Aufständen in Tirol, Steiermark und Kärnten handele es sich um vereinzelte Versuche.

2. Wenn der Nationalsozialismus in Oesterreich wirklich die Macht erhalten hätte, die ihm von Verschiedenen nachgesagt worden sei, dann würden die Rückwirkungen im Volke groß und tief gewesen sein.

3. Italien werde keine diplomatischen Schritte unternehmen und sich auch nicht an einem etwaigen Kollektivschritt beteiligen. Das sei nicht faschistischer Stil. Italien ziehe die konkreten, direkten Aktionen vor, die den Horizont geklärt hätten.

4. In der Nachkriegszeit habe Italien gegenüber Oesterreich eine Linie der Freundschaft und Zusammenarbeit verfolgt, der sich überhaupt alle besiegten Staaten seitens Italiens erfreut hätten. Italien sei der erste Nachfolgestaat des alten österreich-ungarischen Reiches, und es sei die siegreiche Macht, die die höchsten moralischen Titel für seine Politik der Gerechtigkeit gegen alle habe. Es sei auch die Macht, die die Kraft und den Willen habe, allen Eventualitäten entgegentreten zu können.

5. Oesterreichs Unabhängigkeit sei eine der Bedingungen des Friedens in Europa. Deutschland könne zurückerworben, was es für gut und plausibel erachte, im Okzident, im Orient, im Norden und in den Kolonien, aber es könne keine Rechte, weder aus dem Kriege noch aus dem Frieden aus Oesterreich herleiten. Das sei ein unabhängiger und souveräner Staat gewesen und werde es bleiben."

Es folgen dann neue schulmeisterliche Zurechtweisungen der deutschen Presse, für die das Blatt zweckmäßigerweise lieber folgende Ueberlegungen hätte anstellen sollen:

Die „Unabhängigkeit" Oesterreichs ist durch niemanden bedroht; es sei denn durch Mächte, die durch ihre Einflußnahme von außen oder durch andere „Vorbeugungsmaßnahmen" eine freie Willensentscheidung des deutschen Volkes in Oesterreich über sein eigenes Regierungssystem zu unterdrücken gewillt sind. Die moralische Verantwortung liegt demnach ebenso klar. Ein System, das sich — wie in Italien und im Deutschen Reich — wirklich auf das Volk stützt und das diese Tatsache jederzeit durch eine freie Volksabstimmung zu erweisen vermag, braucht sich weder gegen den unentwegten Aufruhr zu verteidigen noch die Hilfe des Auslandes in Anspruch zu nehmen.

In der „Stampa" schreibt Signoretti, daß die Situation etwas klarer sei, aber es sei noch keine endgültige Klärung da, die zu erreichen man vielleicht noch einige Zeit Gewehr bei Fuß stehen bleiben müsse. Das Blatt erteilt dann Oesterreich einige Lehren. Er sagt, die letzten Ereignisse müßten ein dauerndes Monitum gegen die Sonderinteressen von Personen und Gruppen bilden, gegen die Rückkehr zu Wahlmethoden und Parlament.

Berichtigung

Wie nachträglich gemeldet wird, stammt der in unserer gestrigen Ausgabe erwähnte hetzerische Leitartikel nicht aus dem „Popolo d'Italia", sondern aus dem „Popolo di Roma".

Paris und das neue österreichische Kabinett

DNB **Paris,** 30. Juli. „Paris Midi" äußert sich als erstes Pariser Blatt über das neue österreichische Kabinett. Im Kampfe um die Macht habe Schuschnigg über Starhemberg den Sieg davongetragen. Doch sei die Zusammensetzung der Wiener Regierung uneinheitlich. Die Hauptpersönlichkeiten des Kabinetts bekämpften sich schon jetzt aufs allerschärfste. Bisher habe die Persönlichkeit Dollfuß' eine Homogenität der Regierung ermöglicht. Nachdem er verschwunden sei, bestünden nur noch Ueberreste seines Ministeriums. Schuschnigg vertrete die Christlich-Sozialen und betreibe die Politik des Vatikans.

Ihm gegenüber ständen Fey und Starhemberg, beide Männer der Tat, aber keine großen Politiker, die, um zur Macht zu gelangen, sich auf gefährlichste Verhandlungen einließen. Von einer 300 000 Mann starken Heimwehrarmee unterstützt, beanspruchten sie die Nachfolge Dollfuß' für sich und wollten eine Politik führen, die eindeutig gegen die Sozialisten und sogar gegen die Arbeiterklasse gerichtet sei. Sie würden also Unterstützung bei den Nationalsozialisten suchen müssen. Schuschnigg müsse aber mit dem linken Flügel der Christlich-Sozialen rechnen. Er könne also nicht umhin, den Bruch mit den Nationalsozialisten aufrechtzuerhalten. So ständen sich beide Richtungen im heftigen Gegensatz gegenüber. Die Spannung zwischen der Heimwehr und den regulären Truppen sei gestiegen.

Am Montag früh erfahre man, daß die am 25. Juli verhafteten Aufständischen erst nach langer und sorgfältiger Untersuchung abgeurteilt werden würden. Was für eine plötzliche Schonung der Nationalsozialisten!

Der „Intransigeant" stellt die Frage, ob die neue Regierung der Lage Herr werden würde. Man müsse es wünschen, aber dürfe nicht vergessen, daß keine von den Persönlichkeiten, die in der Regierung säßen, den Einfluß habe, den Dollfuß auf die österreichische Bevölkerung sowie in internationaler Hinsicht gehabt habe. Schon bei den Verhandlungen über die Zusammensetzung des neuen Kabinetts seien die Heimwehren, die Starhemberg unterständen, mit den von Schuschnigg geleiteten Katholiken zusammengestoßen. Wenn man gewissen Gerüchten glaube, so habe der leitende Ausschuß der Heimwehren dem Präsidenten Miklas gewissermaßen ein Ultimatum gestellt, in dem sie die Bildung eines Kabinetts Starhemberg forderten. Die Bildung des neuen Kabinetts lasse auf ein Kompromiß zwischen den beiden entgegengesetzten Gruppen schließen. Aber es sei zu befürchten, daß dieser Burgfriede nur von kurzer Dauer sein werde. Oesterreich gehe jetzt einer schweren Zeit entgegen. In den folgenden Tagen werde die Unabhängigkeit und die Zukunft Oesterreichs entschieden werden.

Mißlungener Entführungsversuch Dr. Rintelens

DNB **Wien,** 30. Juli. Am Montag waren in ganz Wien Gerüchte von einem Versuch, Dr. Rintelen aus dem Krankenhaus zu entführen, verbreitet. Tatsächlich hat sich in der Nacht zum Montag folgender Vorfall abgespielt: Vor dem Allgemeinen Krankenhaus, in dem Dr. Rintelen liegt, fuhr ein Krankenkraftwagen vor, der mit Männern besetzt war, die die Uniform von Wachtleuten trugen. Die Leute gaben vor, beauftragt zu sein, Dr. Rintelen in das landesgerichtliche Inquisitenspital zu überführen. Den diensthabenden Aerzten kam die Sache verdächtig vor. Außerdem war der Zustand Dr. Rintelens derart, daß eine Ueberführung nicht ratsam schien. Daher wurden die Leute wieder weggeschickt. Eine spätere Anfrage ergab, daß ein Auftrag zur Ueberführung Dr. Rintelens ins Landesgericht nicht erteilt worden war. Es liegt also zweifellos ein mißlungener Entführungsversuch vor.

Dr. Rintelen ist am Montag zum erstenmal im Krankenhaus polizeilich vernommen worden. Man hofft, durch die Aussagen Dr. Rintelens, die stenographisch aufgezeichnet werden, weitgehend die Zusammenhänge des Aufstandes zu klären. Dr. Rintelen befindet sich weiter unter strengster Bewachung.

Mobilmachung der Kleinen Entente bei Wiedereinsetzung der Habsburger

DNB. **Paris,** 30. Juli. Zu den aus englischer Quelle stammenden Gerüchten, daß man in gewissen österreichischen Kreisen ernstlich an die Wiederherstellung der Monarchie denke, bemerkt das Echo de Paris: Die französische Regierung hat sich mit der Kleinen Entente vor einigen Wochen dahin verständigt, daß die Wiedereinsetzung der Habsburger ausgeschlossen sei. Sie würde ihre Ansicht hierüber nicht ändern können, ohne ihre Beziehungen zur Tschechoslowakei, Südslawien und Rumänien zu gefährden, die nicht zögern würden, mobil zu machen, wenn die Lösung der Frage durch Wiedereinsetzung der Habsburger Gestalt annehmen sollte.

Aufstand in Pernambuco gescheitert

DNB. **Paris,** 30. Juli. Nach Meldungen aus Rio de Janeiro soll in Pernambuco ein Aufstandsversuch von Regierungstruppen unterdrückt worden sein. Dreißig Zivil- und Militärpersonen seien verhaftet worden. In der Stadt sei alles ruhig.

Kämpfe in Kärnten noch nicht beendet

Starke Felsenstellung der Aufständischen an der südslawischen Grenze.

DNB **Wien,** 30. Juli. Während im allgemeinen die Ruhe im ganzen Bundesgebiet wieder hergestellt ist, haben sich 300 Aufständische unter Führung des gräflich Thurn'schen Försters Josef Wölz auf dem Rabenstein an einer steilen Felskuppe an der südslawischen Grenze festgesetzt. Sie weigern sich, sich zu ergeben, und haben die fast uneinnehmbare Felsstellung schwer verschanzt. Von südslawischer Seite, wo der Zugang leichter ist, werden sie von den Bewohnern mit Nahrung versorgt. Die Heeresgruppen haben Parlamentäre zu Wölz geschickt mit der Aufforderung, er möge sich ergeben. Wölz wies dieses Ansuchen ab und erklärte, daß er überzeugt sei, die Sache der Aufständischen stände knapp vor dem Siege. Augenblicklich laufen Verhandlungen zwischen der österreichischen und südslawischen Regierung, um die Einsetzung von Artillerie auf österreichischer Seite zu ermöglichen. Es besteht die Gefahr, daß abirrende Geschosse auf südslawischen Boden niedergehen. Bis jetzt scheint die Genehmigung von der südslawischen Regierung noch nicht erteilt worden zu sein. Die Möglichkeit einer Gefangennahme besteht überhaupt nicht, da eine Umzingelung der Aufständischen nicht durchgeführt werden kann. Man will die Aufständischen nur auf südslawisches Gebiet drängen.

Weiter wird aus Kärnten gemeldet, daß die Verluste der Aufständischen bedeutend sein sollen. Ziffernmäßig lassen sie sich schwer feststellen, da sie ihre Toten und Verwundeten mitnahmen.

Mord aus Rache

Geständnis des Dollfuß-Mörders

DNB **Wien,** 30. Juli. Wie verlautet, hat der verhaftete Aufrührer Otto Planetta gestanden, den Bundeskanzler ermordet zu haben. Das Kaliber seiner Waffe stimme mit der Schußöffnung überein. Er habe angegeben, den Mord aus Rache wegen seiner Entlassung aus dem Bundesheer begangen zu haben.

An Verblutung gestorben

Der medizinische Bericht über Dollfuß' Tod

Die ärztliche Untersuchung der Leiche des erschossenen Bundeskanzlers ergab, daß ein Geschoß den Hals über der linken Schulter durchbohrte und am Rücken heraustrat. Die Wunde würde nicht tödlich gewesen sein, aber da das Rückgrat verletzt war, würden im Falle der Genesung beide Arme gelähmt gewesen sein. Der zweite Schuß drang in die rechte Schulter ein und war gleichfalls nicht tödlich. Daraus wird geschlossen, daß der Bundeskanzler an Verblutung gestorben ist.

Trauerfeier für Dollfuß in Rom

DNB **Rom,** 30. Juli. Von der österreichischen Gesandtschaft im Quirinal wurde am Montag in der Kirche St. Ignazio eine Trauerfeier für Dollfuß abgehalten, an der Mussolini mit der italienischen Regierung, das gesamte diplomatische Korps und die österreichische Kolonie mit den augenblicklich in Rom weilenden 200 Kindern des „Jungvaterlandes" teilnahmen.

Keine englische Aktion wegen Oesterreich

DNB **London,** 30. Juli. Auf weitere Unterhausfragen über Oesterreich teilte Simon mit, daß Montag früh eine neue österreichische Regierung gebildet worden sei. Die letzten Berichte deuteten an, daß vereinzelte Kämpfe weiterhin in entfernteren Bezirken imgange sind. Auf die Frage eines Mitglieds des Parlamentes, welche Schritte die britische Regierung unternehme und zu unternehmen beabsichtige, um die Unabhängigkeit Oesterreichs zu wahren, erklärte Simon:

Die Regierung verfolgt weiterhin sorgfältig die Lage. Es ist aber von Seiten der Regierung keine Aktion erforderlich oder in Erwägung.

Der englische Kriegsminister glaubt nicht an Kriegsgefahr

DNB **London,** 30. Juli. Der Kriegsminister Lord Hailsham kam gestern in einer Rede auf den Tod von Dr. Dollfuß zu sprechen. Er meinte, die Leute, die die jetzigen Ereignisse mit denen von 1914 verglichen und fragten, ob die geschichtlichen Ereignisse sich wiederholen würden, seien im Irrtum. Damals sei Europa in zwei bewaffnete Lager geteilt gewesen. Nach der Ermordung des Erzherzogs Franz Ferdinand sei jede Nation auf die eine oder andere Seite getreten und so sei es zum Kriege gekommen. Heute dagegen sei die ganze zivilisierte Welt vereinigt in der Verurteilung des feigen Verbrechens — das der englische Kriegsminister den Nationalsozialisten in die Schuhe zu schieben die Unverfrorenheit hatte (!!) — und keine Nation würde die Kühnheit haben, die öffentliche Meinung der zivilisierten Welt herauszufordern.

Weniger als drei Stunden Flugzeit von London nach Berlin

DNB. **Berlin,** 30. Juli. Die Deutsche Lufthansa teilt mit, daß ihr auf der Strecke London—Amsterdam—Berlin eingesetztes Junkers „Ju 52"-Flugzeug am letzten Sonntag für die Reise von London nach Berlin eine reine Flugzeit von zwei Stunden 57 Minuten benötigte. Es ist das erstemal, daß auf dieser 1000 Kilometer langen Strecke die Flugzeit unter drei Stunden blieb. An Bord der Maschine, die von Gutschmit, einem der 15 Luftmillionäre der Deutschen Lufthansa, geflogen wurde, befanden sich neben der dreiköpfigen Besatzung 17 Fluggäste.

Hauptschriftleiter J. M. Hasler, Bochum. Stellvertreter: Peter Schiffers Bochum; verantwortlich für Politik und Feuilleton: J. M. Hasler; für den lokalen Teil Bochum und Westdeutschland: P. Schiffers; für den lokalen Teil Hattingen und Essen-Steele: Julius Landefeld in Bochum; für den lokalen Teil Wattenscheid: A. J. Landefeld in Bochum; für Theater und Musik: Dr. H. Brinkschulte in Bochum; für Handel und Sport: A. J. Landefeld Bochum; für den Anzeigenteil Bochum: Karl Genat, Bochum; für den Anzeigenteil Hattingen: H. Becker Hattingen; für den Anzeigenteil Essen-Steele: M. Klein E.-Steele; für den Anzeigenteil Wattenscheid: H. Lücher Wattenscheid; Verlag und Druck Westfälische Vereinsdruckerei Bochum. D.-A. VI. 34: 11 845 (davon Ausgabe A: Westfälische Volkszeitung Bochum 9127, Ausgabe B: Volkszeitung für Essen-Ruhr-Steeler Zeitung 3573; Ausgabe C: Morgenzeitung Wattenscheid [illegible]

mikrofilm service g. gutt KG münster

BOCHUMER MOSAIK

Meine Liebe mag die Freunde erfreu'n;
Meinen Haß genieß' ich für mich allein.
Paul Heyse.

★

Was einmal nicht zu ändern ist. Damit müssen wir uns abfinden: die schönste Zeit des Jahres ist bereits dahin. Der scheidende Monat sagt es uns mit unerbittlicher Härte. Denn der Juli mit seinem Prangen und Duften und Reifen, mit seiner Glut und seinen langen Abenden ist der eigentliche Hochsommermonat, den wir nun bereits durchkostet haben. Noch einem Juni, der mehr dem Hochsommer als dem Frühjahr angehörte, hub der Juli an. Noch blühten in den Gärten die Rosen, aus manchen Hecken strömte der Duft des mit schneeweißen Blüten überladenen Jasminstrauches, und von den Lindenbäumen herab wehte es Honigdüfte in den sommerlichen Tag. In das Blühen und Duften mischte sich mit jeder Woche mehr verheißendes und erfüllendes Reifen. Auf den Feldern wogte das Getreide, das Grün der Aehren färbte sich im Brande des Sommers und nun sind sie schon der Sense des Schnitters zum Opfer gefallen. Aber all dies hatten wir heuer schon vom Juni übernommen und so konnte uns der Sommermonat Juli selbst kaum noch etwas schenken, was uns nicht schon sommerlich vertraut gewesen wäre, selbst die Hundstage in der zweiten Julihälfte hatte der Juni an manchen heißen Tagen schon vorweggenommen. So knüpfte der scheidende Monat an eine gute Tradition an und sein Verdienst war es, daß er sie fortsetzte, daß er die Kette der sonnendurchglühten Tage weiter rollen ließ, daß er seinem Namen alle Ehre machte. Denn der Juli 1934 war ein schöner, trockener, heißer, sonnenumstrahlter Monat. Er war sogar zu trocken. Sonst beherrscht die sogenannte Bauernregel vom Juli die Furcht vor dem Regen. Diesmal wäre dem Landwirt als Voraussetzung für eine heiße Trockenzeit im Juli ein feuchterer Juni erwünscht gewesen. So kam es, daß in manchen Gegenden Deutschlands eine spürbare Wassernot eintrat, bis dann die letzte Woche des Juli das Sommerwetter von Grund auf änderte und das nachholte, was der Wassergott bis dahin versäumt hatte. Bei uns allen aber wird der Juli, der heute von uns Abschied nimmt, in gutem Andenken stehen. Denn wir Bochumer haben seine Zeit benutzt, um uns in Licht, Luft und Sonne zu baden und unseren Körper zu stärken und zu stählen für die Zeit der langen Abende, an die uns schon so vieles erinnert.

★

Glückliche Bochumer. Der Juli ist aber auch deswegen unvergeßlich, weil in sein letztes Drittel die großen Ferien fallen. In anderen Gegenden unseres lieben Vaterlandes gehen um diese Zeit die Ferien schon zu Ende. In unserem Breitengrad beginnen sie erst. Freilich, wer nicht auf die Schulferien Rücksicht zu nehmen hat, der sieht es, daß er den Juli erwischt, denn da ist der Sommer noch ein ganz anderer Kerl als im August, wo Felder und kurze Abende das Ferienglück trüben. Sozialfarben stolzieren sie nun über die Rinne und ihr Herz ist vielleicht schwer bei dem Gedanken an die Urlaubszeit, die den andern noch bevorsteht, die sie jedoch schon hinter sich gebracht haben. Schon am ersten Ferientag setzte der westdeutsche Urlauberstrom, der bis dahin Gewehr bei Fuß gestanden hatte, sich in Bewegung. Auch an den Bochumer Bahnhöfen herrschte bereits Hochbetrieb, hatte man Zeit und Muße, die endlose Kette der Ferienreisenden bei ihrem Tun zu beobachten. Und dabei gibt es manchmal viel zu lachen. Die größten Lacher sind natürlich die Urlauber selbst, für die eine Zeit der Erholung, Kräftigung und Lebensfreude beginnt und denen die Fahrt im D-Zug schon ein Hochgefühl des Freiseins vermittelt. Aber nur allzu flüchtig eilt die schöne Jahreszeit und wohl dem, der vom Sommer ein Stücklein Sonnenfreude und Sonnenglück zu erhaschen versteht. Den Kleingärtnern brachte der scheidende Monat die Erfüllung ihrer Arbeit. Voll Stolz sahen sie ihre Mühen reifen und nun ist für sie die Zeit der Ernte angebrochen. An Veranstaltungen war der Juli nicht gerade überreich. Die Ferienzeit wird nicht umsonst die Saurequrkenzeit genannt. Und das ist gut so. So können auch die Führer der 6000 Bochumer Vereine einmal ausspannen. In politischer Hinsicht aber hat der Juli so viel von sich reden gemacht, daß er für immer in die Geschichte eingehen wird.

★

Der Start hat gut begonnen. Noch eins hat der Juli uns hinterlassen: es geht besonders die Hausfrauen an, weshalb der Juli auch bei ihnen stets in gutem Gedenken steht. Die Saison-Schlußverkäufe haben begonnen. Schon Samstag warfen sie ihre Schatten voraus. Am Sonntag aber hatte unsere Hausfrauen und alle, die es noch werden wollen, schon das Fieber gepackt. Denn ein geradezu beängstigender Betrieb herrschte in den späten Nachmittagsstunden in den Straßen unserer City. Man benutzte die Zeit umso lieber zu einem Rundgang durch das Geschäftsviertel, als das Wetter weitere Ausflüge nicht zuließ. Nachdem man dann einen Ueberblick gewonnen und den Plan festgelegt hatte, konnte am gestrigen Morgen der Start losgehen. Und er ging schon ganz nett vonstatten. Kaum daß die Ladenlokale ihre Pforten geöffnet hatten, setzte auch schon der erste Ansturm ein. Doch so ist es ja immer: Seitdem diese billigen Verkaufstage eingeführt sind, hat man immer in den ersten Tagen mit einem Massenandrang von denen zu rechnen, die vom Besten das Beste haben wollen. Darauf ist auch die Bochumer Geschäftswelt schon eingestellt. Durch vorübergehende Neueinstellungen trägt man Sorge dafür, daß sich der Verkauf flott abwickelt und daß keine Störungen irgendwelcher Art eintreten. In den nächsten Tagen wird der Betrieb noch größer werden, da heute und morgen die Gehaltszahlungen fällig sind. Mag auch die Zeit der billigen Einkäufe diesmal äußerlich in einem neuen Gewande erscheinen, so ändert es doch nichts an der Tatsache, daß diese Sonderverkäufe von Jahr zu Jahr an Beliebtheit gewonnen haben. Denn auch die einfachste Hausfrau weiß allmählich, daß diese Verkaufstage Gelegenheit bieten, zahlreiche Waren zu einem wesentlich niedrigeren Preis zu kaufen, als dies sonst möglich wäre. Hier treffen sich die Interessen des Verkäufers und des Käufers. Die Devise lautet: möglichst großer Umsatz. Und darin liegt allein das Geheimnis der billigen Preise. Wer sie in den Auslagen inzwischen studiert hat, der weiß auch, daß auch diesmal die Bochumer Geschäftswelt auf dem Posten ist und mit Angeboten aufwartet, wie sie in keiner anderen Stadt billiger und preiswerter sein können. Die interessanteste Lektüre in diesen Tagen ist daher auch das Studium der Geschäftsanzeigen.

Bochumer Tageschronik.

Man merke!

Dienstag, den 31. Juli.

Sonnenaufgang 4,47 — Sonnenuntergang 20,25
Mondaufgang 21,56 — Monduntergang 11,47

1818 Der Geograph Heinrich Kiepert in Berlin geboren gestorben 1899).
1843 Der Schriftsteller Peter Rosegger in Alpl bei Krieglach geboren (gestorben 1918).
1839 Der Maler und Graphiker Erich Heckel in Döbeln (Sa.) geboren.
1886 Der Komponist Franz Liszt in Bayreuth gestorben (geboren 1811).
1914 Der französische Politiker Jean Jaurès in Paris ermordet (geb. 1859).

Heute großes Kinderfest auf dem Wienkopp!

Heute herrscht in der Bochumer Kinderwelt großer Jubel, da alle zum Wienkopp, zum ersten Ferien-Kinderfest gehen. Hoffentlich wird der Besuch sehr stark, da ein wirklich gutes Programm heute geboten wird. Wer seinen Kindern eine Freude machen will, muß heute zum Wienkopp gehen. Kinder zahlen 10 Pfg., Erwachsene 20 Pfg. für die Eintrittskaarte.

Ein Bochumer Oberbürgermeister von Dortmund.

Wie die „Westfälische Landeszeitung" mitteilt, ist Herr Rechtsanwalt Dr. Banicke mit Wirkung vom 1. August zum Oberbürgermeister der Stadt Dortmund ernannt worden. Oberbürgermeister Dr. Banicke steht im 35. Lebensjahr. Nach dem Besuch des Realgymnasiums in Hattingen studierte er in Würzburg, Berlin und Münster. Sein Referendarexamen bestand er 1922 in Münster und promovierte dann im darauffolgenden Jahre an der Universität in Würzburg zum Dr. jur. Im Jahre 1926 wurde er Assessor in Berlin und war daraufhin einige Zeit im Staatsdienst als Richter tätig. Seit September 1926 wirkte er in Bochum als Rechtsanwalt und Notar. Der Nationalsozialistischen Bewegung gehört er seit 1925 an. In dem Stadtverordnetenkollegium nach der nationalsozialistischen Revolution war er der erste nationalsozialistische Stadtverordnetenvorsteher, der durch seine geschickte, sachliche und vor allem sehr kluge und sachkundige Verhandlungsart sich die Wertschätzung aller Mitglieder des Kollegiums zu gewinnen verstand.

Das Portiunkula-Fest.

Am Fuße des Berges, worauf sich Assisi erhebt, wurde in alten Zeiten von frommen Einsiedlern ein Kirchlein U. L. Frau errichtet. Man wollte in ihm öfters Gesänge der Engel vernommen haben, darum nannte man es auch „Maria von den Engeln!" Weil es auf einem kleinen Landgute der Benediktiner von Subasio lag — das lateinische Wörtchen für „kleines Landgut" portiuncula ist —, hieß man es einfach „Portiunkula!" Seit den Tagen des hl. Franz von Assisi wird dieses kleine Heiligtum in einem Atemzuge mit den größten Heiligtümern der Welt genannt und gepriesen.

Dort wurden dem Heiligen von Assisi große Gnaden zuteil. Portiunkula wurde zur Wiege seines Ordens, Portiunkula war Zeuge der großen Ordenskapitel, in Portiunkula weihte der hl. Ordensvater sich und den ganzen Orden der Hochgebenedeiten, in Portiunkula wollte der Heilige sterben. Noch im Tode sprach er „Habt acht, meine Söhne, daß ihr niemals diese Stätte Maria von den Engeln aufgebt. Solltet ihr auf der einen Seite hinausgetrieben werden, so geht zur anderen wieder hinein!"

In Portiunkula erhielt Franziskus den berühmten Portiunkula-Ablaß. Franziskus machte sich auf nach Perugia, um vom Papste die Gutheißung dieser damals unerhörten Gnade zu erlangen. Papst Honorius III. bewilligte den Ablaß für den 2. August jeden Jahres. Als dieser Ablaßtag zum ersten Mal gekommen war, wurde das Kirchlein von sieben Bischöfen feierlich eingeweiht, darum heißt das Fest auch „Kirchweih U. L. Frau von den Engeln". Papst Pius V. ließ einen herrlichen Dom über dem Heiligtum errichten. Dann wurde der Ablaß auf alle Kirchen des Ordens ausgedehnt. Heute kann er gewonnen werden vom Mittag des 1. August bis Mitternacht des 2. August. Als „Totes-Quoties-Ablaß" kann er so oft gewonnen werden, als man die Franziskanerkirche (Christ-König-Kirche) besucht und 6 Vaterunser, Ave und Ehre sei dem Vater betet. Jene, die täglich oder fast täglich zur hl. Kommunion gehen, brauchen für die Ablaßgewinnung nicht eigens beichten. Wer nicht täglich zur hl. Kommunion geht, hat zur Gewinnung des Ablasses zu beichten, und zwar innerhalb der 8 Tage vor oder nach dem 2. August. Da das Jubiläumsjahr nun bekanntlich auf die ganze katholische Welt ausgedehnt ist, kann der Portiunkula-Ablaß in diesem Jahre nur für die Verstorbenen gewonnen werden.

u- **Patronatsfeier der Liboriusgemeinde Bochum-Grumme.** Am Sonntag beging die Liboriusgemeinde Bochum-Grumme ihr Patronatsfest. Das Gotteshaus zeigte sich an seinem Ehrentage im schönsten Schmucke. Der Chor mit dem Hochaltare glich einem Blumenhain. Die Feierlichkeiten nahmen ihren Auftakt mit einem Festhochamt, das von einem Redemptoristenpater zelebriert wurde. Vikar Sasse gab in seiner Festpredigt ein anschauliches Bild von dem Leben und Wirken des Patronatsheiligen Liborius. Der vom Organisten Kemper dirigierte Pfarrcäcilienchor verschönte den Gottesdienst durch die Darbietung mehrstimmiger liturgischer Gesänge. Im Mittelpunkt der nachmittägigen Festandacht stand die Volksvesper, die mit Tedeum und sakramentalem Segen einen erhebenden Ausklang nahm. Am Abend veranstaltete die Pfarrjugend ihr traditionelles Sommerfest in den schön geschmückten Saalräumen des Lokales Goeke. Es nahm bei Musik und deutschem Tanz einen prächtigen, stimmungsvollen Verlauf und bescherte allen Teilnehmern einige frohvergnügte Stunden.

100 Jahre Bochumer Schützenfriede.

Als die Bochumer Junggesellen gegen Bürgermeister und Polizei revoltierten.

Kampf um die Wahrung des alten Brauches des Maiabendfestes. — Einigungsverhandlungen und Abschluß des Friedensvertrages zwischen Bürgerschützenverein und Junggesellenschaft von 1834.

Im Jahre 1829 ist es bekanntlich zwischen dem Bochumer Bürgerschützenverein und den Junggesellen Bochums, geeint im Junggesellenverein, zu einer Verschmelzung gekommen. Da nach den gesetzlichen Bestimmungen in einer Stadt nur ein Verein besteht war, Schützenfeste zu feiern, so wurde von der Stadt den Junggesellen die bis dahin bestandene Erlaubnis zur Abhaltung eines Vogelschießens, bei der ein Maikönig erkürt wurde, entzogen. Die heutige Krönungslette des Bochumer Bürgerschützenvereins weist auch Plaketten auf, die den Namen einiger Junggesellen-Schützenkönige enthalten. Ueber diese Entziehung des bisherigen Rechts setzte sich in den Kreisen des Junggesellenvereins

eine stille Wut

fest. Der Vorstand des Bürger-Schützenvereins trat im Jahre 1830 mit Einigungsverhandlungen an die Bochumer Junggesellen heran. Es wurde eine Einigung erzielt, welche in der Uebergabe der Insignien an den Bürgerschützenverein bei Gelegenheit des Bürger-Schützenfestes im April 1830 öffentlich zum Ausdruck gelangte. War auch so die Einigung vollzogen, so glimmte in vielen Junggesellenherzen der Funke des Mißmutes still weiter, jedoch konnte der Bürgerschützenverein nach den Bestimmungen der vollzogenen Vereinigung an die Vorbereitungen zum Maiabendfest 1831 herangehen. Am 14. April 1831 veröffentlichte der Vorstand des Schützenvereins eine Verlautbarung an die Bochumer Bevölkerung, in welcher er auf die bei dem Schützenfest 1830 erfolgte Einigung fußte. Darin wurde auch betont, daß mit Genehmigung des Stadtrates und der Ortsbehörde dem Bürgerschützenverein die jährliche Abgabe von 8 Zinstalern überwiesen werde, welche statt des früheren Maibaumes jetzt von dem Kötter Böhne im Bockholt auf Maiabend geholt werden müsse. Der Vorstand des Schützenvereins hatte beschlossen, diese Abgabe durch eine aus Mitgliedern der Schützenschaft zu wählende Deputation, bestehend aus einem Hauptmann, zwei Offizieren, einem Fähnrich, vier Unteroffizieren und 48 Gemeinen, 12 von jeder Kompagnie, mit 3 Tambours abholen zu lassen. Auf der Rückkehr sollte die Deputation in der Bode empfangen werden von den Mitgliedern des Schützenvereins. Dem Empfang folge ein Sternenschießen. Diese Bekanntmachung war für einzelne Junggesellen

das Fanal zum Aufstand.

Vor allem bestritt man dem Bürger-Schützenverein das Recht zur Abholung der 8 Zinstaler. Der Schützenverein sah sich veranlaßt, bei dem Stadt- und Landgericht Bochum ein Arrestgesuch zu beantragen. Das Gericht ließ ihm unter dem 28. April einen Bescheid zugehen, nach welchem der Anspruch des Schützenvereins in alter Form abgewiesen wurde. Nach den vorliegenden Urkunden scheint der Bürger-Schützenverein das Maiabendfest für dieses Jahr aufgegeben zu haben. Dieser Ausgang rief helle Freude unter den aufrührerischen Junggesellen hervor, die aber arg getrübt wurde, denn der gestrenge Bürgermeister Seelmann unterjagte den Junggesellen die Abholung der „Bockholt-Taler". Weiter verbot er jeden feierlichen Maiaufzug „von Polizeiwegen". Den Junggesellen, welche wagen würden, gegen dieses Verbot zu handeln, drohte er als „Ruhestörern" Verhaftung u. strenge Untersuchung an. Den Wirten wurde bei Vermeidung einer Strafe von 5 Thalern und sonstigen Folgen untersagt, Tanzfeste am Maiabendtag zu veranstalten, wie überhaupt nach 10 Uhr abends noch Gäste bei sich zu dulden.

Trotz dieses strengen Verbotes kam es am frühen Morgen des 30. April zu einer offenen

Revolte der Junggesellen.

Die Trommel wurde gerührt. Vor der Schulteschen Wirtschaft. Als der Bürgermeister und die Polizei einschreiten wollten, wurden sie zurückgedrängt. Es wurde Generalmarsch durch die

Dem Abbruch verfallen.





Vorige Woche schon gaben wir unserer Leserschaft Kenntnis von dem Vorhaben, in Wiemelhausen auf dem Gelände des Landwirts Bleckmann an der Brenscheder und Stiepeler Straße eine Siedlung erstehen zu lassen. Damit ist aber auch zugleich das Urteil über den Hof gesprochen. Bleckmanns Hof, den wir in beiden Aufnahmen zeigen, ist der Axt verfallen und wird der geplanten Siedlung weichen müssen. Die ganze Siedlung wird etwa 100 Wohnungen umfassen. Der erste Bauabschnitt wird schon in nächster Zeit begonnen werden. Mit Bleckmanns **Hof verschwindet wieder ein gutes Stück Stadtgeschichte.**

Straßen der Stadt geschlagen und um 10,30 Uhr vormittags zogen die Junggesellen, aber auch Männer, Frauen und Kinder im Zuge nach Harpen mit Fahnen und Trommeln. Voll banger Sorge ritten der Bürgermeister und der Landrat von Bersword-Wallrabe dem Zuge nach. Das Volk, welches entweder die Verordnung des Stadtoberhauptes nicht gekannt, oder geglaubt hatte, sie sei zurückgenommen, kehrte bald wieder in die Stadt zurück. Der verbotene Tanz unterblieb. Die Regierung, welche mit einer strengen Untersuchung gegen die „Aufrührer" vorgehen wollte, stand aber auf Antrag des Landrates von einer Strafverfolgung ab. Der „Aufruhr" hatte doch nur der Wahrung des uralten Brauches des Maiabendfestes gegolten. Die „kriegerischen" Junggesellen konnten sich nicht darüber beruhigen, daß ihnen die gestrenge Stadtverwaltung die Möglichkeit genommen, ihre „hartumkämpften Taler" von Harpen zu holen. Der Brauch ruhte vier Jahre lang, bis dann im Juli 1834, also

vor 100 Jahren,

Vermittlungsverhandlungen einsetzten. Der Führer der Junggesellen, Elscheidt, erließ am 26. Juli 1834 an die Junggesellen Bochums einen Aufruf zur Wahl eines neuen Hauptmanns für den 27. Juli nachmittags. Der Vorstand des Junggesellenvereins erkürte Elscheidt wieder zum Junggesellenhauptmann und gab ihm notarielle Vollmacht, die bereits früher versuchte Einigung mit dem Bürger-Schützenverein „ganz nach seinem Gutdünken und nach seiner Willkür" zu vollziehen. Die das 18. Lebensjahr erreicht habenden Junggesellen sollten sich am Sonntag nach dem Gottesdienste im Hause Kaltheuner bei dem Feldwebel der Junggesellenkompagnie Heimeshoff einschreiben lassen. Inzwischen hatte sich Elscheidt an den Bürgermeister Steemann und an den Landrat Grafen von der Recke-Volmarstein gewandt zur Genehmigung des Vogelschießens. Die Antwort des Landrates war wohl eine freundliche, aber enthielt die Aufforderung, sich wieder mit dem Bürger-Schützenverein zusammenzuschließen. Die Junggesellen beauftragten daraufhin den Hauptmann Elscheidt, die Einigungsverhandlungen mit dem Schützenverein wieder aufzunehmen, dahin, daß die Junggesellen das Vermögen des Junggesellenvereins, bestehend in den Einkünften Böhnekotten im Bochholt, ihrer Gerechtsame in der Vöde, einem silbernen Vogel, 2 Fahnen, zwei Trommeln und zwei Spielbechern der Schützengesellschaft „zur Behändigung" überweisen, unter der Bedingung, daß, wenn innerhalb 7 Jahren hierselbst kein Schützenfest begangen werden möchte, alsdann das Junggesellenkorps in die früheren vor der Ausstellung der gegenwärtigen Vollmacht bestandenen Verhältnisse auf der Stelle wieder eintreten könne und müsse — und derselbe auf das Schützenvermögen Anspruch habe. Die Verhandlungen führten denn auch zur

Abschließung eines Friedensvertrages

zwischen Bürgerschützenverein und Junggesellen von 1834, der in 9 Paragraphen die beiderseitigen Rechte und Pflichten für alle Zeiten festlegte. In dem Vertrage übertrug der Junggesellenverein sein sämtliches Vermögen dem Schützenverband zur Benutzung unter der Bedingung, daß das übertragene Vermögen weder zur Deckung von Schulden noch zu einem anderen „Behufe" jemals veräußert werden darf. Den Junggesellen wird das Recht der Abholung der Zinsthaler zuerkannt. Als Tag der Abholung hat der 30. April jeden Jahres zu gelten. Das Maiabendfest wird nach Anordnung des Schützenvereins gefeiert. Eine Ablösung der Schuld des Böhne kann nur unter Genehmigung des Stadtrates geschehen. Es wird in dem Vertrage ausdrücklich ausbedungen, daß der Schützenverein nur den Nießbrauch von dem Vermögen der Junggesellen hat. Wird in sieben aufeinanderfolgenden Jahren kein Schützenfest gefeiert, so fällt das Vermögen zur Eigenbenutzung an die Junggesellen zurück. Ungünstige Zeitverhältnisse geben das Recht, die Frist der Feier eines Schützenfestes noch um sieben Jahre zu verlängern. Die Junggesellenkompagnie erklärt sich nach dem Scheibenschießen von 1834 für aufgelöst und tritt unter den Befehl des Obersten des Schützenbataillons.

Bürgermeister Steelmann bestätigte den Friedensvertrag. Der Landrat hielt eine besondere Genehmigung durch die Regierung für nicht erforderlich. Der günstige Abschluß der „Friedensverhandlungen" wurde durch ein gemeinsames Fest des Schützenbataillons und des Junggesellenvereins mit Sternenschießen gekrönt und am 30. April 1883 zogen die Junggesellen „unter Leitung der vom Vorstand des Bürger-Schützenvereins deputierten Offiziere" zur Abholung der Pacht wieder nach Harpen.

So war der Friede wieder hergestellt und dauert nun 100 Jahre an. Eine kleine Quertreiberei einiger Junggesellen im Jahre 1842, die sich um das Einschreibegeld zum Maiabendfest drehte, wurde durch versöhnende Haltung des Vorstandes des Schützenvereins beigelegt. Der Friede wurde seither nicht mehr gestört, im Gegenteil vertiefte sich der Einigungsgedanke zwischen Bürgerschützenverein und Junggesellenschaft mehr und mehr zum Segen der Stadt, der Schützensache und zum Nutzen des uralten Brauches des Bochumer Maiabendfestes.

Warum Wirtschaftshilfe für Kriegsbeschädigte?

Die Wirtschaftshilfe für Kriegsbeschädigte wurde eingerichtet, um unseren Kameraden und Kameradenfrauen behilflich zu sein, ihren Lebensstandard auf die ihnen zustehende Höhe zu bringen, ohne Inanspruchnahme der Teilzahlungsgeschäfte und ohne Gefährdung der wirtschaftlichen Selbständigkeit.

Es ist eine Selbstverständlichkeit, daß die Wirtschaftshilfe für Kriegsbeschädigte als gemeinnütziges Unternehmen in allen Fällen die Interessen der Kriegsopfer in erster Linie wahrnimmt.

Versorgungsberechtigte Kriegsopfer können während der Geschäftsstunden die Anträge stellen bei der Bezirksgeschäftsstelle der NSKOV., Bochum, Hattinger Straße 19.

Zwischen Bürgersteig und Straße.

Kr. Mit einem linken Armbruch und Beinverletzungen dem Krankenhaus zugeführt wurde gestern nachmittag der im Stadtteil Marmelshagen wohnende Anstreicher Heinrich Baldus. Er befuhr mit seinem Fahrrad die Krupp-Kolonie zur Herzogstraße, als plötzlich ein Beifahrer einer Bochumer Firma die Autotür öffnete, die den vorüberfahrenden B. gegen das Fahrrad schlug, wodurch er kopfüber auf das Pflaster zum Sturz kam.

*

Auf dem Werner Hellweg in Bochum-Werne ereignete sich ein Zusammenstoß zwischen einem Personenkraftwagen und einem Radfahrer. Der Radfahrer wurde erheblich verletzt und mußte dem Bergmannsheil zugeführt werden. Lebensgefahr besteht nicht.

*

Am gleichen Tage, gegen 7,50 Uhr, wurde ein Arbeiter auf der Ecke Humboldt- und AVG-Straße von einem Radfahrer angefahren und leicht verletzt. Der Verletzte konnte seinen Weg zu seiner Wohnung fortsetzen.

*

Gegen 18,30 Uhr wurde eine Ehefrau auf der Brückstraße, vor dem Hause Nr. 40, von einem Personenkraftwagen angefahren. Der Unfall ist dadurch entstanden, daß der linke Vorderreifen des Personenkraftwagens platzte, wodurch der Wagen auf den Bürgersteig geschleudert wurde. Die den Bürgersteig passierende Frau wurde hierbei erfaßt und gegen den Eingang des Hauses Nr. 40 gedrückt. Sie erlitt Hautabschürfungen am linken Fuß und starke Schwellungen am linken Kniegelenk. Die Verletzte wurde durch einen Personenkraftwagen, der vor dem Hause Brückstr. 40 stand und durch den erstgenannten Personenkraftwagen leicht beschädigt wurde, in das Elisabeth-Krankenhaus gebracht. Von hier aus ist sie nach Anlegung eines Notverbandes zu ihrer Wohnung entlassen worden. Lebensgefahr besteht nicht.

Die Diebeszunft an der Arbeit.

In der Nacht drangen Diebe in die Kellerräume eines Hauses „Im Mailand" Nr. 90 in Bochum-Stiepel ein und entwendeten vier Gläser mit eingemachten Erdbeeren.

*

In derselben Nacht suchten Diebe die Kellerräume eines Gastwirtes an der Ovenestraße 65 in Boch.-Stiepel auf und entwendeten 17 Flaschen Getränke wie: Weinbrand, Steinhäger, Wacholder, Doppelkorn, Underberg, Magenbittern, Kirsch mit Rum, Cherry-Brandy, Hamburger-Tropfen und Rumverschnitt. Weiter entwendeten sie Butter und 9 Gläser mit eingekochter Wurst und Sülze.

*

In der gleichen Nacht brachen Diebe in die Wohn- und Gasträume eines Gastwirtes „Im Mailand" Nr. 125 in Bochum-Stiepel ein und entwendeten Zigarren, Zigaretten, Schokolade und andere Süßigkeiten.

*

Die drei Diebstähle dürften von gleichen Tätern ausgeführt worden sein. Angaben nehmen die Kriminalpolizei in Bochum, Uhlandstraße Nr. 35, Zimmer Nr. 245, sowie sämtliche Gendarmerie- und Polizeidienststellen entgegen.

* **Ehrengarde St. Georg der Antoniusgruppe.** Am Mittwoch, den 1. und 8. August, abends von 7—8 Uhr findet im Antoniussaale eine Exerzierstunde von unserem Oberleutnant Bischof statt. Im Interesse unserer hohen Ziele, deren wir uns bewußt sein sollen, sei ein jeder, wenn eben möglich, zur Stelle. In Zukunft gilt der erste und zweite Mittwoch eines jeden Monats, bei genannter Zeit, als Uebungsabend, an dem auch zugleich Anregungen von seiten der Zentrale bekannt gegeben und besprochen werden.

— **Ernennung.** Der Obermeister der Klempner-Zwangsinnung Jean Esch, Malteserstr. 11, wurde zum Kreishandwerksführer für den Stadtbezirk Bochum und Wattenscheid ernannt.

th. **70 Jahre alt.** Im Kreise ihrer Lieben konnte am gestrigen Tage die Witwe Anna Richter, geb. Kindel, wohnhaft Bochum-Riemke, Herner Straße, in Frische ihren 70. Geburtstag begehen. Wir gratulieren!

th. **In der Heimat zu Grabe getragen.** Auf dem Friedhof zu Bochum-Riemke wurde unter sehr starker Beteiligung der in der Fremde verunglückte 20 Jahre alte Wilhelm Sehrbruch aus der Fröbelstraße 12 zu Grabe getragen. Der Verstorbene erhielt vor einigen Wochen bei einem Landwirt im Sauerlande nach einer einjährigen Erwerbslosigkeit wieder Arbeit. Er wurde dort durch ein beim Holzsägen von der Kreissäge abspringendes Holzstück gegen den Leib getroffen. Mit schweren inneren Verletzungen wurde S. dem Gebelsberger Krankenhause zugeführt, wo er nach kurzer Zeit trotz sofortiger Operation starb.

Ein neues Regengebiet im Anzuge.

Die Großwetterlage hat sich entschieden weiter verschlechtert. Das bisherige für die Witterung Mitteleuropas maßgebende Tiefdrucksystem ist allerdings unter geringer Auffüllung nach Norden bis zur mittleren Ostsee abgewandert und der nachfolgende Hochdruckteil hat sich über Mitteleuropa verlagert. Er ist aber schon von dem Azorenhoch abgetrennt worden und zeigt eine wesentliche Schwächung gegen die Vortage. Er wird daher den nun mit erhöhter Kraft vom Ozean vorrückenden neuen Störungen nur wenig Widerstand leisten können. Die erste dieser letzteren nähert sich schon den westlichen Küsten Großbritanniens und schiebt ihr Aufgleitregengebiet über die schottische und irische Küste vorwärts. Das Witterungsgepräge wird sich gegen die Vortage nur insofern ändern, als es etwas wärmer wird, die Neigung zu stärkerer Bewölkung und Niederschlägen wird dagegen anhalten.

Dienstag: Zunehmende Winde aus West bis Südwest, nach vorübergehender Aufheiterung Bewölkungszunahme, etwas wärmer, später wieder Regeneigung.

Mittwoch: Bei lebhaften südwestlichen Winden ziemlich trübes Wetter mit Niederschlägen. Mäßig warm.

:: **Stubenbrand.** Aus einer bisher noch nicht feststellbaren Ursache brach gestern in einem Hause auf der Hohenzollernstraße ein Wohnungsbrand aus. Die Feuerwehr ging gegen den Brandherd mit Handlöschgeräten vor und es gelang, das Feuer nach etwa halbstündigen Bemühungen zu ersticken. Neben dem Fußbodenbelag waren auch die Balken bereits in Brand geraten.

— **Achtung! Luftschutzhauswarte von Weitmar! Die Schulung wird fortgesetzt!** Am Mittwoch findet abends um 8,15 Uhr im Lokal Wagner, Weitmar-Mark, ein Schulungsabend statt. Alle L. H. W. sind verpflichtet, zu erscheinen. Gelahrt sind die LHW folgender Straßenzüge: Am Steinknapp, Kellermannsweg, Prinz-Regent-Straße und Marktstraße, soweit diese dem LW 8 angehören, Hauerstraße, Steigerstraße, Heinzmannsheide, Kemnader Straße 7 und 11, Aloysiusstraße, Holtingstraße, Hügelstraße, Isabellastraße, Karl-Friedrich-Straße, Natorpstraße, Neulingstraße, Am Holtkamp, Bergwerkstraße, Steinbruch, An der Holtbrügge, Kuhlenkamp.

Kr. **Er wollte nicht zahlen.** Zwischen einem „wilden Buchmacher" und einem Wettlustigen kam es gestern nachmittag gegen 17,15 Uhr am Rathausvorplatz zu bösen Streitigkeiten. Ein „wilder Buchmacher" hatte einen größeren Geldbetrag (19 Mark) gewonnen, wollte aber nicht auszahlen, so daß es zum Wortwechsel und Streit kam, wobei die Streitenden in ein nahes Gasthaus flüchteten. Die Polizei nahm sich der Sache an.

— **Böswillige Alarmierung der Feuerwehr.** Gegen 2,11 Uhr rückte die Feuerwehr nach der Horst-Wessel-Straße, Ecke Große Beckstraße, aus. Sie war von dem dort angebrachten Feuermelder von einem unbekannten Täter böswilligerweise alarmiert worden. Der Täter konnte nicht ermittelt werden.

th. **Schlüsselfertig.** Die in den letzten Monaten durchgeführten Umbauarbeiten der Büro- und Fabrikräume der früheren Bleckmannschen Fabrik an der Poststraße in Bochum-Riemke zu Wohnungen haben ihre Beendigung gefunden. Die neuen Wohnungen, welche allen zeitgemäßen Anforderungen entsprechen, sind schlüsselfertig und bereits bezogen. Es sind hier neue Wohnungen errichtet worden mit zwei, drei und vier Zimmern.

Der Weg der Maria Keim

ROMAN VON HELENE NORBERT

Verlagsanstalt Manz, Regensburg

14. Fortsetzung

Vor Maria standen die Photographien ihrer Eltern, Karl Lonnerts Bild.

Dahinter brannte ein kleines Lichterbäumchen. Das Knistern der kleinen Flammen, wenn sie einer der grünen Nadeln zu nahe kamen, war das einzige Geräusch im Zimmer.

Tannenduft! Strahlender Schein und ein zuckendes Menschenherz! Zurückgedämmtes Leid. — —

Träne auf Träne fiel in Marias Schoß. Unbewußt.

Sie feierte ihr Fest.

Allein.

Still, in sich versunken, schaut sie zurück in die Zeit, schaut sie den kommenden Weg. Ihren Weg.

Die Aehren geschnitten — der Liebe gereicht. Was blieb — war ein Stoppelfeld, hart und spitz.

Und in diese Bethlehemstunden ragt ein Karfreitagsahnen.

Ein leises Poche:

Sie hörte es nicht.

Die Oberin der kleinen Schwesternfiliale trat ein.

„Fräulein Maria!"

Ein wenig schreckte sie zusammen.

„Schwester Oberin, Sie?"

„Ich möchte Sie recht herzlich bitten, kommen Sie zu uns herüber. Das Alleinsein taugt in solchen Stunden nicht."

Marias Tränen versiegten, und doch schüttelte es ihren Körper wie im Frost.

Die gütige Frau im geistlichen Kleide umschlang sie liebreich.

Marias Kopf ruhte an der rauhen Pelerine. Der Schmerz ebbte ab.

Sie fühlte das kalte Metall des Kreuzes. Die Angst verflog — zerstorben in ein Nichts.

Per aspera ad astra!

Maria richtete sich empor. Gefaßt und ruhig.

„Schwester Oberin, tun Sie mir eine Liebe — machen Sie mit mir einen Rundgang durch das Haus."

„Gerne!"

Bei der Schwesternwohnung sprach die geistliche Frau rasch ein paar Worte hinein.

Dann gingen sie die Stiege hinauf. Die Oberin schaltete das Licht ein.

Maria wanderte von einem Zimmer ins andere.

Hier die Zimmer, die den meisten Teil des Jahres unbenützt, verfperrt gestanden. In denen nur von Zeit zu Zeit Jago auf Staub gemacht worden war. Heute glänzten sie in Sauberkeit und Freundlichkeit.

Weiße Betten, weiße Nachtkästchen, weiße Stühle.

In der Mitte ein großer Tisch mit einem blütenweißen Tuch und einer Vase mit frischem Tannengrün darauf.

Bald würden in den hohen Kachelöfen lustige Feuer brennen; die bequemen Lehnstühle abgearbeitete, müde Menschen aufnehmen.

Maria schritt weiter.

Das Arbeitszimmer ihres Vaters, — ihr Zimmer.

Auf diesem Boden blieb sie wie festgewurzelt stehen. Heimweh, Sehnsucht verdunkelten ihren Blick.

Aber die Geister, die sie gerufen — Barmherzigkeit und Liebe, breiten die Hände über diese härteste, spitzeste Stoppel.

„Papa!"

Die lebenskundige Frau an ihrer Seite schweigt.

Tastet sich nicht mit plumpen Worten in das schmerzhafte Feiern.

Und die zarte Mädchenhand fährt wie segnend über das weiße Holz. — —

Ueber den winzig kleinen Tischchen und Bänkchen des Kindergartens flammen die Lichter auf. Maria geht bis zu dem Tisch der Kindergärtnerin vor. Von dort überblickt sie das Zimmer.

An der einen Wandseite — ein großes, herrliches Bild.

Maria mit dem Kind. Die sixtinische Madonna. Davor ein kleiner Dreifuß mit Palmen und Tannengrün. Sie bricht ein Zweiglein und legt es schweigend auf den Tisch der jungen Erzieherin. Die Oberin warf einen bittenden Blick auf die Mutter mit dem Kind.

Im Altenteil fand Maria viel Bekanntes. Es war zur Gänze mit ihren Möbeln eingerichtet. Die Teppiche, die Vorhänge waren aus ihrem Besitz. Das ersparte Geld sollte den Arbeitern den Pachtschilling decken, damit ihre Abzüge keine Erhöhung erfahren brauchten.

Müde ließ sie sich in einen Sessel fallen. Die Oberin setzte sich ihr gegenüber.

„Fräulein Maria, bleiben Sie hier. Wenn Göll und Ries ihre Kranken, Alten und Kinder schicken, gibt es viel Arbeit — noch immer genug für Sie."

Maria schüttelte den Kopf.

„Ich muß fort."

Die Oberin fragte nicht warum, und Maria hätte es ihr vielleicht auch nicht sagen können.

Unklares war über die starke Mädchenseele gekommen.

Wer gab das Geld?

Tag und Nacht quälte sie der Gedanke und vor ihr stand ein Mann, der sie um Freundschaft gebeten und dem sie Verachtung gezollt hatte, den sie noch einmal sehen wollte und dennoch floh.

„Verzeihen Sie mir, Schwester Oberin, daß ich Sie solange den Schwestern entzog."

„Das macht nichts, liebes Fräulein! Kommen Sie nun mit mir?"

„Ich habe mir Gäste eingeladen. Den Kreuzhofer mit seinen Kindern. Liese hat sie abgeholt; vielleicht sind sie schon hier."

Verwundert schüttelte die Oberin den Kopf.

„Die Mutter ist auf dem Friedhof. Das Fest wird ihnen schwer fallen — und mir auch", setzte Maria leise hinzu.

In beiden Augenpaaren glomm das gleiche Licht. Die Liebe zu jenen, die Not litten.

Aus Marias Zimmer klangen Kinderstimmen.

Die Oberin sagte:

„Ihr Christkind ist hier!"

Das Mädchen öffnete die Tür.

Die Kinder hingen an der Liese, die das Jüngste auf dem Schoße hielt.

Warmherzig begrüßten die beiden Frauen die späten Gäste. Hernach zog sich die Oberin zurück.

Maria brannte noch einmal ihr kleines Bäumchen an.

Von dem Kanapee zog sie ein Tuch zurück. Die Kinder sahen glückselig in die flackernden Lichter. Gewaltsam schob sie Maria dem Kanapee zu.

Zuerst waren sie stumm, dann erscholl ein einziger Jubelschrei.

Ein Pferdchen, Puppen, Kochgeschirre, warme Kleider, Schuhe — das alles versetzte sie in einen Rausch von Entzücken.

Während sie sich nicht sattsehen konnten, beschenkte Maria den Kreuzhofer mit Stücken aus der Garderobe ihres verstorbenen Vaters.

Liese fand auf ihrem Platz alles das, was sie sich im Verlauf der letzten Zeit gewünscht hatte.

Tief ergriffen dankten ihr die glücklichen Menschen und an ihrer Freude erwachte die eigene.

„Jetzt decken Sie rasch den Tisch, Liese, wir wollen zusammen abendessen."

Ein glückliches Mahl! Wenn auch die Wirtin wenig genoß, sonnte sie sich doch an dem Wohlsein der anderen.

Maria blickte fragend auf die Liese. Diese nickte ihr eifrig mit dem Kopfe zu.

„Das richtige Christgeschenk aber kommt erst, Kreuzhofer! Ich laß Ihnen die Liese hier; die will bei Ihren Kindern bleiben bis Sie eine neue Mutter haben. Liese wird hier im Spital wohnen und während des Tages für Sie und die Kinder sorgen. Ich werde ihr den Lohn zahlen und Ihnen etwas zum Haushalt beisteuern. Sie müssen halt schauen, daß Ihnen der Herrgott hilft, bald wieder zur Ruhe zu kommen."

Der Kreuzhofer weinte in seine Hände hinein.

Vor der abgründigen Güte dieses Mädchens verschwand sein ganzer Trotz, wurde sein inneres Aufbegehren stille, milderte sich sein bohrender Schmerz um die Heimgegangene.

„Warum sind Sie so gut zu mir?" stößt er mit rauher Stimme heraus.

„Warum?" entgegnete Maria versonnen. „Kreuzhofer — einer, auf den Sie vergessen haben, besehlts Lieb' den Nächsten wie dich selbst! Ich möcht's tun. Vielleicht lernen Sie dann wieder glauben, daß dieser eine es am besten mit Ihnen meint. Daß sein Gebot weit über das einseitige Fordern Ihrer Freunde hinausgeht. Gott gibt sein Gebot allen. Die Ihren stellen ihre Forderungen nur an die Begüterten."

Verwundert fragte der Kreuzhofer:

„Was sollen sie von den Armen, was von uns verlangen?"

„Gerechtigkeit, Liebe! Das hebt uns aus dem Proletariat der Seele hinaus, daß wir besser handeln, als die anderen es an uns verdienen; daß wir ihre Schlechtigkeit, ihr Unrecht nicht mit Schlechtigkeit und Unrecht lohnen. Nicht der Haß darf die vorwärtstreibende Kraft im Leben sein — nur die Gerechtigkeit und Liebe. Letzten Endes wird sie doch siegen!"

Ungläubig schüttelte der Kreuzhofer den Kopf.

Und den Kleinen fielen die Aeuglein zu. Sie waren satt und müde vor Glück.

Ihr Vater stand auf.

„Ich bring' die Kinder heim."

„Lassen Sie sie hier. Ich möchte in die Christmette mit Liese. Wollen Sie uns begleiten?"

Ohne Zögern willigte er ein.

Das Kleinste trug die Liese in ihr Bett. Die zwei größeren Kinder wurden auf dem Diwan in Marias Schlafzimmer untergebracht.

Die vom Schicksal für eine Christnacht zusammengewürfelten Menschen durchdachten die nächste Zukunft. Darüber wurde es dreiviertel Zwölf. Da brachen sie auf.

Der Kreuzhofer trug, vorangehend, die Laterne. Ihr heller Schein lichtete wegweisend ins Dunkel. Ließ die weißen Flocken wie Kristalle aufleuchten. Bald waren die drei wie überzuckert. Bis zu den Knöcheln versanken sie in den weichen Massen.

Weithin erschollen die Glocken. Friedenverkündend.

(Fortsetzung folgt.)

Groß-Bochum meldet . . .

Bochum-Hordel.

fr. **Tödlicher Sturz.** Mit einem Schädelbruch und schweren inneren Verletzungen dem Krankenhause zugeführt, wurde der Fräsermeister Th. Straberg, Hordelerstraße wohnhaft. Beim Ueberqueren der Hordelerstraße glitt Str. durch die Nässe aus und stürzte auf den Hinterkopf, so daß er bewußtlos liegen blieb. Trotz aller Bemühungen der Aerzte verschied Str. an den schweren Verletzungen.

th. **Freiwillige Sanitätskolonne vom Roten Kreuz.** Unter starker Teilnahme der Mitglieder und ihrer Angehörigen machte die Hordeler Kolonne am Sonntag ihren diesjährigen Familienausflug. Morgens 8.04 Uhr fuhren die Teilnehmer mit der Eisenbahn von Hordel nach Werden ab. Von Werden wurde eine Fußwanderung durch Wälder nach dem eine Stunde entfernten Dorf Wengern-West gemacht. Am Ziel angelangt, wurden die Stunden bei frohem Spiel sowie Musik und Tanz verbracht. Für aufgetragene Wettspiele und Schießen wurden Preise verteilt so daß ein jeder bei diesem Ausflug auf seine Kosten kam. Gegen 8,30 Uhr abends wurde die Heimwanderung angetreten, um gegen 9.36 Uhr von Werden mit der Eisenbahn wieder heimwärts zu fahren.

th. **Straßenausbesserung.** Die stark befahrene Hordelerstraße wies in der letzten Zeit wiederum unzählige Schlaglöcher auf. Die Stadtverwaltung läßt nun durch Pflichtarbeiter die Schlaglöcher durch Teersplitt ausfüllen.

Bochum-Gerthe.

fr. **Arbeitereinstellungen und Berufsunfälle.** Gestern vormittag erhielten viele Ortsansässige Familienväter wieder Berufsarbeiten. — Auf der benachbarten Ostschachtanlage Mont-Cenis in Gerthe-Holsen wurden 30 Untertage- und 15 Untertagearbeiter zum 1. August eingestellt. — Einen Berufsunfall erlitt der Hauer J. H. aus der Hiltroper Landwehr und der Platzarbeiter Karl R. aus der Gertherstraße.

Rettungsübung. Zu einer außergewöhnlichen Uebung hatte sich die Freiwillige Sanitätskolonne vom Roten Kreuz B.-Gerthe am Sonntag vormittag um 7 Uhr auf dem Schulplatz an der Heinrichstraße eingefunden. Der Uebung lag die Aufgabe zu Grunde, eine große Anzahl Schulkinder zu retten und in Sicherheit zu bringen, die in der Schule Verletzungen aller Art durch irgend ein Ereignis davongetragen hatten. Wie wichtig solche Uebungen sind, hat vor einigen Monaten noch der Einsturz eines Schulgebäudes in Süddeutschland gezeigt. An dieser Uebung nahm zum ersten Male auch die Jugendgruppe geschlossen teil, wie auch die Vereinshilfskräfte des Vaterländischen Frauenvereins vom Roten Kreuz B.-Gerthe. Als Gäste waren u. a. auch Vertreter des Polizeireviers erschienen. Am Schluß der Uebung erfolgte für die Sanitätskolonne und die Jugendgruppe die eingehende Prüfung durch den Kolonnenarzt Dr. Brämer, während die Prüfung für die Vereinshilfskräfte des Vaterländ. Frauenvereins unter Aufsicht Dr. van Ekeris erfolgte. Das Ergebnis beider Prüfungen konnte als zufriedenstellend erklärt werden. Als Ergebnis der Besichtigung konnten ferner acht ausgebildete Mitglieder aus der Jugendgruppe in die ordentliche Sanitätskolonne überführt werden, was am Schlusse der Veranstaltung durch den Vorsitzenden, Bürgermeister i. A. Ihing, in feierlicher Form erfolgte. Der Vorsitzende überreichte gleichzeitig dem Kameraden Felix Kühnel das Zeugnis über die erfolgreiche Ablegung der Zugführerprüfung, und den Kameraden Fritz Schaumann und Ludwig Strathof das Zeugnis über erfolgreiches Bestehen ihrer Gruppenführerprüfung.

Bochum-Laer.

cl. **Eucharistische Ehrengarde.** Am vergangenen Sonntag sang in der „Eintracht" (August Spittler) die erste Versammlung der St.-Georgsbruderschaft statt. Herr Wirtz, der sich liebenswürdiger Weise zur Verfügung gestellt hatte, hielt die Eröffnungsansprache. Er behandelte die Aufgaben der Eucharistischen Ehrengarde. Unter anderem gab er bekannt, daß die St.-Georgsbruderschaft schon seit 1542 bestehe, aber im Laufe der Zeit eingeschlafen sei. Vor zwei Jahren seien dann echte katholische Männer ans Werk gegangen, um von neuem die Ehrengarde wieder ins Leben zu rufen. Der Aufbau vollzog sich von einer Pfarrei zur andern, so daß man heute eine stattliche Zahl von Mitgliedern habe. Dann wurden die Satzungen vorgelesen. Ein Vorstand von drei Herren wurden bestimmt, von denen Herr Josef Salm als Pfarrgruppenleiter ausersehen wurde. Pfarrer Meierfrankenfeld als Präses der Pfarrgruppe richtete dann einige herzliche Worte an die Versammlung. Es ließen sich 14 Männer in die Bruderschaft neu aufnehmen, so daß jetzt die neue Bruderschaftspfarrgruppe 23 Mitglieder zählt.

Bochum-Werne.

rk. **Kath. Jungmännerverein Bochum-Werne.** Die Mitglieder des Jungmännervereins machen Sonntag, 5. August, eine Autobusfahrt nach Altenberg. Der Fahrpreis beträgt 2,50 Mk. pro Mann. Die Abfahrt ist nach der ersten hl. Messe von der kath. Kirche. Dieses wurde in der letzten Versammlung beschlossen.

Bochum-Langendreer.

rk. **Kulturabend im katholischen Gesellenverein B.-Langendreer.** Alle 1—2 Monate findet im kath. Gesellenverein ein Kulturabend statt, an dem die Mitglieder von Alt-Kolping mit ihren Frauen und die Gesellen mit ihren Bräuten teilnehmen. Letzten Sonntag abend 8,30 Uhr beschäftigte uns der große Arbeiterbischof Freiherr Wilh. Emanuel Ketteler. Nach den einleitenden Worten des Seniors, der die Zeit skizzierte, die diesen Mann notwendig gemacht hatte, zeigte ein Lichtbildstreifen das Leben und die Persönlichkeit dieses Mainzer Bischofs. Die Bilder wurden lebendig durch die wirklichkeitsnahen Worte des Dichters Franz Herwig, aus dessen Roman „Der große Bischof" eine ganze Reihe fesselnder Einzelbilder vorgelesen wurden. Besonders interessierten die Berührungspunkte zwischen Ketteler und Kolping, ihre Bekanntschaft in München, die sich so segensreich und richtunggebend auswirken sollte für das Leben der beiden großen sozialen Priester. Tiefen Eindruck machten die verschiedenen Porträts Kettelers aus der Sammlung des Mainzer Theologieprofessors Lenhart: sie zeigten einen ganz starken, muwollen und gerechten Hirten. Sinnige Lieder der neuen Jugend umrahmten den Abend. Anschließend blieben alle noch länger zu gemütlicher Freude zusammen; frohe Schallplatten sorgten für die Unterhaltung.

if. **Begrüßenswerte Neuerung.** Der bisherige Stadtplan neben der Polizeiwache am Personenbahnhof wies durch die starken Witterungseinflüsse recht bemerkbare Schäden auf, die ein genaues Bild nicht mehr erkennen ließen. Neuerdings hat die infrage kommende Stelle den bisherigen Plan durch einen neuen ersetzen lassen. Gerade an diesem Punkt des Langendreerer Verkehrslebens ist eine derartige Einrichtung aufs beste zu begrüßen.

Bochum-Linden-Dahlhausen.

h. **Aus der Bautätigkeit im hiesigen Stadtteil.** Der Neubau des Dahlhauser Arztes Dr. Mintrop, Auf dem Holte, hat große Fortschritte gemacht. Ende der vergangenen Woche konnte bereits das Richtfest gefeiert werden, so daß in einigen Wochen mit der Fertigstellung des Baues gerechnet werden kann. — Wie wir weiter hören, soll in Kürze an dieser noch fertigzustellenden Straße ein weiterer Neubau entstehen und zwar soll dieser noch geplante Bau hinter dem jetzt im Bau befindlichen Hause zu stehen kommen. Bei der Verwirklichung dieses Planes würde das Straßenbild an dieser Stelle eine nur zu begrüßende Auffüllung erfahren und dann könnte weiter auch endlich der endgültigen Fertigstellung der neuen Straße, die durch das letzte Unwetter wieder gewaltig gelitten hat, nichts mehr im Wege stehen.

h. **Der Ost- und Westpreußenverein Linden-Dahlhausen** hatte für den Samstagabend zu einer großen Ferienveranstaltung eingeladen. Recht zahlreich hatten sich die Frauen zu dieser Veranstaltung auf dem Horkenstein eingefunden, so daß Vereinsführer Gaida in seiner Begrüßungsansprache seiner Befriedigung Ausdruck geben konnte. Im Anschluß fand für die Frauen ein gemeinsames Kaffeetrinken statt. Humoristische Vorträge trugen zur Unterhaltung in bester Weise bei.

h. **Bürgerschützenverein 03 e. V., Bochum-Dahlhausen.** Im Heim der 2. Kompagnie des Bürgerschützenvereins 03 fand Sonntag eine vom Führer des Stadtverbandes angeordnete außerordentliche Bataillonsversammlung statt, in der die in der letzten Zeit zu Tage getretenen Unstimmigkeiten ihre Aussprache und Erledigung finden sollten. Da der bisherige Vereinsführer nicht anwesend war, wurde die Versammlung von dem Führer der 2. Kompagnie, Hauptmann Röcker, eröffnet und geleitet. Nach einer Aussprache über vereinsinterne Angelegenheiten beschloß die Versammlung, zur Wahl eines neuen Vereinsführers zu schreiten. Das Ergebnis der Wahl war, daß der Führer der 8. Kompagnie, Major Reppel, zum neuen Vereinsführer erkoren wurde. Nach der Bestätigung des neuen Vereinsführers durch den Führer des Stadtverbandes wird in einer neuen Versammlung bezw. Sitzung die neue Zusammensetzung des ganzen Vorstandes d. h. die Bestätigung der alten Vorstandsmitglieder ihre Erledigung finden.

Aus unserem Verbreitungsgebiet.

Wanne-Eickel.

rb. **Wallfahrt nach Neviges.** Die St.-Josefspfarrei Wanne-Süd machte am Sonntag zum erstenmal eine Wallfahrt, die nach Neviges führte, und folgt damit der schönen Sitte der übrigen Pfarreien, alljährlich einmal zu einem Wallfahrtsort zu pilgern. Die Zahl der Wallfahrer war daher auch gleich eine erfreulich große, beteiligten sich doch mehrere Hundert Pfarrangehörige an der Pilgerfahrt. Ein Sonderzug brachte die Wallfahrer nach Neviges, wo Vikar Timmermann das hl. Opfer darbrachte. Am Nachmittage folgten der Kreuzweg und die Schlußandacht. Abends traf der Sonderzug wieder in der Heimat an, wo ein feierliches Te Deum in der Pfarrkirche den Tag beschloß.

rb. **Aus den Pfarreien.** Dechant Höninger weilte am Sonntag in Lendringsen, wo er die Einführung des Pfarrers Brüggemann von der hiesigen Herz-Jesupfarrei vornahm. — Die Werkjugend der Marienpfarrei Eickel unternahm einen Ausflug zur Hohensyburg. — Die Frauen der Pfarrvikarie Haus Nazareth beabsichtigen für den 8. August eine Wallfahrt nach Neviges in Autobussen. Der Fahrpreis beläuft sich auf 50 Pfg. und 1 Mk. — Die Kindergruppen der Eickeler Marienpfarrei arbeiten zur Zeit für die Arrangierung eines großen Sommerfestes in den Herbstferien für sämtliche Schulkinder der Marienpfarrei.

rb. **Ehrenvoller Sieg der Eickeler Gesellen auf dem Elberfelder Sängertreffen.** Der unternehmungsfrohe Gesellenverein der Eickeler Marienpfarrei beteiligte sich am Sonntag mit seiner Gesangsabteilung auf einem Sängerwettstreit, der im Gesellenhaus zu Elberfeld stattfand. Der Verein beteiligte sich mit der „Hymne an die Musik" und mit „Abschied" auf dem Wettstreit. Beide Stücke wurden so gut zu Gehör gebracht, daß der Verein den dritten Platz trotz starker Konkurrenz belegen konnte.

fr. **Schwerer Grubenunfall.** Der auch in Bochumer Bergarbeiterkreisen bekannte Jungbergmann F. Kubiak aus Herne erlitt einen schweren Betriebsunfall, so daß er mit einem Schädelbruch und schweren Verletzungen dem Bergmannsheil zugeführt werden mußte. K. geriet im Untertagebetriebe der Zeche Shamrock 3/4 beim Ankneheln von Grubenwagen zwischen zwei aufeinanderfahrende Wagen, wobei er zwischen den Wagen fiel.

rb. **Neuer Führer im Stadtverband der Männergesangvereine.** Die bisher im Stadtverband der Männergesangvereine zusammengeschlossenen Freunde des deutschen Männergesanges sind nach der Neuorganisation im deutschen Sängerbund jetzt im Ortsverband Wanne-Eickel des Emschergaues zusammengeschlossen. Da der bisherige Führer des Stadtverbandes, Selbach, im kommenden Monat Wanne-Eickel verlassen wird, befaßte sich die letzte Stadtverbandssitzung mit der Ernennung eines neuen Führers, der in dem Sangesbruder Anton Koch gefunden wurde. Für den scheidenden Verbandsführer soll am 17. August eine kleine Abschiedsfeier veranstaltet werden.

Wattenscheid.

‡‡ **Ein preiswürdiger Brieftaubenschlag.** Der Brieftaubenzüchter Gustav Kleina in Wattenscheid besitzt einen bevölkerten Brieftaubenschlag, der in weitdeutschen Brieftaubenzüchterkreisen einen Namen sich erworben hat wegen der außerordentlich großen Erfolge seiner Brieftauben auf den großen Brieftaubenwettflügen. In den letzten neun Jahren ließ Herr Kleina in Wattenscheid auf all den Wettflügen insgesamt 1167 Tauben mitgehen und erzielte insgesamt 436 Preise. Mithin war fast jede dritte auf Reise geschickte Taube mit einem Flugpreise bedacht worden. Im laufenden Jahre sandte er von seinem Schlage bisher auf den gestarteten Flügen 82 Tauben mit, die mit der Rekordzahl von 47 Preisen zum heimatlichen Schlag zurückkehrten, mithin war 1084 bisher jede zweite Taube seines Schlages Preisträgerin. Eine große Zahl der Tauben befanden sich in den ersten Dreier-Serien des jeweiligen Fernfluges. Mehrere seiner Tauben waren hervorragende Derbysiegerinnen. Auf der letzten großen Deutschen Brieftaubenausstellung in Essen erzielte Herr Kleina ebenfalls hohe Zuchtpreise.

DIE BÄUERIN AUF DER VOGELTENN

Ein tiroler Roman von Hans Schrott-Fiechtl

„Badenia" A.-G. für Verlag und Druckerei, Karlsruhe in Baden.

11. Fortsetzung.

„Was gut sein. Der Herr Bergmeister hat ganz recht. Wir Bauern können viel bessere Geschäfte machen, wenn wir die Herrenleut auch ein bißl auf unsern äußern Menschen . . ."

Wie se noch reden, kommt der Hansl, der Bub.

„Vater, sollst gleich kommen. Der Wastl, der Knecht ist da. Er hat zwei Rösser mitgebracht."

Mit breitem Mund steht der lachende Knecht vor den Bauersleuten.

„Schau, wie's mir geht", meint er in seiner bedächtigen Art. „Der Kuhat in Innsbruck hat mir zwei arabische Rösser verkauft. Um zwanzig Kronen alle beide."

„Bist närrisch?"

„Mein nit. Die Lieber kann man doch nit einfach verhungern lassen. Mein Lieber, wie froh war ih. Hab ih doch heimreiten können. Auf der Bahn kriegst ja keinen Platz . . ."

Ja, so war's damals in Innsbruck. Die Soldatenpferde mußt man verschenken, weil man sie verhungern doch n lassen kann. — —

Dann kam der Schnee ins Land und die faule Zeit. Für die junge Bäuerin kam aber noch was. Im November war ein Dienstlein da, ein großes starkes, das sein schreien kann und der Bauer ist fast nimmer von ihrem Bett gegangen. Als die junge Mutter wieder plaudern kann, hält er stundenlang ihre Hand, damit ihm das Glück nicht davonspringt. Lachende Dankbarkeit leuchtet ihm aus den Augen und im Plaudern sieht er die üble Welt wieder voller Gold.

„Weibele bist du dumm", meint er so spitzbubenhaft, „wenn du das noch nit weißt, was du für einen Menschen aus mir gemacht hast."

Der große Mann stand vor ihr in Glanz und Freude. Und die Frau in der Leinwand schaut zu ihm auf und nimmt das kleine Mädel und will es erdrücken. Heucheln können die Weiber, heucheln . . . Zu melden ist weiter nit viel. Höchstens, daß die kleine Kindl bei der Taufe einen Heidenskandal gemacht hat. Das Salz schmeckte nit. Gewöhn's nur beizeiten Dienstlein, kleines. Ist not das . . .

Die Mutter geistert wieder im Haus herum. Die Altbäuerin greint und mault. Wo doch se noch da wär. Es hat ihr nur nit viel genützt. Immer noch voll Arbeit sind die letzten zwei Jahre an ihr vorgedeugt, das haben die Weiber im Berg alle, aber die Augen sind noch wie bei den Halbjungen . . .

Es will Streit werden in lustigem Eigensinn, da kommt zum Glück der Bauer.

Er war beim Landeskulturrat in Innsbruck droben.

„Marie", sprudelt er heraus. „Alle unsere Borkshireschweine hab ich auf zwei Jahr dem Landeskulturrat verkauft. Weißt, die Not ist groß im Land. Es fehlt an Zuchtmaterial an allen Ecken und Enden. Und eh vor sie nach Wien kommen . . . Weißt schon . . ."

Einige Tage später stand in der Zeitung ein jammernder Artikel vom Landeszuchtinspektor Kubat, daß die tiroler Schweinezucht ruiniert wär. Es fehlt an männlichen Zuchttieren. Jahre und Jahre wird es dauern, eh da wieder was werden kann. Und man war doch so gut im Gang . . . Herrgott, der Krieg, der laufige!

Die Marie hat ihn gelesen und überlegt.

„Hans", meint sie langsam, „was bleibt da? Dürfen wir kein einziges Stück mehr dem Metzger verkaufen."

„Wär am besten", ist seine einsilbige Antwort.

Sonntags war der blaue Bräu von Rattenberg da in Geschäften.

Auf der Vogeltenn ist er nur auf's Grüßgott zugekehrt.

„Du Marie, was bist denn du für eine?", lacht er der jungen Bäuerin ins Gesicht. „Du machst ja aus deinem Bauern einen Grafen. Gehst nit. Und wir hart wir andern uns da tun."

„Red deutsch, wenn ih bitten darf", wird die Marie ungeduldig, weil sie's für eine dumme Nekerei haltet.

„Du hättest deinen Bauern bloß sehen müssen neulich in Innsbruck oben. Der ist mit den Herren wie mit seinesgleichen . . . Sie haben gar Sie zu ihm gesagt . . ."

„Das wird sich wohl so gehören. Herrgott, muß unser Bauer sich das Du von fremden Leuten gefallen lassen wie ein Schulbub?"

„Stolze Gredl!"

Sie schupft nur die Achseln.

„Ja, und ins Kaffeehaus ist er mit den Herren. Ganz wie ihresgleichen halt. Meiner Seel, das hab ih noch niemals gesehen . . . Ih weiß nit, das möcht ih nit haben an deiner Stell."

„Weil'd ein Dummkopf bist", lacht ihm die Bäuerin schnurstracks ins Gesicht.

„Begreifst denn das nit? Früher wird's nichts mit dem Bauern, ehvor er nit genau eben so am Tisch sitzt wie der Herr, ehvor er nit einfach Mensch zu Mensch mit ihm verhandelt. Und das ist nie möglich, wenn er nit auf seinen äußern Menschen das Gewicht und den Wert legt, den auch der einfache Herr ebendrauf verlegt."

Der blaue Bräu weiß nit, was denken und meinen.

Der Bauer aber zündet sich seine Pfeif an und lächelt vor sich hin wie eine schöne Krippelefigur.

So ist dann der Bräu kopfschüttelnd wieder heim. Zeiten sind das, ganz unverständliche. Jetzt wollen Bauern gar Herren spielen. So was . . .

Vor dem Einschlafen lacht die Bäuerin so still, . . . und ganz wie ihresgleichen haben sie ihn genommen . . .

„Was hast denn?", will der Hans.

„Bauernstolz bin ih", meint sie grübig, so vor sich hin. Also wohl, die Herrenleut in Innsbruck oben sind mit ihren Bauern ins Kaffeehaus. „Hans, früher wird's nit anders, wir Bauern müssen uns gleich fühlen mit den Herren. Wirst sehen, dann wird's mit eins und leicht auch noch."

„Du, Herr möcht ich doch keiner sein."

Gottlob und dank. Wär mir nichts drum. Verschiedene Stände muß es immer geben, aber keiner soll sich vor dem andern tiefer ducken als es not hat."

„Ja, ja . . ."

„Vergieß das nie, Hans. Wenn der Bauer seinen Körper nit ordentlich zukommen laßt, was ihm einmal zugehört, beweist er damit den Herrenleuten immer nur, daß er — dumm ist."

„Aber, was fallt dir denn ein . . ."

„Siele. Weißt das nit, daß jeder Mensch den andern gern für dümmer hält als er — selber ist. Warum also auch nur den Schein eines Anlasses geben?"

„Eigentlich hast nit . . ."

Er kam nimmer weiter, der Bauer, denn das kleine Kindl schrie. Es war hungrig. Und die Mutter mußte es an die Brust nehmen.

Neuntes Kapitel

Monate und Monate verloschen im Ach und Krach der grauslichen Zeit und die Bauern wurden langsam wie saure Milch, in die der Teufel gehagelt hat. Herzensmüdigkeit rann durch das ganze Land und mit ihr Unlust und Stumpfheit.

Die österreichische Krone galt gerade noch einen Rappen (Centime) und die Preise sind in Wahnsinn hochgeklettert. Trotz allem war aber Oesterreich noch das billigste Land, wenigstens die Zeitungen sagten das immer. Wahr ist ja, um fünf Franken konnte man sich überall prächtig satt essen. Aber woher die fünf Franken nehmen . . . woher . . .? Herrgott, da wirtschaft einer!

Die Dienstboten werden immer unzufriedener und Unrecht haben sie nit einmal, denn wenn sie heut 2000 Kronen verdienen, haben sie längst nit halb so viel wie ehdem. Mit der Unzufriedenheit kam dann die träge Faulheit. Niemand wollt mehr arbeiten, weil wir hin sind, auf alle Fälle hin. Durch die drangvolle Wirrnis der Torheit und Laschheit konnten Hand und Willen ja nimmer greifen. — —

Am Land war's ja noch besser, obwohl sich alle Welt mühte, den einzig seligmachenden Geist der Gleichheit auch da zu verbreiten.

Krank vor Aufregung und innerer Wut ist der Wirtschaftende geworden. Verrechnet er sich jetzt einmal, Gnad Gott. Die marktgängigen Produktionsmittel sind um vierhundert, manchmal um tausend Prozent im Preis gestiegen und waren nur schwer zu erhalten. Der kleinste Fehlschlag muß zum vollen Niederbruch führen bei dem ganz und gar ausgelaugten Boden, bei den leeren Futterkrippen.

Was diese bitterwehe Zeit den harthausenden, unbeholfenen Bauern kostete, weiß einzig Gott der Herr und der in seiner Weisheit tut, als wüßt er von nichts.

Das alles wär's noch nit einmal. Aber leben müssen, wie Leut, die vor dem Krieg am Verhungern waren, heut als Millionäre herumstolzieren, sehen müssen, wie Schwätzer und Dummköpfe nun auf einmals als Retter, als ganz große Kirchenlichter . . . es ist zu arg.

Da predigt man den Bauern immer, nimmt das Leben, studier es, beobachte scharf und genau, dann handle auch danach. Wenn er nun danach handelt, ja dann muß die Welt zur Wüste werden . . . Wenn sich aber einer angeekelt von diesem faulen eiterigen Treiben wendet, so kam todsicher die Mittelmäßigkeit und schrie:

So wär's gerade recht. Jeder für sich und Gott für uns alle. Nur auf die Weis käm der Himmel auf die Welt. —

Dem Bauern muß ja Herzenswirrnis wachsen. Gewissen hat er so keins, in der Stadt schwören sie ja längst schon drauf. Er soll arbeiten, sonst verhungert die Stadt und die gleiche Stadt, ja da streiken sie nach Herzenslust.

Das ist die berühmte Gleichheit. Dort dürfen sie streiken, wo jeder vernünftige Mensch genau weiß, daß uns nur Arbeit, Arbeit retten kann.

Nun ist der Bauer durch nichts, durch gar nichts zu ersetzen und wahr ist ja auch, daß viel, viel fehlt, auch beim Bauern überviel. Deswegen ist er Mensch, den man früher nie anders als den tief unten stehenden genommen hat.

An seinem Herzen, an der ganzen Welt irr geworden, heißt's für ihn, neue, völlig neue Wege finden. Die Mängel unseres Erwerbslebens schrien zum Himmel auf. Jeder Stand hat seinen Teil dran, und der Streit geht eigentlich nur darum, wo man anfangen soll. Der Geist der doppelten Buchführung, das nackte kaufmännische Prinzip, hat uns doch den Krieg verloren.

Weil's mit der Buchführung so ist: Sie ist das Rückgrat des Geschäfts, aber Menschen brauchen kein papiernes Rückgrat. Da muß es warm, fest, lebendig sein, sonst . . . Angesehene Kaufleute hat Ekel erfaßt, weil der große Stand nicht die Kraft hatte, unlautere Elemente rechtzeitig abzuschütteln, die das Ganze vereiterten. Und wie war's mit den Banken?? Natürlich, der Bauer ist der Wucherer. Daß aber unsere Banken 3 und 4 Prozent Zinsen zahlten und selber mit 18 Prozent und mehr Dividende herauskamen, zählt das nichts?! Der Volksbetrug setzt immer beim baren Geld ein, nie bei der Ware, weil das der kürzere und viel sicherere Weg ist; so war's vor tausend Jahren schon und wird auch so bleiben.

Und das schmähliche Beispiel. Was liegt näher als zu sagen, was andere tun, kannst ja auch. So viel steht fest, der Bauer kann's längst nit so gut, dazu ist er zu unbeholfen. Aber versuchen wird's mancher, weil er fürchten muß, sonst der Dumme zu bleiben. Wie liegt's denn wirklich?

Arbeiten die andern ohne Rücksicht auf das Gemeinwohl, muß es doch so kommen, daß am End diese Leut das gute Geld und der Bauer die böse Erfahrung hat. Dann aber ist er versklavt, unrettbar wirtschaftlich verloren. Jeder, der Augen hat, muß es ja selber sehen: Wie viel Bauerngüter sind aufgekauft werden, wie viele, und wer hat sich hineingelegt? Du lieber Gott!

Arbeiten und nicht verzweifeln! Ein wunderschöner Spruch, er bleibt nur immer bloß ein Spruch, wenn nicht Leute mit einem großen klaren Herzen dahinterstecken. Und nie noch war die weite Welt so voll Unklarheit und Herzenstorheit. (Fortsetzung folgt.)

Bochum folgt schnell.

Ein bemerkenswertes Jubiläum beim Bergbau.

100 Jahre Drahtseil.

Am 23. Juli 1934 waren 100 Jahre vergangen, seit der Kgl. Großbritannisch-Hannoversche Oberbergrat Wilhelm Julius August Albert in Clausthal die Eisendrahtseile, deren Herstellung er von Anfang des Jahres 1834 an erdacht und durchgebildet hatte, im Schacht der Grube Karoline bei Clausthal zum erstenmal zur Erzförderung verwendete. Der Gedanke, Eisendrähte zu einem Seile zusammenzudrehen, war Albert nicht zufällig gekommen.

Zehn Jahre aufreibender Beschäftigung.

mit den Nöten der Oberharzer Schachtförderung waren vorangegangen. Die Oberharzer Schächte hatten Tiefen von 400 bis 600 Meter erreicht und sogar überschritten. Es ist begreiflich, daß die zur Förderung bis dahin verwandten Eisenketten und Hanfseile bei solchen Tiefen den betrieblichen Anforderungen nicht mehr genügen konnten. Die täglich sich ereignenden Brüche, oft verbunden mit Opfern an Menschenleben, ließen die ernste Sorge entstehen, ob der Bergbau nach der Tiefe überhaupt noch weiter fortgesetzt werden könne. Man war gezwungen, unter allen Umständen einen Ersatz für die Ketten und Seile zu finden.

Schon die ersten Versuche im kurzen nach der Art von Hanfseilen zusammengedrehten Eisendrähten ergaben, daß Seile solcher Art genügende Biegsamkeit besaßen. Schwierigkeiten bereiteten zu Anfang nur die Oesen, mit denen das Seil eingehängt werden mußte. Nach ihrer Vervollkommnung ergab sich, daß eine Probeseil

nach dreimonatiger Benutzung nicht die geringste Veränderung

zeigte. Ebenso war dieses Seil bei wiederholtem Einhaken der Tonne in dem Schacht unbeschädigt geblieben. Bei der Anfertigung der ersten Seile, die zur damaligen Zeit größtenteils in den Gruben selbst vorgenommen wurde, ergaben sich große Schwierigkeiten, da die Drähte die Neigung hatten, sich zu verwirren, außerdem nur 20 bis 60 Meter lang waren und daher innerhalb des Seils immer von neuem zusammengestückt werden mußten, ohne daß darunter die Tragfähigkeit leiden durfte. Nachdem die Herstellung mit Unterstützung tüchtiger Mitarbeiter gelungen war, wurden am 22. und 23. Juli 1834 die ersten Drahtseile aufgelegt.

Sie bewährten sich glänzend.

In wenigen Jahren wurden alle Hauptschächte des Oberharzes damit ausgerüstet. Neben bedeutender Ersparnis im Betriebe ging auch eine wesentliche Erhöhung der Betriebssicherheit aus ihrer Anwendung hervor.

Der Erfolg war überraschend. Besucher stellten sich von nah und fern in großer Zahl in Clausthal ein und wurden über alle Einzelheiten der Neuerung bereitwillig unterrichtet; der Gebrauch der Drahtseile breitete sich im In- und Auslande schnell aus. Wenn nach neueren Feststellungen anerkannt werden muß, daß Albert Vorgänger gehabt hat, die schon früher Metalldrähte zu Seilen verarbeiteten, so muß hervorgehoben werden, daß deren Leistungen bald wieder vergessen worden sind. Albert allein hat das Verdienst gehabt, die Herstellung technisch so durchzubilden, daß die Drahtseile in kurzer Zeit weite Verbreitung auf allen Gebieten der Technik finden konnten.

Es dauerte nicht lange und auch die hiesigen Schachtanlagen machten sich die epochale Erfindung zunutze.

Sport-Spiel-Turnen

Der Ausklang der Kampfspiele.

(Von unserem nach Nürnberg entsandten Redaktionsmitglied.)

F. J. L. **Nürnberg**, den 30. Juli.

Vor 50 000 Zuschauern.

Nürnberg war der rechte Boden für die nun zu Ende gegangenen großen Kampfspiele. Der Besuch der Hauptkampfbahn steigerte sich in den letzten Tagen zusehends, und als am Sonntag nachmittag zu den Schlußkämpfen aufgerufen wurde, da war das Stadion mit 50 000 Zuschauern voll besetzt, mithin rechtfertigte die alte Noris als Hochburg des deutschen Sports das Vertrauen des Reichssportführers, das er bei der Uebertragung der Spiele in die Feststadt setzte. Es war der übliche Betrieb wie immer an Sportgroßkampftagen, und doch war die Stimmung feierlicher als sonst, denn am Schluß der letzten Wettbewerbe stand der Höhepunkt der Spiele, der gleichzeitig ihren Abschluß bedeutete: Die Siegerehrung. Unter den 50 000, die auf Tribünen und Rängen dem Schlußakt beiwohnten, hörte man die Sprache aller deutschen Stämme, von den Alpen bis zum Meer, von der Saar bis zur Ostmark und selbst die der Auslandsdeutschen, die in großer Zahl zu den Spielen geeilt waren. Die deutschen Kampfspiele zeigten an diesem Nachmittag so recht, was sie sein sollen und was sie sind, kein Sportfest — und sei es auch noch so groß — im üblichen Sinne, sondern das nationale Hochfest unserer Leibesübungen und unserer Jugend, die kämpfte und stritt zur Ehre des Vaterlandes.

Der Höhepunkt,

die Siegerehrung, gestaltete sich ungemein feierlich. Durch das Marathontor des Stadions zogen nach Schluß der Wettkämpfe die Formationen der badischen Landespolizei, der Marineschule Mürwick und die Studenten der Hochschule für Leibesübungen, die alle drei an den Festtagen im Stadion mit großartigen Vorführungen aufgewartet hatten, in die Kampfbahn ein und nahmen links und rechts vor den Tribünen Aufstellung. Es folgten Sportler mit einem Heer von Fahnen, und dann marschierten unter den Klängen zweier Reichswehrkapellen die Sieger in dieses von den Formationen, Tribüne und der Reihe der Fahnenträger gebildete Rechteck ein, jeder mit dem Siegerkranz in der Hand, voran die Sieger im Modernen Fünfkampf, die Fechter, Ruderer, Kanusportler, die Schützen, Kegler, Turner, Turnerinnen, Fußball-, Handball-, Hockeyspieler, Rollschuhläufer, die Boxer, Ringer, Gewichtheber, Jiu-Jitsukämpfer, Leichtathletinnen, Leichtathleten, Schwimmer und Reiter, die neben den Formationen Aufstellung nahmen. Reichssportführer von Tschammer und Osten sprach sodann zündende Worte von Kampf, Sieg und Vaterland, betonte das gute Verhältnis der Sportler zu den Organisationen der NSDAP, in deren Geist erstmalig die Kampfspiele mit so ungeheurem Erfolge durchgeführt seien und forderte die Sieger auf, sich mit dem Eichenkranz, dem Grün des deutschen Waldes, als Zeichen des Siegers und des Deutschtums zu schmücken. Er verlas sodann den Text des Telegramms, das er in dieser Stunde an den Führer gesandt hatte und brachte ein Sieg-Heil auf das Vaterland und seine Führer aus. Das Deutschland- und Horst-Wessellied stiegen, von mehr als 50 000 Menschen gesungen, in den abendlichen Himmel, während sich die Fahnen senkten. Immer wieder mit Beifall überschüttet, zogen die Sieger um die Kampfbahn, grüßten hinauf zur Ehrentribüne, und dann marschierten sie wieder durch das Marathontor hinaus. Die Fahnen wurden eingeholt, die 4. Deutschen Kampfspiele waren beendet. Sie nahmen einen Ausklang, der allen, die dabei waren, fest in der Seele geschrieben ist. Diese Kampfspiele werden unvergeßlich bleiben.

Staffelkämpfe und Fußballspiel

waren die Volkssportarten gewesen, die den Schlußtag eingeleitet hatten. In den drei Meisterschaftsstaffeln der Männer wurden die alten auch neue Meister, Preußen Krefeld in der kurzen, HSV Hamburg in der mittleren und Kickers Stuttgart in der langen Staffel. Eintracht Frankfurt und der SC Charlottenburg versuchten vergeblich über 4×100 Meter, den alten Meister zu entthronen. Der bessere Läuferdurchschnitt der vom Niederrhein und ihre prächtige Wechseltechnik ließen dieses Bemühen wirkungslos werden. Ueber 4×400 Meter fügte der HSV seinen Siegen von 1931 und 1933 einen dritten hinzu, er hatte drei frische Staffelläufer, die keinen Einzelwettbewerb bestritten hatten, und Meister Schein zeigte, daß er auch die längere Strecke laufen kann. Der DSC Berlin und ASV Köln waren die nächsten. Erwartungsgemäß gewannen die Stuttgarter Kickers mit ihrer ersten Mannschaft die lange Staffel über 4×1500 Meter. Die Zeit war nicht so gut, wie man vorher angenommen hatte. Achtbar hielt sich der AC Hamburg als Zweiter, der noch vor der Berliner Polizei einkam. Die große Gaustaffel über 4×½ Runde gewann Sachsen vor den Bayern, die bis kurz vor Schluß in Führung gelegen hatten, und Brandenburg. Die Sachsen setzten erst mit den letzten Leuten ihre besten Kräfte ein, und Jochen Büchner, als Schlußmann, lief verhalten als Sieger durchs Ziel. Auch die Brandenburger hatten mit Hermann Engelhardt einen alten Olympiateilnehmer als Schlußmann stehen. Der Gau Westfalen war dieser Staffel nicht vertreten, die Gründe dafür wurden uns nicht bekannt. Der Gau Niederrhein, der mit der Krefelder und Duisburger Staffel regulär eine große Siegchance hatte, hatte bereits mit dem ersten Mann den Kampf verloren, denn der kam erst 50 m nach allen anderen Staffeln am ersten Wechsel an. Ob Stabverlust oder Kollision die Ursache war, konnte man bei dem Riesenfeld von Läufern nicht feststellen.

Das Fußballspiel Gau Bayern — Gau Südwest um den Kampfspielpokal war für die Bayern so etwas wie eine kalte Dusche. Man hatte in ganz Bayern den Pokal schon in der Tasche, aber diesmal „stand" die Papierform. Südwest hatte die gute Niederrheinmannschaft aus dem Rennen geworfen, Bayern hatte Nordmark mit Ach und Krach bezwungen, und so siegte Südwest durchaus verdient mit 5:3. Conen und vor allem der Linksaußen Fath zeigten dem Internationalen Lehner und den vier Nürnberger Stürmern, wie man Tore schießt, Hergert und die Frankfurter Außenläufer machten dagegen mit den Bayernstürmern immer kurzen Prozeß. Die Mannschaft des Siegers erweckte Begeisterung, und Bayern kann sein fußballerisch nicht geringes Geltungsbedürfnis, das eine Woche lang in der Presse zum Ausdruck kam, ruhig ablegen. Fußballspiele werden auf dem Felde entschieden, nicht mit dem Mund oder auf dem Papier. Um den Spott brauchten die, die den Schaden hatten, nicht zu sorgen, dafür sorgten Witz und Geist vieler Zuschauer, die wieder einmal auf die Anfeuerungsrufe des Nürnberger Publikums reagierten.

Reitturnier auf dem Fußballplatz

Die Kampfspiele gaben dem deutschen Turniersport eine ungeahnte Möglichkeit zur Werbung, und die hat er auch voll ausgenutzt. Nach dem Fußballspiel nämlich wurde der letzte Reiterwettbewerb, die Entscheidung im schweren Jagdspringen der Klasse „S" im Stadion ausgetragen. Von den 70 000 Zuschauern wurden wohl die meisten erstmalig mit diesem Sport bekannt, und sie werden Freude an ihm gefunden haben, als sie die prächtigen Dressurvorführungen unserer besten Dressurpferde Fels und Gimpel sahen. Das Jagdspringen schlug alle in seinen Bann. Die Elite unserer Reiter wie die Offiziere der Kavallerieschule Hannover, Momm, Brandt, Hasse und SS-Sturmführer Axel Holst, kämpften auf so bekannten Pferden wie Bucarat, Der Mohr, Alraune, Poseidonius usw. um den Sieg. Lautlos verfolgten die Zehntausende den schwierigen Parcours, und Beifallsstürme, wie sie auf deutschen Turnierplätzen wohl noch nie einsetzten, brausten über den Platz nach jeder Leistung. Hier haben die Massen einen Einblick tun können in den Turniersport, gewiß nicht zu dessen Nachteil.

Am Abend

war Nürnberg in Festesstimmung, die Kampfspielbesucher beherrschten die alte Stadt. Nochmals wurde das große Erlebnis durchgesprochen, man verweilte bei alten und neuen Freunden bis dann wieder die Sonderzüge hinausrollen ins Reich, deren Insassen mit vollem Herzen nach dem Erleben der Spiele der Heimat entgegenfuhren.

Bochumer Amateurboxer knapp geschlagen.

BVK. Bochum 19 verlor gegen BK. Gevelsberg 33 6:10.

b. Die erste Vorstaffel des BVK 19 Bochum startete am Sonnabend in Gevelsberg bei der Vorstaffel der BK und mußte dort nach hartnäckigen Kämpfen eine knappe Niederlage einstecken. Im Lokal „Alter Postwagen" hatten sich zahlreiche Zuschauer eingefunden, die auch von den Bochumern sehr schöne Kämpfe zu sehen bekamen. — Eingeleitet wurden die Kämpfe im Jugendpapiergewicht zwischen dem Bochumer Zacharias und dem Gevelsberger Christians. Beide Boxer standen sich nichts nach und trennten sich nach Ablauf der Runden mit einem dem Kampfe gerecht werdenden Unentschieden. — Im Jugendpapiergewicht lieferten sich Sandmeier (B.) und Gulden (G.) einen ausgeglichenen gleichwertigen Kampf, der ebenfalls mit einem Teilerfolg des Bochumers endete. Ochsenfarths (G.) und Lerke (B.) lieferten sich im Fliegengewicht einen hartnäckigen Kampf. Der Bochumer hatte auf Grund seiner besseren technischen Leistungen kleine Vorteile, die der Gastgeber aber durch wuchtige und genaue Treffer auszugleichen verstand, so daß auch der dritte Kampf unentschieden verlief und damit bis zu dieser Zeit noch im Gesamtergebnis 3:3 stand. — Nachdem auch der Kampf im Weltergewicht zwischen Vogel (B.) und Klöpper 2 (G.) ohne Entscheidung verlaufen war, gab es die erste reguläre Entscheidung im folgenden Kampf der Bantamgewichtler, in dem sich der Bochumer Seifert und Fischer (G.) gegenüberstanden. Der Bochumer hatte gegen den schnelleren und körperlich überlegenen Gastgeber einen schweren Stand, zeigte aber ein großes Kämpferherz und unterlag nur knapp nach Punkten. Im Federgewicht kämpften der Bochumer Jestädt und der Gevelsberger Tonetti um den Sieg. Nach einem interessanten Treffen schaffte sich der Gastgeber knappe Vorteile, die zu einem Punktsieg ausreichten. Der Kampf zwischen Schwarz (B.) und Rosental (G.) im Halbschwergewicht nahm leider ein vorzeitiges Ende. Der Gevelsberger hatte insofern Pech, als ihm in der Hitze des Gefechts ein Gemischschlag unterlief und er demnach disqualifiziert werden mußte. Sieger wurde Schwarz (B.) durch Disqualifikation des Gegners. Im letzten Kampf des Abends lag die Entscheidung über den Klubkampf, denn bis dahin lagen zwar die Gevelsberger noch mit 8:6 im Vorteil, aber die Bochumer hatten es buchstäblich in der Hand, durch einen Sieg wenigstens ein Unentschieden im Gesamtergebnis herauszuholen zu können. Aber der Bochumer Mennе konnte diese letzte Chance nicht ausnutzen und lag gegen den Gevelsberger Buckert meist im Nachteil. Durch den klaren Punktsieg des Gevelsbergers blieben die Bochumer im Gesamtergebnis dann mit 10:6 Punkten geschlagen.

Deutsche Fliegermeisterschaften.

Hasselberg belegt den 4. Platz.

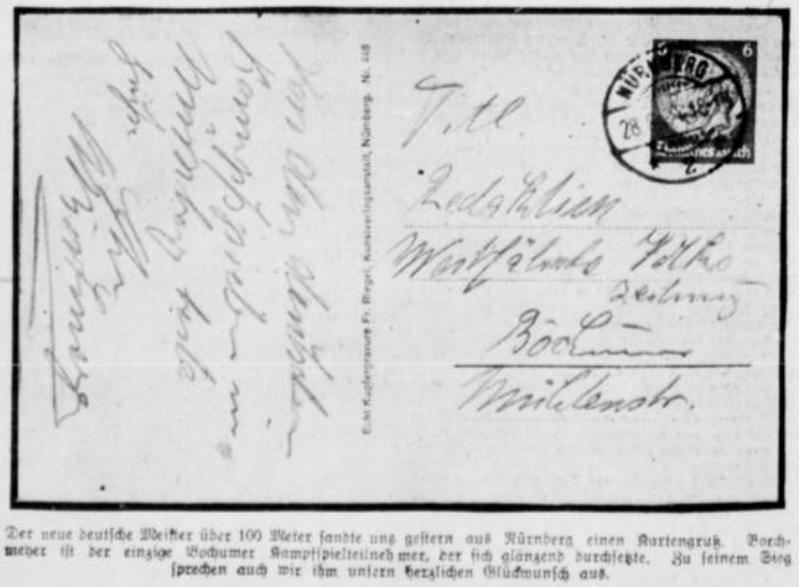
Nach zweimaliger Verlegung konnte am Sonntag die deutsche Fliegermeisterschaft über einen Kilometer in Halle zur Durchführung gebracht werden. Trotz des kühlen, unsicheren Wetters hatten sich über 7000 Zuschauer auf der Radrennbahn eingefunden. Der Kölner Toni Merkens holte sich erwartungsgemäß die Meisterschaft überlegen. In beiden Endläufen blieb der Rheinländer über den Leipziger Carsch mit 5 bezw. 2 Längen siegreich. Im Kampf um den dritten Platz siegte der Bremer Kleintjes vor Hasselberg.

Rundfunk

Mittwoch, 1. August

5.30 Morgenruf. Anschließend: Frühkonzert (Schallplatten).
6.05 Hans Jacob Reinartz: Leibesübungen.
6.25 Von Breslau: Morgenkonzert. — 7.00—7.15 Zeit, Wetter, Nachrichten. Das NSBO-Orchester, Gleiwitz. Leitung: Musikdirektor Richard Poschke. 1. Das Tarnowitzer Glöcklein, Marsch von Weißner. 2. Dir allein, Walzer von Waldteufel. 3. Vorspiel zur Oper „Maritana" von Wallace. 4. Zwischenspiel von Leopold. 5. Mein Liebling tanzt von Michels. 6. Tonwellen von Mannfred. 7. Ein schöner Traum von Kochmann. 8. Die Löwenjagd von Kölling. 9. Traumgavotte von Koehler. 10. Accelerationen-Walzer von Strauß. 11. Die Welt ist schön, Marsch von Jünger. 12. Vorspiel zur Oper „Zar und Zimmermann" von Lortzing.
8.00 Zeit, Wetter, Wasserstandsmeldungen.
8.05 Hilde Bremus: Frauenturnen.
8.20—8.30 Hella Schmörbel: Sie mögen keine Pilze?
10.00 Zeit, Wetter, Nachrichten.
10.10 Für Euch daheim! Ausführende: Hilde Kassek (Alt), Josef Bachem (Cembalo und Klavierbegleitung). 1. Zwei Lieder von Wolf. In der Frühe — Schlafendes Jesuskind. 2. Kleine Fantasie D-Dur von Telemann. 3. Drei Lieder von Schoeck. Auf meines Kindes Tod — Nachruf — Im Wandern. 4. Drei Menuetts von Händel.
10.30 Wie und die Welt. Künstlerseele. Eine literarisch-musikalische Folge von Dr. Maximilian Weller.
11.25 Funkwerbung der Reichspostreklame.
11.40 Die fünf neuen Butterorten — Ein hungernder Baum bringt kein Obst.
12.00 Musik am Mittag. — 12.00 Städtisches Konzert-Orchester Siegburg. Solist: H. Bonath (Cello). Leitung: Willi Schächter. 1. Vorspiel zur Oper „Iphigenie in Aulis" von Gluck. 2. Menuett aus der Es-Dur-Sinfonie von Mozart. 3. Andante aus dem Cello-Konzert in A-Moll von Goltermann. H. Bonath, Begleitung: W. Schächter. 4. Largo von Händel. 5. Romanze von Tschaikowsky. 6. Introduktion und Chor der Friedensboten aus der Oper „Rienzi" von Wagner. — 12.45 Mittagsmeldungen 1, Glückwünsche. — 7. Vorspiel zum 3. Akt aus der Oper „Kunihild" von Kistler. 8. Ständchen von Trigo. 9. a) Ich liebe dich; b) Solveigs Lied von Grieg. 10. Sinfonisches Zwischenspiel aus der Oper „Cavalleria rusticana" von Mascagni. 11. Vorspiel zu „Nachklänge aus Ossian" von Gade. — 13.45 Mittagsmeldungen 2. — 14.00—14.45 Meister ihres Fachs (Schallplatten). 1. Joseph Szigeti, Violine. Sonate in A-Moll für Violine allein von Bach. 2. Pablo Casals, Cello, und Alfred Cortot, Klavier. Sieben Variationen über ein Thema aus der Oper „Die Zauberflöte" von Mozart, für Cello und Klavier von Beethoven. 3. Wilhelm Backhaus, Klavier. Variationen über ein Thema von Paganini für Klavier von Brahms.
15.00 Frey Ostaschläger: Jugendstunde für Leibesübungen.
15.30 Wirtschaftsmeldungen 1.
15.50 Stimme der Zeit.
16.00 Nachmittagskonzert. Das Westdeutsche Kammerorchester. Leitung: Josef Brewer. 1. Melodien aus der Oper „Pique Dame" von Tschaikowsky. 2. Vorspiel zur Oper „Der Wasserträger" von Cherubini. 3. Malerische Szenen von Massenet. 4. Rhapsodie Nr. 14 von Liszt. 5. Meditation aus der Oper „Thais" von Massenet. 6. Tänziger Walzer von Sibelius.
17.00 Rudolf G. Binding: Stolz und Trauer. Gedichte.
17.15 Ludwig-van-Beethoven-Stunde. 1. Egmont-Ouvertüre Nr. 3. Konzertgebouw-Orchester Amsterdam. Leitung: Willem Mengelberg. 2. Adelaide, Lied. Heinrich Schlusnus, Bariton. 3. Romanze in F-Dur für Violine und Orchester. Georg Kulenkampff (Violine), und die Berliner Philharmoniker. 4. Zwei Lieder: a) Ich liebe dich, Lied; b) In gerste tomba oscura (In diesem finstren Grabe). Heinrich Schlusnus (Bariton). 5. Egmont-Ouvertüre. Berliner Philharmoniker. Leitung: Wilhelm Furtwängler.
18.00 Wilhelm Heilhaus spricht über Bücher, die man lesen muß. Dr. Josef Goebbels: „Vom Kaiserhof zur Reichskanzlei" — Dr. Josef Goebbels: „Das erwachende Berlin" — Alfred Rosenberg: „Blut und Ehre" — Herbert Seehofer: „Mit dem Führer unterwegs" — Dr. Hans Hünther: „Kleine Kassenkunde des deutschen Volkes".
18.20 Achim Holz: Wirtschaft unter der Eisluppe.
18.40 Vom Tage.
18.50 Zeit, Wetter, Wirtschaftsmeldungen 2, Sportbericht.
19.00 Von Frankfurt: Sonne im Glas. Die Mosel singt — Gedichte und Lieder. Zusammengestellt von Hermann Leiß.
20.00 Von Frankfurt: Erste Abendmeldungen.
20.10 Von Frankfurt: Reichssendung. Unsere Saar. — Den Weg frei zur Verständigung.
20.35 Von Berlin: Stunde der jungen Nation. Polleoglia in E-Moll von Joh. Seb. Bach. Gespielt von Anton Nowakowski auf der Orgel des Städtischen Saalbaues in Essen (Aufnahme).
21.15 Brigadevermittlung. Hörspiel von Ernst Johannsen. Regie: Josef Kandner. Stimmen: Ein Sprecher — Der Unteroffizier der Stationen — Telefonist Schneider (am Klappenschrank) — Telefonist Müller — Telefonist Schmidt — Telefonist Behnke (Jodelnd 99) — Telefonist Hinrichsen — Oberleutnant der Brigade: v. Fitzewitz — Exzellenz (Divisionskommandeur). Zeit der Handlung: 1918 — Ort der Handlung: Unterstand einer Telefonstation im Abschnitt einer Westfront-Division.
22.00 Zeit, Wetter, Nachrichten.
22.20 Zwischenprogramm.
23.00—24.00 Lieder der Gefallenen. Ausführende: Gertrud Becker (Sopran), August Kreuter (Violine), Karl Delleit (Klavier). 1. Fritz Jürgens: Geb. 29. 7. 1887 in Worms, gefallen: 29. 9. 1915 im Osten. Vier Lieder nach Text. von W. Greiff und Gust. Falke. Der Wanderer und der Bach — Wolken — Seufzer der Sehnsucht — Frühlingsankunft. 2. Sonate A-Moll. Werk 84, für Violine und Klavier von Reber. 3. Rudi Stephan: Geb. 22. 4. 1888 in Düsseldorf, gefallen: 25. 9. 1915 in der Champagne.

Ein Kartengruß aus Nürnberg.



Der neue deutsche Meister über 100 Meter sandte uns gestern aus Nürnberg einen Kartengruß. Borchmeyer ist der einzige Bochumer Kampfspielteilnehmer, der sich glänzend durchsetzte. Zu seinem Sieg sprechen auch wir ihm unsern herzlichen Glückwunsch aus.

Berichte von österreichischen Flüchtlingen

Schwere Vorwürfe gegen die Heimwehren.

DD **Budapest,** 30. Juli. Flüchtlinge, die die österreichische Grenze überschritten, wissen davon zu melden, daß die letzten Tage in Oesterreich ein wahres Schreckensregiment der Heim- und Ortswehren gezeigt haben.

Die 14 ehemaligen Bundesangehörigen und Polizeibeamte, die am 25. Juli das Bundeskanzleramt besetzt hatten, und denen man in Kenntnis des Todes von Dr. Dollfuß freies Geleit zusicherte, wurden zunächst in die Marokkaner-Kasernen der Polizei-Alarmabteilungen gebracht. Von dort schaffte man sie in die Notarreste der ehemaligen Fabrik Armbruster, wo sie den schwersten Mißhandlungen ausgesetzt waren. Es handelte sich hierbei um reine Racheakte, zum Teil versuchte man, auf diese Art Geständnisse zu erpressen.

Um den Leiden seiner Gefährten ein Ende zu machen, legte der ehemalige Stabsfeldwebel des Bundesheeres, Planetta, ein 35jähriger Frontsoldat mit besten Führungszeugnissen, das Geständnis ab, er habe auf Dollfuß geschossen. Die 14 Leute, die das Gebäude der österreichischen Rundfunkgesellschaft erstürmt hatten, wurden nach Berichten ausländischer Augenzeugen so mißhandelt, daß sie blutüberströmt und bis zur Unkenntlichkeit entstellt weggetragen wurden. Nur vier wurden in die Gefängnisse eingeliefert, über den Verbleib der übrigen konnte nichts in Erfahrung gebracht werden. Man befürchtet, daß sie ermordet wurden.

Die Kämpfe, die in den letzten Tagen im ganzen österreichischen Bundesgebiet aufflammten, waren, wie die Flüchtlingsberichte ergaben, viel umfangreicher und schwerer, als man ursprünglich annahm. Die Angaben amtlicher österreichischer Stellen, die die Zahl der Toten auf beiden Seiten mit etwa 300 bezifferten, dürften durch die Ereignisse leider schon überholt sein. Die Heimwehren hausten nach den Flüchtlingsberichten im ganzen Lande barbarisch. In Niederösterreich, wo vor zwei Tagen keine Kämpfe stattfanden, wurden mehrere tausend Personen verhaftet. Man brachte sie in Turnhallen und Sälen unter, wo sie nicht einmal Platz zum Liegen hatten. Sie erhalten nichts zu essen, ihre Notdurft müssen sie in den Ecken der Räume verrichten.

Die Zahl der allein in Niederösterreich bei den Geiselaushebungen Ermordeten wird von seiten der Flüchtlinge auf 100 geschätzt. In Wien verschleppten Rollkommandos der Heimwehr bekannte Nationalsozialisten und mißhandelten sie schwer. Auch dabei sei eine Reihe von Toten zu beklagen. Die Heimwehr stürmten Wohnungen und Büroräume und verwüsteten sie.

Diese Ausschreitungen wurden, wie die Flüchtlinge weiter berichten, im Laufe des gestrigen Tages in Oesterreich durch mündliche Berichte allgemein bekannt. Große Erregung in der Bevölkerung rief auch die Nachricht hervor, daß Heimwehren und Sturmscharen in Steiermark ein Massaker veranstalteten, bei dem über 70 Personen ermordet sein sollen.

Unter den am Porhn-Paß Getöteten befinden sich eine Wirtin und deren zwei Kinder. Auf Grund dieser Nachrichten kam es erneut an zahlreichen Stellen zu Zusammenstößen und der Widerstand flackerte an vielen Orten wieder auf. Meldungen aus den Alpenländern besagen, daß dort zahlreiche bei den schweren Kämpfen Verwundete ohne Pflege und Fürsorge starben. In Kärnten wurde nach den Berichten der Flüchtlinge ein Befehl der Heimwehrführung bekannt, der lautete: „Die Nationalsozialisten sind zu dezimieren. Es gibt nur Kopf- oder Bauchschüsse."

Tatsächlich wurden von Augenzeugen außerordentlich viele Bauchschüsse festgestellt, und es liegen zahlreiche Meldungen über Mordtaten vor. Bei Malbing in Obersteiermark wurden vier Schwerverletzte erhängt. Nach einem anderen Bericht wurden 19 Verwundete zusammengetrieben und mit Maschinengewehren erschossen. In Klagenfurt wurden die beiden Brüder Fechner, bei denen man einen Sender fand, ermordet. Nationalsozialisten und Personen, die man als solche ansah, wurden von der Heimwehr in Höfen oder Sälen zusammengetrieben, dann einzeln herausgeholt und erschossen.

In einer Kaserne in Linz, wo übrigens 600 Geiseln ausgehoben wurden, wurden drei Nationalsozialisten aus Haslach ermordet. In Salzburg sollen Leute auf den Straßen angehalten worden sein, um, wenn man in ihnen Nationalsozialisten zu erkennen glaubte, an die Wand gestellt und erschossen zu werden. Geflüchtete Reisende, die Oesterreich in hellen Scharen verließen, berichten von der Sprengung und Zerstörung von Starkstromleitungen, Bahn- und Lichtanlagen im ganzen Bundesgebiet. U. a. wurde bei Steinerkreuz, nahe Graz, das Transformatorenhäuschen gesprengt, so daß die ganze Gegend ohne Lichtstrom ist.

In Klosterneuburg bei Wien wurde der Universitätsprofessor und frühere christlich-soziale Bundesratsabgeordnete Dr. Hugelmann, dessen großdeutsche Gesinnung bekannt ist, von Heimwehren verhaftet und schwer mißhandelt. Man schlug ihm sämtliche Zähne ein. Er liegt im Spital schwer darnieder. Mehrere ehemalige nationalsozialistische Landtagsabgeordnete und Gemeinderäte wurden von Heimwehren verhaftet, man befürchtet ihre Ermordung.

Die Exekutive, soweit es sich nicht um die Formationen der Heimwehren und der Sturmscharen handelt, ist übermüdet und verdrossen. Sie steht den Grausamkeiten und den Metzeleien mit Abscheu, aber untätig zu. Die militärischen Aktionen und die geschlossenen Kampfhandlungen scheinen abgeschlossen und beendet zu sein. Hingegen flackert unter dem Eindruck der furchtbaren Grausamkeiten der Ortswehren und der Heimwehren da und dort immer wieder ein aus der Verzweiflung des gemarterten Volkes kommender Widerstand auf, so daß das ganze Land ständig in Unruhe und Bewegung ist.

Lager für die österreichischen Aufständischen in Südslawien

DNB. **Belgrad,** 30. Juli. Die Blätter berichten aus Varasdin in Kroatien, daß dort ein großes Lager für die österreichischen Aufständischen, die die südslawische Grenze überschritten haben, errichtet wird. Man rechnet damit, daß 800 bis 1000 Mann untergebracht werden sollen. Bisher sind, wie bereits gemeldet, etwa 500 Mann eingetroffen. Sie wohnen vorläufig in einer Schule.

Keine englische Aktion wegen Oesterreich

Erklärungen des Außenministers

DNB. **London,** 30. Juli. Im Unterhaus wurde am Montag die bereits angekündigte Anfrage über Oesterreich an die Regierung gestellt. Außenminister Simon teilte mit, er wisse nichts von irgendeiner Absicht, eine Sondersitzung des Völkerbundsrates zur Erwägung der Lage in Oesterreich einzuberufen. Auf weitere Anfragen über Oesterreich erklärte er: Letzten Februar und wieder vor kurzem erhielt ich von der österreichischen Regierung eine Sammlung von Material, das die Mitwirkung deutschen Einflusses in der Propaganda gegen die österreichische Regierung und einer Reihe von auf österreichischem Gebiet begangener Verbrechen andeutet. Dieses Material wurde von der österreichischen Regierung auch der italienischen und der französischen Regierung übermittelt. Bei der Bestätigung des Empfangs dieser Mitteilungen unterrichtete ich den österreichischen Gesandten dahingehend, daß die britische Regierung nicht die Absicht habe, in die Angelegenheiten irgend eines anderen Landes einzugreifen und daß sie voll das Recht Oesterreichs anerkenne, zu fordern, daß keine Einmischung in seine inneren Angelegenheiten von irgendeiner anderen Seite erfolgt. Ich verlas den Wortlaut dieser Antwort am 13. Februar. Die Ansicht der britischen Regierung in dieser Frage bleibt unverändert bestehen.

In Beantwortung der besonderen Frage, ob er im Verein mit anderen Regierungen Schritte unternehmen werde, um die deutsche Regierung zu warnen, daß diese Verbrechen aufhören müssen, erwiderte Simon: „Die Ansicht der britischen Regierung ist wohl bekannt und was ich gesagt habe, zeugt davon. Auf die weitere Anfrage, ob er unmittelbare Vorstellungen bei der deutschen Regierung über diesen Ausdruck der Mißbilligung erhoben habe, erwiderte Simon: „In Anbetracht des ernsten Gefühles der Verantwortung, die jeder empfinden muß, der Fragen über dieses Thema stellt oder beantwortet, ziehe ich vor, daß diese Anfrage schriftlich gestellt wird."

Starhemberg und die Habsburger

Prag wirft ihm vor, er kokettiere mit ihnen

Unbehagen über die italienische Politik

DNB **Prag,** 30. Juli. Auch in der tschechoslowakischen Regierungspresse beginnt sich die Besorgnis gegenüber einem wachsenden Einfluß Italiens in Oesterreich abzuzeichnen. So gibt der bekannte Leitartikler der dem Prager Außenministerium nahestehenden Lidove Noviny, Hubert Ripka, einen großen Teil der Schuld an der Entwicklung in Oesterreich der Tatsache, daß sich durch italienischen Einfluß das Regime Dollfuß dem Austrofaschismus in die Arme geworfen habe. Der europäische Friede werde nicht durch Diktaturen, sondern einzig und allein durch die Kraft der Demokratie aufrecht erhalten: er werde nicht früher erkämpft und gesichert sein, bevor nicht der Kampf zwischen Demokratie und Faschismus siegreich für die Demokratie entschieden sein werde.

Das „A—zet Pondelnik", das Montagsblatt der tschechisch-nationalen Sozialisten, der Partei des Außenministers, äußert sich unter der Ueberschrift „Wer kann Oesterreich heilen?" über die Lage in Oesterreich und über die mögliche Entwicklung: Eine Regierung, die sich nur auf die Heimwehren stützen wollte, hätte hinter sich eine Minderheit und zwar noch dazu eine solche, die sich schwer zur Tat entschließen könne. Weiter schreibt das Blatt, Starhemberg müsse abgelehnt werden, da er kein Staatsmann sei und außerdem ständig mit den Habsburgern kokettiere. Eine Rückkehr Ottos auf den österreichischen Thron sei unmöglich und würde unbedingt internationale Komplikationen hervorrufen. Aus dieser Sackgasse könne nur ein wirklich starker Mann einen Ausweg finden. Käme eine Regierung, die die Bereitwilligkeit bezeugen würde, dem Volk aus seiner Not zu helfen, die das Interesse zeigen würde, sich um die breitesten Schichten des Volkes zu kümmern, dann würde erst der Nationalsozialismus in Oesterreich ausgespielt haben.

Deutsche Qualitätsarbeit gefragt

Japans Umsatz um 50 Prozent gesunken — Anerkennung deutscher Wertarbeit in Uebersee

Trotz aller Boykottbestrebungen deutschfeindlicher Auslandskreise und trotz der scharfen Schleuderkonferenz der japanischen Industrie, zeigt es sich immer wieder, daß die Welt auf deutsche Qualitätsarbeit angewiesen ist. Die billigen Massenerzeugnisse der Japaner wie Fahrräder, Glühlampen, Automobile usw., sind auf die Dauer doch nicht geeignet, der deutschen Qualitätsware den Markt streitig zu machen, und jeder deutsche Arbeiter weiß, daß für solche Schleuderpreise selbst ab Fabrik und ohne Zölle nur minderwertige Erzeugnisse hergestellt werden können.

Interessant ist in diesem Zusammenhange ein Brief, den ein nach Guatemala ausgewanderter Betriebsleiter vor kurzem nach der Heimat schrieb. Er beschreibt darin die Erfahrungen, die er mit japanischen Glühlampen, die auch zu einem Bruchteil des sonst gewohnten Preises angeboten werden, gemacht hat. Der Betriebsleiter hat zum Beweise seiner Behauptung, daß die japanischen Glühlampen in der Qualität eben nur ihrem billigen Preise entsprechen, umfangreiche Untersuchungen angestellt und gefunden, daß der Qualitätsfaktor der untersuchten Glühlampen im Mittel nur 56 Prozent der deutschen beträgt. Sie sind danach nur halb so gut, wie unsere. Die japanischen Glühlampen hatten in den seltensten Fällen eine längere Lebensdauer als 150 bis 200 Brennstunden, wie sie überhaupt in der Leuchtkraft, Leuchtdauer und sonstigen Haltbarkeit (Stoßfestigkeit) so unterschiedlich waren, daß man sich auf sie nicht verlassen konnte. Bereits nach 100 Stunden hatte die Leuchtkraft stark abgenommen, und der Glühfaden erschien stark abgenutzt. Der Briefschreiber ist zu dem Ergebnis gekommen, daß der selbst von den Japanern zugegebene Umsatzrückgang von etwa 50 Prozent in der mangelhaften Qualität der japanischen Glühlampen begründet ist. Er ist zu den deutschen Glühlampen zurückgekehrt, die noch immer jeden Vergleich mit der ausländischen Schleuderkonkurrenzware aushalten, ja, sie weitaus übertreffen.

Im Zentrum der Stadt Schanghai entsteht gegenwärtig das größte Hochhaus in Ostasien. Es wird von einer deutschen Firma aus Dortmund gebaut und ist über 80 Meter hoch. In dem Stahlskelett des Hauses, das selbstverständlich nach den Grundsätzen modernster Bauweisen errichtet wird, sind ungefähr 1200 Tonnen zu je 20 Zentner deutschen Stahls verarbeitet. Der sehr schlechte Baugrund veranlaßte die Ingenieure, die Baugrube zunächst mit einem aus Spezialstahl bestehenden riesigen Kasten auszufuttern, um dann schließlich 450 Betonpfähle von 50 Zentimeter Durchmesser und 40 Meter Länge einzurammen, auf denen das ganze Hochhaus ruht. Der Keller, das Erdgeschoß und der erste Stock des Hochhauses wird später als Bankgebäude dienen, in den übrigen Stockwerken soll ein Hotel untergebracht werden. Die gleiche Dortmunder Firma erbaut am Shannon in Irland eine große Wasserkraftanlage und ein dazugehöriges Staubecken. Im Hafen von Bari in Italien ist ein aus Deutschland dorthin beorderter Schwimmkran gegenwärtig an der Arbeit, um eine Unzahl von je 400 Tonnen schweren Betonblöcken ins Wasser zu versenken. Auf diesem wirklich massiven Untergrund entsteht eine neue Hafenmole. Für eine russische Schiffbaugesellschaft in Nikolajeff hat eine Duisburger Eisenkonstruktionsfirma einen Schwimmkran geliefert, der bis zu 150 Tonnen Last zu heben vermag.

So ist deutsche Qualitätsarbeit überall in der Welt angefordert und gesucht. Deutsche Ingenieure und Werkleute verstärken die Weltgeltung unserer Industrieerzeugnisse.

Autos mit Holzfeuerung

Zwei Kilogramm Holz entsprechen einem Liter Benzin — Der billige Betriebsstoff geht auch für Personenwagen

Die Verwendung von Holzgas als Treibstoff für Automobile ist nicht so neu, wie es den Anschein hat. Bereits während des Krieges wurden bei großen Firmen Versuche gemacht, die zum Ziele hatten, das immer knapper werdende Benzin, dessen Bezug aus dem uns feindlichen Auslande unterbunden war, durch einheimische Brennstoffe zu ersetzen. Die Herstellung von synthetischem Benzin war damals noch nicht so weit gediehen, daß es in erheblichem Umfange zur Entlastung von auswärtigem Bezug beigetragen hätte, und so fand man in unserem deutschen Holz einen Brennstoff, der geeignet war, die bislang fast ausschließlich verwendeten flüssigen Brennstoffe zu ersetzen. Der Abbruch des Krieges beendete auch die erfolgversprechenden Versuche, die unter anderen auch in Berlin an Omnibussen angestellt wurden, bis vor einigen Jahren der Sache wieder näher getreten wurde. Die Resultate befriedigten so sehr, daß man tatsächlich Automobile mit Holzvergasungseinrichtungen, sogenannten Generatoren, versah und sie nicht nur in Betrieb stellte, sondern auch im praktischen Verkehr zur Zufriedenheit der Käufer laufen lassen konnte.

Allerdings handelt es sich in allen Fällen nur um Lastwagen und Zugmaschinen, denn der Generator war mit seinem notwendigen Zubehör so groß und schwer, daß der Einbau der Anlage in Personenwagen nicht möglich war. Nunmehr ist es gelungen, die Apparatur so zu verkleinern und leichter zu machen, daß ein Personenautomobil damit ausgerüstet werden konnte. Die gesamte Anlage hat nur noch ein Gewicht von knapp zwei Zentnern. Insbesondere konnte man die alte Gasreinigeranlage durch eine solche mit einem Turbinenreiniger ersetzen, wodurch das umfangreiche und schwere Röhrengewirr unter dem Wagen, das bisher der Reinigung des im Ofen erzeugten Holzgases diente, überflüssig wurde. Allein die alte Reinigeranlage hatte das Gewicht der jetzigen gesamten Anlage. Die Kühlung des Gases erfolgt in einem vor den gewohnten Motorkühler verlegten Röhrenkühler. Zum Anlassen des Wagens bedient man sich entweder des Benzins, das durch einen vorgesehenen Benzinvergaser den Zylindern zugeführt wird, oder direkt des Holzgases, das dann durch einen Ventilator zugeblasen wird. Die Versuchsfahrten haben ergeben, daß zwei Kilogramm zerkleinerten Holzes gleichzusetzen sind einem Liter Benzin, wodurch die sehr starke Verbilligung des Automobilbetriebes zur Genüge dargetan ist, denn **zwei Kilogramm Holz erfordern nur einen Bruchteil des Preises für einen Liter Benzin.** Ganz abgesehen davon, daß auch das gewöhnlichste Kiefernholz, selbst zerkleinertes Knüppelholz, gebraucht werden kann. Der Generatorofen enthält Holz für etwa 180 Kilometer Fahrt, und schließlich macht selbst das „Tanken" nicht allzuviel Schwierigkeiten, denn Kleinholz ist, besonders in holzreichen Gegenden, oft leichter zu haben als Benzin. Die ganze Generatoranlage ist am Heck des Wagens angebracht; sie macht den Eindruck eines größeren Autokoffers.

Vielleicht ist das Holz verbrauchende Automobil neben dem Dieselmotorwagen das Fahrzeug der Zukunft für den Autobahnverkehr. Die auf diesen Spezialstraßen zu fahrenden Geschwindigkeiten wird die Wirtschaftlichkeit der Autos in den Vordergrund des Interesses stellen, wobei die Kosten des Brennstoffes die Hauptrolle spielen. Wenn es gelingt, an Stelle des immer noch teuren Benzins einen wesentlich billigeren Brennstoff zu finden, der zudem noch in der Heimat in ausreichendem Umfange beschafft werden kann, dann ist damit auch die Frage der Autobahnen in zufriedenstellender Weise gelöst. Sie sollen ja nicht nur Spezialstraßen für den eiligen Berufsautomobilisten, oder den Vergnügungsreisenden sein, sondern auch der Motorisierung schlechthin dienen. Daß diese so notwendige Motorisierung auch von der Seite der Wirtschaftlichkeit der Fahrzeuge betrachtet werden muß, bedarf keiner näheren Betonung.

Tauschitz wieder Gesandter in Berlin

DNB. **Wien, 30. Juli. Bundesamtlich wird mitgeteilt: Bundeskanzler Dr. Schuschnigg hat den Staatssekretär für Auswärtige Angelegenheiten, Ingenieur Tauschitz, empfangen und teilte ihm mit, es erschiene im ihm Rücksicht auf die allgemeine Situation wünschenswert, daß Staatssekretär Tauschitz wieder die Führung der Gesandtschaft in Berlin übernehme. Staatssekretär Tauschitz erklärte, er werde sich dem neuen Bundeskanzler ebenso loyal zur Verfügung stellen, wie dem verewigten Bundeskanzler Dr. Dollfuß. Staatssekretär Tauschitz wird schon nach Uebergabe des Amtes an den neuen Minister Berger-Waldenegg in den nächsten Tagen nach Berlin zurückkehren und die Geschäfte der Gesandtschaft wieder übernehmen.**

Eine Erklärung der südslawischen Gesandtschaft in Berlin

DNB **Berlin,** 30. Juli. Die südslawische Gesandtschaft in Berlin teilt mit:

Gegenüber den Ereignissen in Oesterreich ist der Standpunkt der südslawischen Behörden vollständig korrekt. Es wird eine strenge Kontrolle an der Grenze vorgenommen, und von irgendwelchen Zwischenfällen oder Provokationen kann keine Rede sein. Bisher sind 700 österreichische Flüchtlinge auf der Linie Maribor-Dravograd (Marburg-Drauburg) mit 200 Gewehren, einem Maschinengewehr und einigen Revolvern festgenommen, sofort entwaffnet und interniert worden. Es handelt sich durchweg um Leute jüngeren Alters.

Die Bewegungen an der Grenze werden mit offenen Augen beobachtet, und es wird allen Stellen zur Pflicht gemacht, die Ruhe zu bewahren.

Es wurde alles Notwendige veranlaßt, um die Sicherheit der Grenze zu gewährleisten und die korrekten Beziehungen zu Oesterreich aufrecht zu erhalten. Obwohl der Standpunkt eingenommen wird, daß die Vorgänge in Oesterreich streng innenpolitischen Charakters sind und während alles getan wird, um die guten nachbarlichen Beziehungen zu Oesterreich nicht zu verletzen, ist die südslawische Regierung der Ansicht, daß im Falle besonderer Verwicklungen einzig und allein der Völkerbund zuständig ist, um über die österreichische Frage als internationales Problem zu entscheiden. Jede andere einseitige Maßnahme bzw eine Intervention wäre eine Verletzung der Friedensverträge und könnte weitere Folgen hervorrufen. Etwaige Unterstellungen bzw. Entstellungen hinsichtlich des Verhaltens südslawischer Behörden Oesterreich gegenüber werden auf das entschiedenste zurückgewiesen.

Nur Christlichsoziale und Heimwehr im neuen österreichischen Kabinett

Auf den ersten Blick zeigt es sich, daß das Kabinett eine außerordentliche Stärkung des Heimwehreinflusses bringt. Besonders hervorzuheben ist die Ueberweisung des Ministeriums des Aeußern an einer Heimwehrvertreter, nämlich Egon Berger-Waldenegg. Seit Jahren ist das Außenministerium mit dem Bundeskanzleramt vereinigt gewesen. Auch die Betrauung Neustädter-Stürmers mit den Angelegenheiten des berufsständischen Aufbaues unterstreicht diese Tendenz. Denn der berufsständische Aufbau ist eines der Kernprobleme der neuen Regierung. Ebenso ist Starhembergs Geschäftsbereich vergrößert. Denn während er früher nur für Sport und Jugendertüchtigung zuständig war, bekommt er jetzt den ganzen Sicherheitsdienst zugewiesen. Aehnlich verhält es sich mit Fey, dem das Innenministerium zugeteilt wurde, während er im letzten Kabinett Minister ohne Portefeuille war. De Tauschitz als Staatssekretär des Aeußern nach kurzer Zeit aus der Regierung ausscheiden soll, ist überhaupt keine andere Gesinnungsgruppe mehr als die christlichsoziale und die Heimwehrgruppe im Kabinett vertreten. — Heimwehrminister im neuen Kabinett sind Starhemberg, Berger-Waldenegg, Fey, Odo Neustädter-Stürmer.

Acht Personen ertrunken

DNB **Mailand,** 30. Juli. Ein schweres Unglück ereignete sich am Sonntag auf dem Tessin in der Nähe von Ponte Ticino bei Galliate. Eines der Aufhendotmotorboote, die den Ausflügerverkehr am Sonntag zu bewältigen haben, hatte anstelle der zehn zugelassenen Fahrgäste über 20 an Bord genommen. Bei Bewegungen der Bootsinsassen floß Wasser über den infolge der Belastung unmittelbar über der Wasserfläche liegenden Bootsrand. Als in der Aufregung einige Insassen im Boot aufsprangen, schlug das Boot um, und sämtliche Personen fielen in den reißenden Fluß. Zehn Personen konnten lebend ans Ufer gebracht werden. Nur zwei hatten die Kraft, sich selbst zu retten. Acht Personen wurden von den Fluten mitgerissen und ertranken. Man weiß nicht, ob nicht noch weitere Opfer zu beklagen sind. Bisher wurden fünf Leichen geborgen.

Ein Bochumer Schützenkönig im Sauerland.

90 Jahre Schützenfest in Oedingen.

Der Schützenverein St. Burkhard zu Oedingen feierte vom 21. bis 23. Juli sein 90jähriges Schützenfest. Am Samstag wurde nach vorausgegangener Weihe der Vogel mit klingendem Spiel zum Schloßberg gebracht. Anschließend fand ein Kommers statt. Sonntagnachmittag wurden die auswärtigen Vereine von der Oedinger Musikkapelle abgeholt und zum Schützenzelt geleitet. Der Führer des Schützenvereins, Herr Göddе, begrüßte die erschienenen Vereine und dankte ferner Bürgermeister Imholte und dem Bundesführer des Schützenbundes für das kurkölnische Sauerland, Herrn Beule, für ihr Erscheinen. Bürgermeister Imholte ergriff hierauf das Wort und wünschte den Vereinen ein weiteres Blühen und Gedeihen. Anschließend sprach Bundesführer Beule über die Aufgaben der Schützenvereine und ermahnte zur Einigkeit, zum Wohle der Heimat und des geliebten Vaterlandes. Sodann verlas der Führer des Vereins ein Telegramm seiner Eminenz des Erzbischofs von Köln:

„Freudig dankbar viel lieben Gruß der Heimat und Erinnerung an den Oedinger Schützenkönig, von vor 80 Jahren, sendet dessen Sohn, dem Schützenverein St. Burkhard zur morgigen Feier 90 an der Zahl seines Bestehens. Herzliche heimattreue Segenswünsche

Karl Josef Kardinal Schulte,
Erzbischof von Köln."

Hierauf bewegte sich ein schöner Festzug durch das festlich geschmückte Dorf.

In der Frühe am Montag wurden die Schützenbrüder durch Kanonendonner und Trommelwirbel geweckt. Zum Gedächtnis der verstorbenen und gefallenen Schützenbrüder fand in der Dorfkirche ein Hochamt statt.

Das Vogelschießen erlitt durch den einsetzenden Regen eine kleine Verzögerung. Der Vogel blieb lange, hartnäckig wie ein zäher Westfale, auf der Stange sitzen, bis ihn endlich der Schützenbruder Karl Ulrich aus Bochum, der vor einem Jahre nach Oedingen übergesiedelt ist, durch einen wohlgezielten Schuß herunterholte. Der Vorsitzende übertrug dem glücklichen Schützen die Königswürde. Der neue König dankte dem Vorstand und knüpfte daran die Worte:

„Wie sich im Sturm, wenn wilde Wetter toben, des Eichwalds Kraft in ihrer Fülle zeigt, so stehe auch bei allen Schicksalsproben der Schützenbund von keinem Sturm gebeugt."

Als Schützenkönigin erkor sich Karl Ulrich Frau Fritschler. Im Festzuge wurde das neue Königspaar durch das Dorf zur Festhalle geführt, wo unter den Klängen der Oedinger Musikkapelle der Königsball begann.

Fröhliche Stimmung herrschte und jeder einzelne ging froh nach Hause mit dem Bewußtsein, ein rechtes Heimat- und vaterländisches Fest gefeiert zu haben.

Bochumer Männerchöre pflegen Bergmannslieder.

Ein Liederabend in Dortmund.

Der von der NS.-Gemeinschaft „Kraft durch Freude" am Sonntagabend im festlich geschmückten Fredenbaumsaal in Dortmund veranstaltete Bergmannsliederabend, der auch zum Teil vom Reichssender Köln aufgenommen wurde, war in jeder Hinsicht ein voller Erfolg beschieden. Die Bergmannstracht, die schmucke Knappenuniform, herrschte vor.

Nach dem Einmarsch der Fahnen und dem Badenweiler Marsch begrüßte zunächst Kreisbetriebszellenobmann Pg. Poganatz die Erschienenen, insbesondere den Reichsbetriebsgemeinschaftsführer „Bergbau", Reichstagsabgeordneten Pg. Stein-Bochum. Nach Gesangs- und Musikdarbietungen ergriff Reichsbetriebsgemeinschaftsführer Stein das Wort zu einer Ansprache, in der er einleitend an die Jahre des Niederbruches 1806 und 1807 erinnerte, denen die Befreiung von 1813 folgte. In den letzten Jahrzehnten habe das deutsche Volk Notzeiten erlebt wie nie zuvor, und gerade in jener Zeit seien die wichtigsten Zukunftswerte der deutschen Nation unbekümmert vernichtet worden. Die Wirtschaft, die keine Verpflichtung gegen Volk und Staat gekannt habe, sei zusammengebrochen. Erst der Nationalsozialismus habe mit dem Auf- und Neubau der Wirtschaft begonnen; er habe Schluß gemacht mit dem liberalistischen Wirtschaftsdenken und auch die Wirtschaft so orientiert, daß sie heute des deutschen Volkes Wirtschaft sei, berufen zum Dienst an der Zukunft der Nation. Einst sei der Bergmannsstand geachtet gewesen. Die liberalistische und marxistische Verirrung des Bergmannes sei jetzt überwunden, der wahre deutsche Bergmann, der, niemals international eingestellt, eine feste Stütze des Staates wurde, sei wieder führend geworden. Kameradschaft, Aufopferung und Treue seien die großen Tugenden des deutschen Bergmannes, die sich gerade jetzt wieder in Oberschlesien bei der Rettung von Kameraden glänzend bewiesen haben. Führer und Gefolgschaft müßten eine geschlossene feste Gemeinschaft sein, gemeinsam kämpfen für die Zukunft des Volkes. Arbeit und Ehre seien das Witzigste im Leben des deutschen Volkes. In diesem Sinne, so schloß der Redner unter stärkstem Beifall der Versammlung, sei der Kumpel ein Träger der deutschen Zukunft.

Die Bergmannslieder, uraltes Volksgut, gesammelt und wieder ausgegraben in allen Bergbaugebieten von Oesterreich bis zur Meeresküste, werden in den unter dem Sammelbegriff „Ruhrland" zusammengefaßten Bochumer Männerchören gepflegt und auf Liederabenden dem deutschen Volke näher gebracht werden.

Im weiteren Verlauf des Abends sprach noch der Gauwalter der NS.-Gemeinschaft „Kraft durch Freude", Pg. Obst, der auch am Schluß der wohlgelungenen Veranstaltung das Sieg-Heil auf den Führer ausbrachte.

Schule und Jugend danken der NS.-Volkswohlfahrt.

Von einer Lehrerin wird der NS-Volkswohlfahrt geschrieben: „Ich fühle mich verpflichtet, Ihnen mitzuteilen, daß die Mädel meiner Klasse, die von Ihnen aufs Land geschickt worden sind, es außerordentlich gut angetroffen haben. Ihre mündlichen und schriftlichen Berichte sind so voller Zufriedenheit und Frohsinn, daß sie der NSV. gewiß stets dankbar sein werden. Als die Lehrerin der Mädel schließe ich mich diesem Dank an."

Diese Zeilen sind ein Beweis für das segensreiche Hilfswerk „Mutter und Kind" der NS-Volkswohlfahrt. Kann es Schöneres geben, als glückliche und dankerfüllte Kinderherzen? Eine gesunde und frohe Jugend ist das Unterpfand für die Zukunft der deutschen Nation. Der Dank gilt aber nicht nur der NS-Volkswohlfahrt als der mit der Durchführung des Hilfswerkes beauftragten Organisation, sondern allen Volksgenossen, die durch ihre Opferbereitschaft zu seinem Gelingen beigetragen haben. Auch in der Zukunft ist die Mitarbeit aller Volksgenossen für den nationalsozialistischen Volksdienst erforderlich. Darum zögert nicht länger mit Eurer Beitrittserklärung zur NS-Volkswohlfahrt!

Anmeldungen bei jeder Ortsgruppe, der Kreisgeschäftsstelle und dem Verkehrsverein.

Die Bauabteilung des Bochumer Vereins weiht ihre Fahne.

Zur Fahnenweihe hatten sich die Belegschaft der Bauabteilung des Bochumer Vereins in überaus stattlicher Zahl in den Sälen des Parkhauses eingefunden. Nach einleitenden Darbietungen der Motorstandartenkapelle und des Männergesangvereins „Gußstahlglocke" nach einer kurzen Begrüßungsansprache durch den Arbeitskameraden Fink, nahm der Führer des Werkes, Generaldirektor Dr. Borbet, die Weihe der Fahne vor, die von weißgekleideten Ehrenjungfrauen noch eingerollt in den Saal getragen worden war. In seiner kurzen Weiherede gedachte er des Ausbruches des Weltkrieges, der sich in diesen Tagen zum 20. Male jährt und der auch aus den Reihen der Arbeitskameraden von der Bauabteilung viele Opfer gefordert habe. Der Geist, der jene Männer, die in den Augusttagen 1914 hinausgezogen zur Verteidigung ihres Vaterlandes, beseelt habe, sei während des Krieges und auch in der Zeit des Niederganges lebendig geblieben und habe sich schließlich allen Widerständen zum Trotz durchgesetzt. Während die Kapelle das Bundeslied von Mozart vortrug, fiel die Hülle und Dr. Borbet weihte die Fahne mit den Worten des Rütlischwurs „Wir wollen sein ein einig Volk von Brüdern, in keiner Not uns trennen und Gefahr". Die Fahne, die nach einem Entwurf des Architekten Kreul gefertigt wurde, zeigt auf dunkelblauem Grunde der einen Seite die Worte: „Es lobt den Mann die Arbeit und die Tat", eingefaßt von den Symbolen der verschiedenen Gruppen der Bauabteilung. Ein wuchtiger Industriehammer auf der anderen Seite des Fahnentuches will symbolisch die Verbundenheit der Bauabteilung mit dem gesamten Werk andeuten. In seiner gedankentiefen Festrede wies Diplomingenieur Berger hin auf die Notwendigkeit einer starken Verbindung aller am gleichen Werk schaffenden Volksgenossen, die sich in ihrem Bekenntnis zur Pflichterfüllung und Treue gegenüber Volk und Vaterland übertreffen müßten.

Im 2., unterhaltenden Teil erfreute der Männerchor mit mehreren Darbietungen, ferner die Turnabteilung des BV, der Arbeitskamerad Klüting mit einer trefflichen Damenrede und der Werkshumorist Kekler mit einigen beifällig aufgenommenen Vorträgen. Deutscher Tanz beschloß die Feier.

Statt besonderer Anzeige!

Nach Gottes heiligem Willen starb heute, nach kurzer, schwerer Krankheit und einem arbeitsreichen Leben, wohlvorbereitet durch einen christl. Lebenswandel und gestärkt durch die Tröstungen unserer hl. Kirche, unser lieber Vater, Bruder, Schwiegervater, Großvater und Urgroßvater, Schwager und Onkel, der

Lokomotivführer i. R.

Karl Nagel

im 83. Lebensjahre.

Die trauernden Hinterbliebenen.

Bochum-Langendreer, den 28. Juli 1934.

Die Beerdigung findet am Mittwoch, dem 1. August, nachmittags 4 Uhr auf dem alten Friedhof vom Sterbehause, An den Lothen 1, aus statt. Das Seelenamt ist am gleichen Tage morgens 7.15 Uhr in der Pfarrkirche St. Marien.

Nach Gottes heil. Willen verschied heute um 22.10 Uhr meine innigstgeliebte Tochter, unsere liebe Schwester, Schwägerin, Tante, Nichte und Kusine

Fräulein Maria Bunse

nach kurzem, schwerem Leiden, gestärkt durch den Empfang der hl. Sterbesakramente, im Alter von 42 Jahren.

Um stille Teilnahme bitten im Namen der trauernden Hinterbliebenen:

Familie Bunse-Bönnemann.

Bochum und Bottrop,
den 29. Juli 1934.

Die Beerdigung findet am Donnerstag, dem 2. August 1934, 16 Uhr vom Trauerhause, Bochum-Laer, Am Erienkamp 7, aus statt. Das Seelenamt ist am gleichen Tage, um 7.15 Uhr in der Pfarrkirche zu B.-Laer.

Allen, denen aus Versehen keine besondere Nachricht zuging, diene diese als solche.

Für die Beweise herzlicher Teilnahme beim Heimgange unserer lieben, unvergeßlichen Entschlafenen sprechen wir hiermit allen unseren

tiefempfundenen Dank aus.

Familie H. Stiens.

Bochum-Haus-Laer, den 31. Juli 1934.

Ill. Orden
Bochum,
Unsere Ordensschwester
Frau Ww. Jos. Sprenger
ist gestorben.
Das Seelenamt ist Mittwoch, den 1. August, morgens 8 Uhr, in der Propsteikirche, die Beerdigung um 9 Uhr vom Sterbehause, Bochum, Märkische Straße 14, aus.
Um zahlreiche Beteiligung bittet
Der Vorstand.

Sofort billig zu verkaufen. Besuch unbedingt lohnend! Prachtvolles, neues schweres eichenes
Schlafzimmer
ganz rund gebaut, 2türen innen poliert, in tadelloser Ausführung. Lieferung frei Haus
für RM. 350.-
Möbellager Essen, Bachdeckerstr. 19 pt., 3 Min. v. Bahnhof am Bismarckplatz.

Aeltestes und größtes Geschäft der Branche mit am Platze
Riesenauswahl

Opel
Dürkopp
Triumph
Bauer
sind an Qualität nicht zu übertreffen. Andere Räder schon von 32 Mk. an.
Triumph-Motorräder
von 385 Mk. an.
350 ccm Kongreß kompl. mit elektr. Licht m. Boschhorn 795 Mk.
Fahrschule / Reparaturwerkstatt
H. Scherzek Bochum, Wiemelhauser Straße 83 Telephon 627 13

Ferientanzkursus
beginnt ab Freitag, den 3. August. Anmeldungen und Anfragen erbeten: Tanzschule Diel, Bochum, Neustraße 5, Ruf 61514.

Eine Ferienfahrt
Paderborn - Horn - Detmold
am Freitag, dem 3. August.
Fahrpreis 3,50 Mk.
Anmeldungen werden bis spätestens Donnerstag, den 2. August, nachm. 5 Uhr, entgegengenommen. Auskunft Fritz Blom, Bochum-Weitmar, Schützenstr. 95 u. Cranachstr. 42, part. Ruf 640 13.

Geschäftsleute, die inserieren werden nicht vergessen!

Reinigung von Bachläufen.
Die Eigentümer und Anlieger der in den Ortsteilen Bochum-Stiepel, Bochum-Querenburg, Bochum-Harpen, Bochum-Gerthe und Bochum-Linden-Dahlhausen vorhandenen Bäche und Abzugsgräben werden auf Grund des § 115 des Wassergesetzes vom 3. April 1913 hierdurch aufgefordert, bis zum 15. August 1934 eine gründliche Reinigung und Auskrautung der Bäche und Abzugsgräben, soweit sie auf ihren Grundstücken liegen oder diese begrenzen, vornehmen zu lassen.
Nach Ablauf dieser Zeit wird eine Nachschau stattfinden und gegen die Säumigen im polizeilichen Zwangsverfahren eingeschritten werden.
Bochum, den 26. Juli 1934.
Der Oberbürgermeister als Wasserpolizeibehörde.

Spar- u. Bauverein Bochum
e. G. m. b. H. in Bochum, Ewaldstraße 14.
Zum 1. 9. bezw. 1. 10. 34 haben wir folgende Wohnungen anderweitig zu vergeben:
Schubertstr. 3, 1. Etage, Küche, 3 Zimmer mit Kachelofenheizung und Bad
Friedrich-Harkortstr. 12, parterre, Küche, 3 Zimmer mit Bad und Zubehör
Fürstenstr. 15, 1. Etage, Küche, 2 Zimmer
Amtsstr. 15, 1. Etage, Küche, 2 Zimmer mit Bad
Amtsstr. 21, 1. Etage, Küche, 3 Zimmer mit Bad
Wannerstr. 4, 1. Etage, Küche, 1 Zimmer mit Bad
Moritzstr. 5, 1. Etage, Küche, 2 Zimmer mit Bad.
Schriftliche Bewerbungen bitten wir bis zum 6. 8. 34 an unsere Geschäftsstelle einzureichen.

Freilichtbühne
Wienkopp
Heute, Dienstag
großes Kinderfest
Kinder 10 Pfg. Erwachsene 20 Pfg.
Beginn 3.30 Uhr

Lehrmädchen
kath., gesund und kräftig, ehrlich u. arbeitswillig, für sofort gesucht. Gutes Schulentlassungszeugnis Bedingung. Meldung am 31. 7. 34, zwischen 2,30 bis 3,30 Uhr.
Heinrich Tewes, Bochum, Lebensmittel-Spezialgeschäfte, Wallestraße 5.

Suche zum baldigen Eintritt ein tüchtiges
Mädchen
das neben Hausarbeit einige Schweine zu versorgen hat.
Frau Landwirt Dellmann, Bochum 4, Wattenscheider Str. 211d.

Sauberes, fleißiges
Mädchen
zur Bedienung der Heißmangel ges.
Grensbach, B.-Altenbochum, Liebfrauenstr. 13.

Auto- und Motorrad-Fahrschule
Gründliche und preiswerte Ausbildung beim langj. Fahrlehrer
H. Scherzek
Bochum, Wiemelhauser Straße 86

Wohnküchen
in echt Kirschbaum und Nußbaum, in Qualität u. Formenschönheit kaum zu übertreffen. Überzeugen Sie sich durch einen unverbindlich. Besuch über Auswahl und Preise
Möbelhaus Picht
Bochum, Am Marktplatz, Bongardstr. 38
Ehestandsdarlehen werden angenommen

Schöne Möbel gute Möbel
preiswert
Schlafzimmer
komplett mit guten Auflagen nur
Mk. 395.-
Speisezimmer
komplett mit Vitrine oder Anrichte in echt Eiche
Mk. 375.-
Moderne Küche
Büfett 160 cm komplett
Mk. 225.-
Einzelmöbel
in großer Auswahl. Ehestandsdarlehnscheine werden in Zahlung genommen.
Wir zeigen gern.
Möbelhaus Schlösser
Bochum, Herner Straße 8.


Draht-
geflechte, Weidendrähte, Stacheldrähte billigst! Große Lager!
Rösler & Löhne
Drahtwerke
Bochum, Kedemptoristenstraße 28/30 und Wattenscheid, Gertrudisstr. 60/62
Wer etwas anzubieten hat, sage es durch eine Anzeige. Unter den Tausenden Lesern befinden sich gewiß manche der gewünschten Interessenten.

Plissee / Hohlsaum / Webstich
und dergl. führen aus
Geschw. Speith, Hattinger Straße 63
Bochum Ruf 63435
Straßenb.-Haltest. Sternstr. (Yorkstr.)
Autobushaltestelle Bergmannsheil.

Wanzen
u. Motten-Vertilgung
und jedes anderen Ungeziefers unter voller Garantie nur mit T-Gas. Alleiniges Ausführungsrecht für Bochum und Umgebung. Staatliche Genehmigung. Eigene Mottenkammer.
Ungeziefer-Vertilgungs-Institut
G. Wimmer
Bochum, Wittener Str. 74 Ruf 61396
Kostenloser Besuch. — Diskrete Bed.

Bochum Heimatbuch
Herausgegeben im Auftrage der Vereinigung für Heimatkunde von Rektor B. Kleff. Reich illustriert, 3 Bände. — Preis für alle 3 Bände zus. RM. 4 (Einzelband RM. 1.50) Erhältlich in jeder Buchhandlung und in der Geschäftsst. unsr. Ztg.


Die deutsche Bergmannssprache
von Bergrat A. Drißen. 155 Seiten, in Ganzleinen-Umschlag. Zahlreiche Abbildungen und Tafeln. Von der Presse sehr günstig beurteilt. Soeben erschienen. Preis 3,80 RM, durch alle Buchhandlungen. — Verlag: Märkische Vereinsdruckerei Schürmann & Klagges, Bochum. — Erhältlich auch in unserer Geschäftsstelle und durch unsere Zeitungsboten.

Besuchen Sie
Bettenhaus Schneider
Bochum, Mühlenstr. 2, am Rathaus, Ruf 68008
Sie werden überrascht sein über die guten Qualitäten und die billigen Preise.
Stets großes Lager in:
Steppdecken, Daunendecken Matratzen, Reformunterbetten
Gebrauchte Bettfedern werden wieder wie neu durch meine neueste Reinigungsmaschine!

Gute preiswerte
Polstermöbel
Chaiselongue von 16,50 M. an. Couch von 26,00 M. an. Lederluchsloto von 50,00 M. an. Klubsofa in Leder-tuch 48,00 M. kauft man nur im Fachgeschäft
Polstermöbel „Westfalia"
nur Bochum, Augustastr. 12. Ehestandsdarlehnsscheine werden in Zahlung genommen
Gr. Lagerräume
auch Werkstatt sofort oder später zu vermieten. Bochum-Altstadt. Ang. u. B. F. 801 a. d. Geschäftsst. d. Ztg.

Haarscharf
werden Rasiermesser, Scheren, Brot- und Fleischmesser in der
Schleiferei
W. Grah
Bochum
Kortumstr. 98 (Cafe Döhmann gegenüber.)
Bediene Dich der Klein-Anzeige.
Brautleute
finden für wenig Geld formenschöne Qualitätsmöbel im
Möbelhaus Picht
Bochum, Am Marktplatz, Bongardstraße 38. Ehestandsdarlehen werden angenommen

Bettstelle
mit Matratze zu verkaufen. Tel., Bochum, Joachimstraße 13.

Deine Anzeigen gehören in Deine Zeitung.

Die Nachsendung unserer Zeitung
in die Sommerfrische kostet für einen Monat, wenn die Lieferung mit dem Monatsende abläuft und kein Wechsel des Postortes erfolgt.
RM 2.50
einschließlich der Bezugsgebühr für den betreffenden Monat. Wer in den Ferien auf die tägliche Lektüre seiner Heimatzeitung nicht verzichten möchte, veranlasse also rechtzeitig ihre Nachlieferung.

UMSCHAU / AUSSSCHAU

Die Meinung der anderen.

Stimmen der Presse zur Tagespolitik.

„Ein katholischer Held."

Unter dieser Ueberschrift lesen wir in der „Westdeutschen Arbeiterzeitung":

„In Ujvidek starb kürzlich Pfarrer Franz Fath, ein um das Schicksal der ungarischen katholischen Minderheit in Jugoslawien höchstverdienter Priester. Durch den Friedensvertrag von Trianon wurde das Gebiet von Bacska an Jugoslawien abgetreten. Pfarrer Fath gründete damals eine kath. Zeitung für die katholischen Ungarn in Jugoslawien. Die Zeitung wurde von den jugoslawischen Behörden unzählige Male beschlagnahmt. Es regnete ein Erscheinungsverbot nach dem anderen. Einmal wurde die Druckerei durch ein Sprengstoffattentat in die Luft gesprengt. Alle Mitarbeiter Faths wurden ins Gefängnis geworfen. Ihn selbst überwachte die Polizei beständig. Unter dem Predigtstuhl lag Sonntags immer ein Polizeibeamter. Fath ließ sich jedoch niemals einschüchtern. 25 mal hat er die Geldmittel aufgebracht, die für die Reorganisation seiner Zeitung nach den unzähligen Verboten und Attentaten notwendig waren. — Das Leben Pfarrer Faths ist ein Leben der Aufopferung für seine katholischen Glaubensbrüder und für die unterdrückten ungarischen Volksgenossen in Jugoslawien gewesen. Dadurch, daß er mit einem Herzen voll heißer Liebe für die ihm anvertrauten katholischen Glaubensbrüder eintrat, diente er zugleich der nationalen ungarischen Minderheit in einem fremden Volkstum."

Ein Gottlosen-Museum.

Die Leningrader „Prawda" bringt einen Aufsatz über das Thema: „Unter der Kuppel", in welchem es heißt:

„Das höchste Gebäude von Petersburg ist noch immer trotz seiner Umwandlung und trotz des einsetzenden neuen Wohnungsbaues die Isaak-Kathedrale. Uns tröstet bei diesem Gedanken nur das eine, daß sie eine Kathedrale gewesen ist. Dazu dient noch die Kuppel des Gebäudes einem unstreitig sozial-gemeinnützigen Zwecke. Wenn man nicht zufällig den zweibändigen staatlichen Führer bei sich in der Tasche trägt, so kann einem die Kuppel in der Stadt vorzüglich zur Orientierung dienen.

Sie ist leicht bei Tag und Nacht zu sehen.

Einem jedem Leningrader aber ist auch sicher bekannt, was jetzt die Isaak-Kathedrale unter ihrer Kuppel birgt. Vor zwei Jahren war unter der Kuppel ein Fest gefeiert worden, ein antikirchliches Fest, das Fest der Eröffnung des Museums der Geschichte der Religion.

Es gibt im Ausland Museen mit Wachsfigurenkabinetten. Eine ähnliche kunterbunte Zusammenstellung hat auch das Museum der Geschichte der Religion in der alten Isaak-Kathedrale aufzuweisen.

Der Narkompros (d. i. Aufklärungsministerium) hat deswegen auch dem Museum der Religion einen Mangel an wissenschaftlicher Arbeit nachgesagt und ihm dafür bestimmte konkrete Themata in Vorschlag gebracht. Als Antwort auf diese Vorschläge hat nun der Direktor des Museums Glabow-Putilowski sich beeilt, fast alle wissenschaftlichen Arbeiter abzusetzen unter dem Vorwand der Einschränkung der Mittel. So gibt es heute im Museum keine wissenschaftliche Arbeit und auch keine Auffrischung des Museumsbestandes.

Der Direktor verschleiert den Zusammenbruch der wissenschaftlichen Arbeit durch laute Führung der Gäste. Zur Verbesserung der Finanzen wird noch ein Lektorenbüro im Museum untergebracht.

Ins Museum ist auch übernommen eine „Theaterbrigade", die eine künstlerische Darbietung der Räuber „Othellos" gibt. In Andetracht der sehr schwachen Theatergruppe traten noch Museumsbedienstete mit auf der Bühne auf und so wird Massenarbeit geleistet.

Wir hätten heute nicht über das Museum geschrieben, wenn nicht gerade die Genossin Nikolaewa — sie war Vorsitzende der Sektion wissenschaftlicher Arbeiter — durch den Direktor Glabow-Putilowski von ihrem Posten entfernt worden wäre. Ihr Verbrechen besteht darin, daß sie sich in Versammlungen der Gewerkschaften eine Kritik erlaubte an der Leitung des Museums. Einen Menschen, der sieben Jahre sich bemüht hat, unter der Kuppel der Kathedrale ein nützliches Kampfwerkzeug gegen das Pfaffentum zu schaffen, schimpft der Direktor Gl. P. öffentlich eine Närrin und verrückt. Unter diesem Vorwand wurde auch entfernt die Kontomolka (Jungsozialistin) Tschuchowa, unmittelbar nach ihrem Hervortreten mit Enthüllungen bei der Reinigung des Beamtenapparates. Es wurde auch die Genossin Kroll entfernt, weil sie mit ihrer Kritik die Zustände unter der Kuppel geißelte. Man hat gedacht, die Kuppel ist dicht und bis dahin dringt nicht die Macht der Partei. Aber diese Hoffnung ist vergebens, denn die Parteiorgane wissen ganz genau, was unter der Kuppel sich abspielt."

Der Geist des neuen Vaterlandsliedes.

In der DSBZ, dem amtlichen Organ des Deutschen Sängerbundes, äußert sich der bekannte Komponist Prof. Walter Rein über den Stil, den das Lied des Dritten Reiches verlangt. Es heißt in diesem Artikel u. a.:

„Wir erwarten von einem heutigen Vaterlandslied, daß auch in der Musik etwas von dem Echos der Verantwortung dem Ganzen gegenüber eingefangen ist. Die Chormusik, die hier gemeint ist, bewegt sich nicht in schnell verpuffender Effekte und hohlem Pathos, sondern in Würde und gesammelter Kraft; sie ist nicht sentimental, sondern innerlich. Musik dieser Gesinnung findet auch ihren eigenen angemessenen Stil. Seine Hauptmerkmale sind Klarheit und formale Zucht an Stelle von schwammiger Formlosigkeit; Knappheit im Ausdruck und Sparsamkeit in der Verwendung der Mittel an Stelle von Geschwätzigkeit und effektvoller klangsicher Ueppigkeit. Die persönliche Handschrift des Schaffenden braucht deshalb nicht aufgegeben zu werden, aber es sind ihr Grenzen gesetzt in der Forderung nach einer allgemeingültigen, objektiven Tonsprache. Ohne es begrifflich zu formulieren, wird doch deutlich, daß in diesen Merkmalen der neuen Chorliteratur sich ein innerer Zusammenhang auftut, eine Wesensverwandtschaft mit dem Idealbild des deutschen Menschen, so wie es der soldatische Geist unserer Zeit aufgerichtet hat. Wer diese „innere Gleichschaltung" erlebt und erfühlt hat, dem braucht man nicht mehr Wege zu neuen Zielen zu weisen; der wird sie mit innerer Notwendigkeit gehen müssen."

800-Jahrfeier eines französischen Wallfahrtsortes.

Die 800-Jahr-Feier des französischen Wallfahrtsortes Notre-Dame de Liesse bei Laon, die mit dem dritten Marianischen Kongreß Frankreichs verbunden war, fand am Sonntag mit einer großen Kundgebung an der über 100 000 Pilger teilnahmen, ein Ende von überwältigender Eindruckskraft.

Auf dem großen Kongreßplatz in Liesse zelebrierte der Kardinal-Legat Binet als Vertreter des Heiligen Vaters ein Pontifikalamt im Beisein der Kardinäle Verdier und Liénart, sowie zahlreicher Erzbischöfe, Bischöfe, Aebte, Prälaten und Generaloberen von Ordensgesellschaften. Die Festpredigt, die Bischof Gerlier von Lourdes hielt, wurde durch Lautsprecher verbreitet. In dieser Festpredigt wies er auf die Kämpfe hin, die am Chemin des Dames, der vom Horizonte her grüßte, stattgefunden haben und erinnerte daran, daß man sich jetzt in Lourdes rüste, die ehemaligen Frontkämpfer aller Rassen, Verbündete und Gegner im Kriege, zu empfangen, wo sie zu Füßen derselben Mutter und derselben Madonna für den Frieden beten sollten.

Nachmittags bewegte sich durch den Ort Liesse und durch benachbarte Dörfer ein großer Festzug, in dem alle Persönlichkeiten dargestellt wurden, die seit Urban II. nach Liesse in den verflossenen 800 Jahren gepilgert waren, Bischöfe, Fürsten, Könige, die heilige Johanna und viele andere, umgeben von ihren Rittern und Begleitern. Abends wurde das Gnadenbild, das während der Festtage sich zunächst in der Kathedrale von Laon befunden hatte und dann in den Dörfern auf dem Wege nach Liesse ausgestellt war, wieder auf seinen gewohnten Platz zurückgeführt. In seinem Schlußwort sagte der Kardinal-Legat u. a.: Noch niemals sei die Madonna von Liesse von einer solchen Menschenmenge geehrt worden wie an diesen Tagen.

Kleine Notizen aus der großen katholischen Welt.

Eine neue Trappistenkirche.

Einer der strengsten Orden der katholischen Kirche, der Trappistenorden, findet zur Zeit in Holland viel Anklang. Dieser Tage wurde auf der Uchlingsheide zu Tegelen durch Erzbischof Dr. Lemmens eine neue Abteikirche eingeweiht. Nach alter Ueberlieferung haben die Väter und Brüder des Ordens die Bauarbeit in der Hauptsache selbst verrichtet.

Neue katholische Bibliothek in Paris.

Msgr. Baudrillart, Rektor des Pariser Katholischen Instituts, hat dieser Tage die neue Bibliothek des Instituts, die mehr als 225 000 Bände enthält, eröffnet. Bei dieser Gelegenheit hielt der Erzbischof einen Vortrag über die Geschichte des Instituts und seine Bibliothek. Infolge des Gesetzes über die kirchlichen Güter waren die Gebäude des Instituts von 1906 bis 1908 Staatseigentum. Durch die Aenderungen des Gesetzes in den letzten Jahren ging das Eigentumsrecht wieder in katholische Hände über. Damit brach eine neue Blütezeit für die Bibliothek an. Vor einem Monat noch erwarb sie eine Auswahl von mehr als 20 000 arabischen Werken aus Algier und Marokko.

Die gefangenen Priester in Sowjetrußland.

Nach Warschauer Berichten verschlimmert sich die Lage der in Rußland gefangenen Priester seit dem letzten Winter ganz bedeutend. Viele dieser heldenmütigen Dulder verbrachten die schlechte Jahreszeit in geradezu unmöglichen Wohnungsverhältnissen, eingepfercht in Baracken und Hütten, zusammen mit schlimmsten Verbrechern aller Art. In Räumen von acht Schritten in der Länge und sieben in der Breite sind 20 bis 30 Gefangene untergebracht. Die Baracken, mit vielen Reihen übereinander liegender Pritschen, fassen 300—350 Personen. Das Leben darin ist eine wahre Hölle. Die Nahrung ist schrecklich. Hauptnahrung ist Brot, wovon jeder Gefangene täglich 200—300 Gr. erhält. Morgens wird eine ganz kleine Portion Grütze, buchstäblich 2—3 Löffel voll, beigegeben. Das Mittagessen besteht aus einem Gericht: entweder Kraut- oder Hirsensuppe mit getrocknetem Fleisch oder Fisch. Abends bekommen die Gefangenen nur gekochtes Wasser. Bei dieser Ernährung und den schrecklichen Umständen kann es nicht verwundern, daß viele Gefangenen geistig und körperlich zusammenbrechen.

Schicksal der Missionare in China.

Der Jesuitenpater Pasquale M. d'Elia beabsichtigt die Herausgabe eines Werkes, das mit seinen Photographien und genauen Daten ein Zeugnis von dokumentarischem Wert über das Banditenunwesen in China abgeben wird. Das Buch behandelt die Schicksale der ausländischen wie chinesischen Missionare, Laienbrüder, Seminaristen und Schwestern, die seit 1912 von chinesischen Banditen ermordet oder gefangengenommen wurden. Die Zahl der Getöteten beläuft sich nach P. d'Elia auf 53, während die der Gefangenen nicht weniger als 337 beträgt, von denen einige mehr als 4 Jahre ihrer Freiheit beraubt waren. Die Opfer der Banditen gehören den verschiedensten Missionsgebieten an. Von den 16 Nationalitäten haben die religiösen Genossenschaften Chinas selbst mit 18 Toten und 106 Gefangenen die größten Verluste zu beklagen. Ihnen folgt Belgien mit 10 Toten und Italien mit 53 Gefangenen. Der Salesianerorden zählt zwei Gefangene und zwei Tote unter seinen Mitgliedern. Der Orden hat von Augenzeugen über die näheren Umstände ihres Todes genau unterrichten lassen und hofft daß die Kirche die beiden Missionare in nicht allzu ferner Zeit zu Erzmärtyrern der Genossenschaft erklären wird. Die fünf Zeugen, Lehrer und Schüler des Institutes „Maria Helferin" in der chinesischen Stadt Shiuchow, wohnten der Tragödie bei und wissen eindrucksvolle Einzelheiten über den Tod der beiden Glaubenszeugen zu berichten.

Der Skandal der Großen Karthause.

Der Abgeordnete der Isère, Chastanet, hat an Ministerpräsident Doumergue ein Schreiben gerichtet, in dem er ihn ersucht, nach der Lösung der dringenden Probleme sein Augenmerk nun dem Skandal der großen Karthause zuzuwenden. Der Abgeordnete weist darauf hin, daß das berühmte Kloster so zerfallen ist, daß dessen Wiederherstellung 20 Millionen Francs und der jährliche Unterhalt ½ Million Francs erfordern würde. Wenn der Staat dazu nicht imstande ist, soll er die Gebäude denen zurückerstatten, die sie errichtet haben und denen sie ihrer ganzen Zweckbestimmung nach auch heute noch gehören. Eine Opposition eines Häufleins Sektierer wäre unbegründet. Es handelt sich nicht darum, die Karthäuser nach Frankreich zu rufen, da sie ja bereits Klöster in Rin und Var haben. „Es handelt sich einzig darum, ob die Isère ein Ausnahmegebiet ist, das ein Karthäuser nicht betreten darf."

Knut Hamsuns Wanderschaft

Zum 75. Geburtstag des großen nordischen Dichters

Es war einmal — so muß jede Biographie von Knut Hamsun beginnen. Es war einmal — und damals schrieb man das Jahr 1888 — ein junger Mann, der auf einigen hundert Seiten seinen Hunger beschrieben hatte und die verwegene Hoffnung im Busen trug, mit diesem Hungerroman endlich seinen Hunger stillen zu können. Als das Buch bald fertig war, konnte der junge Mann plötzlich nicht weiterhungern. Er nahm daher das Manuskript unter den Arm und begab sich zu einem bekannten Redakteur. Er stotterte einige Worte der Entschuldigung und überreichte sein halbfertiges Werk. Der Redakteur wog es in seinen Händen. Er hatte eine berufliche und begreifliche Abneigung gegen dicke Manuskripte. Er suchte nach ein paar Worten höflicher Ablehnung, als er plötzlich den seltsamen Blick dieses unendlich abgerissenen und verhungert aussehenden Dichters auf sich gerichtet fühlte. Dieser seltsame, verzweifelte, flehende Blick ist in die Literaturgeschichte eingegangen. Der junge Mann ging fort. Der Redakteur hatte das Manuskript wider seine sonstige Gewohnheit behalten. Er legte es zunächst ungelesen in seine Schreibtischschublade. Spät am Abend kam er aus irgend einem Grunde noch einmal in die Redaktion. Als er wieder weggehen will, beginnt es draußen plötzlich zu regnen. Weil er keinen Schirm bei sich hatte, setzte er sich mißmutig an seinen Tisch, zündete sich eine Zigarre an und zufällig kam ihm das Manuskript wieder in die Hand, das ihm dieser seltsame junge Norweger am Vormittag dagelassen hatte. Er blätterte darin herum und las schließlich die letzte Seite des halbvollendeten Werkes. Auf dieser letzten Seite wagt es der Held des Romans spät am Abend sein Zimmer zu betreten, für das er die Miete nicht pünktlich bezahlt hatte und das er infolgedessen schon weitervermietet wähnt. Auf dem Tisch des dunklen Zimmers liegt ein Brief für ihn. Da er sich nicht Licht zu machen getraut, verläßt er wieder das Haus und setzte sich im Regen auf die Steintreppe, um beim Lichte einer Laterne den Brief zu lesen. Der Brief kommt von einem Redakteur, dem er am Nachmittage das Manuskript abgegeben hatte. In dem Briefe steht, daß das Manuskript angenommen sei. Als Vorschuß liegen zehn Kronen bei.

Als der Redakteur das liest, packt ihn ein eigentümliches Gefühl der Beschämung und Rührung. Er steckt in aller Eile zehn Kronen in einen Briefumschlag, schreibt ein paar freundliche Zeilen dazu und bringt den Brief trotz des Regens selbst zur Post. Zwei Jahre später ist Knut Hamsun weltberühmt.

Das Leben dieses Mannes, bevor sich die Gloriole der Weltberühmtheit um ihn legte, ist die seltsamsten Wege gegangen. Der Sohn eines armen, norwegischen Dorfschneiders kam 14jährig in kaufmännische Lehre. Er brannte zum ersten Male durch und versuchte sich nun nacheinander in fast allen Berufen, die es auf der Welt nur gibt. Er hat sich für keine Arbeit zu gut gehalten, er war hübsch durcheinander Kohlenarbeiter, Steinhauer, Straßenarbeiter, dazwischen einmal Volksschullehrer, Bote, Zeitungsverkäufer, Schuhmachergehilfe, Tischler, Maurer und wenn alle Stricke rissen, ging er auf die Landstraße und wanderte von Dorf zu Dorf. Immer hatte er einen Haufen Bücher bei sich, wurde seiner Bildung wegen von den Arbeitsgenossen verlacht und gehänselt, immer aber gelang ihm der Anschluß an Mensch und Landschaft.

23jährig wandert er zum ersten Male nach Amerika aus. Aber Amerika, in dem es damals ein tüchtiger Mensch noch leicht zu etwas bringen konnte, hat keine Chance für ihn. Die Unrast treibt ihn von Staat zu Staat. Schließlich hat er genug gesehen und hält seinen Landsleuten drüben Vorträge, in denen er sie beschwört, ihrer Ueberlieferung treu zu bleiben und nichts von Amerika anzunehmen. Als ihn ein heftiges Lungenbluten befällt, glaubt er sein Ende nahe und beschließt, in seiner Heimat zu sterben. Eine Sammlung, die ein Freund für ihn einleitet, ermöglicht ihm die Rückreise. Die Heimat schenkt ihm zwar die Gesundheit wieder, aber sonst hat sie auch weiterhin nicht das geringste für ihn übrig. Trotzdem er es mit fanatischer Zähigkeit immer wieder von neuem versucht, sich als Schriftsteller zu betätigen, schlägt alles fehl. Sein treuester Weggenosse bleibt der Hunger und wenn der Hunger nicht gewesen wäre, der ewige Hunger von einem Tag zum anderen, dann wäre Knut Hamsun vielleicht nicht Knut Hamsun geworden.

Zum zweiten Male ging er nach Amerika. Wieder versucht er sich in allen möglichen Berufen. Er wird Landarbeiter auf den unendlichen Weizenfeldern von Dakota, Straßenbahnschaffner, Friseur und wieder Tramp. Viele Tage und Nächte verbringt er auf rollenden Güterzügen als schwarzer Passagier. Nach zweieinhalb bewegten Jahren verläßt er Amerika zum zweiten Male und endgültig. Und nun kommt bald der Tag, da er den Redakteur — es war Edward Brandes, der Bruder des Literaturhistorikers Georg Brandes — mit jenem Blicke ansehen konnte, der über sein Leben entschied.

Die bizarre Linie seines Lebens bricht mit dem ersten Erfolge noch nicht ab. Von „Hunger" zu „Viktoria" ist noch ein großer Schritt. Es treibt den Unsteten nach Paris, und jahrelang pendelt er zwischen seiner Heimat und den großen europäischen Metropolen hin und her, wie so viele seiner skandinavischen Landsleute. Zwischendurch schreibt er ein Buch, das ihm zu Hause eine wilde Hetze einträgt und den ganzen Ruhm in Frage stellt, den „Redakteur Lunge", in welchem Roman er mit jenen Zeitungsleuten seiner Heimat abrechnet, die ihm ein Jahrzehnt lang das Leben verbittert hatten.

Nach einer längeren Orientreise läßt sich Hamsun endgültig in seiner Heimat nieder. Werk um Werk entsteht in bunter Reihenfolge, Romane, Dramen und Gedichtsammlungen. Alle sind sie geschöpft aus dem phantastischen Hungerleben, das er 20 Jahre lang geführt hatte, in allen läßt er Menschen auferstehen, die ihm einmal begegnet sind. Weil dieses Leben so reich und mannigfaltig war, kann er aus der Fülle schöpfen wie kein anderer.

Seit vielen Jahren führt Knut Hamsun auf seinem Gut Nörholmen ein fast ängstlich abgeschiedenes Privatleben, in das er nur ganz selten und immer ungern jemandem Einblick gewährt. Dort arbeitet er inmitten der Wälder. Hier lebt das „Letzte Kapitel", in dem der Mensch ganz naturhaft, die Natur menschenhaft, in dem beide gleich werden.

Kurt Lampert.

Zehnjähriges Jubiläum des Richard-Wagner-Museums. Im Jahre 1924 wurde ein kleiner Saal in dem stillen Nordflügel des Bayreuther Schlosses als Gegenstand des Erinnerungsraum eingerichtet, in dem eine Anzahl von Richard-Wagner-Erinnerungs-Stücken aufgestellt wurden, die Frau Helene Wallem in geduldiger und zäher Kleinarbeit zusammengetragen hatte. Aus diesem bescheidenen Anfang entwickelte sich das Richard-Wagner-Museum, das heute lebendiges Zeugnis ablegt von der Person und dem Werk des Meisters. Eine umfangreiche Richard-Wagner-Bibliothek ergänzt diese Arbeit und führt sie weiter. In den Museumsräumen bekommt der Besucher einen unmittelbaren Ueberblick über die Geschichte der Bayreuther Inszenierungen.

Richard-Wagner-Marken wieder gültig. Ende Februar dieses Jahres wurde der Vertrieb der im vorigen Jahre von der Deutschen Reichspost herausgegebenen Wohlfahrtsbriefmarken mit Darstellungen aus Richard Wagners Werken eingestellt. Nach einer amtlichen Mitteilung werden diese Marken während der Richard-Wagner-Festspiele in den Monaten Juli und August noch einmal durch die Postämter in Bayreuth und München verkauft; die Gültigkeit ist bis Ende September verlängert worden.

Schulungslager für Geopolitik in Trier. Um Lehrer aus dem Saargebiet ihren Kollegen im Reich, insbesondere denen aus der Trierer, Aachener, Kölner, Koblenzer und Wiesbadener Gegend näher zu bringen, veranstaltet das Zentralinstitut für Erziehung und Unterricht, Berlin, in der Zeit vom 27. August bis 1. September in Trier ein großes Schulungslager für Geopolitik und politischen Unterricht. Der Uebungsstoff soll im wesentlichen dem Bereich der Saarfrage entnommen werden.

Chinesischer Filmzensor für Hollywood. In Hollywood wird demnächst mit der Herstellung eines Filmes begonnen, der den Titel „Gute Erde" führt und in China spielt. Im Reiche der Mitte mißt man in den Fachkreisen diesem Filme große Bedeutung bei. Um zu verhindern, daß durch verfälschte Darstellung chinesischen Lebens dem Ansehen Chinas im Auslande geschadet wird, hat der chinesische Zentralausschuß für Filmzensur eines seiner Mitglieder, Herrn Tutinghsin, als Berater in die amerikanische Filmstadt geschickt.

General Boulanger als Filmheld. In Wien hat ein Schriftsteller Joseph Faas ein Drehbuch zu einem Film geschrieben, der das abenteuerliche Leben des Generals Boulanger, des einstmals allmächtigen politischen Generals in Frankreich vor 50 Jahre, zum Gegenstande hat.

Aus Westdeutschland

Der „Stahlhelm" am 2. August

Düsseldorf, 30. Juli. Die Regierungspressestelle Düsseldorf teilt mit: Das im Regierungsbezirk Düsseldorf bestehende einstweilige Betätigungsverbot für den NS-Frontkämpferbund (Stahlhelm) ist vom Regierungspräsidenten für den 2. August suspendiert, so daß der Beteiligung der Gliederungen des Bundes an den Gedenkfeiern anläßlich der 20. Wiederkehr des Tages des Kriegsausbruchs in Uniform und mit Abzeichen keine Hindernisse entgegenstehen.

Vom Motorrad geschleudert

Sofort tot

Remscheid, 29. Juli. Am Sonntagabend kam in der Schüttendelle der 27jährige Blasberg mit seinem Motorrad bei der Glätte der regenfeuchten Straße ins Rutschen. Dabei wurde er so unglücklich vom Rad geschleudert, daß er schwere Kopfverletzungen erlitt. Er war auf der Stelle tot.

Motorrad rennt gegen Auto

Ein Toter, ein Schwerverletzter

Dülken (Niederrhein), 29. Juli. Am Sonntagabend gegen 19 Uhr ereignet sich auf der Boisheimer Rette ein schwerer Verkehrsunfall. Ein in voller Fahrt befindlicher Motorradfahrer geriet bei der Glätte des Bodens ins Schleudern und fuhr gegen einen entgegenkommenden Personenkraftwagen. Der Führer des Motorrades wurde auf der Stelle getötet. Der Beifahrer erlitt so schwere Verletzungen, daß an seinem Aufkommen gezweifelt wird.

Großfeuer

Vier Scheunen verbrannt

Geilenkirchen, 30. Juli. In Nirm bei Geilenkirchen brach am Sonntagabend ein Großfeuer aus, wodurch vier Häuser mit Scheunen eingeäschert wurden. Die Scheunen waren mit dem vollen Ernteertrag gefüllt.

Rangiermeister tödlich verunglückt

Dinslaken, 30. Juli. Auf der Schachtanlage Lohberg geriet der Rangiermeister Julius Heitsen beim Rangieren unter einen Waggon. Hierbei wurde ihm ein Bein abgefahren, das andere schwer gebrochen. Der Verunglückte wurde sofort dem Krankenhaus zugeführt, doch trat hier bald der Tod ein.

Der neue Dortmunder Oberbürgermeister

Dortmund, 30. Juli. Nachdem der kommissarische Oberbürgermeister Schüler wegen Ueberlastung auf eigenen Wunsch von der kommissarischen Verwaltung der Stadt Dortmund zurückgetreten ist, erhielt Rechtsanwalt Dr. Banike-Bochum mit Wirkung vom 1. August ds. Js. ab die Berufung zum Oberbürgermeister der Stadt Dortmund.

8. Allgemeiner Deutscher Schuhmachertag in Münster

Münster, 30. Juli. Der Allgemeine Deutsche Schuhmachertag fand am 29. und 30. Juli in Münster statt. Nach einer Verbandsvorstandssitzung am Samstag, wurde die Tagung am Sonntag in der Stadthalle mit einer großen öffentlichen Kundgebung eingeleitet. Ueber „Die Aufgaben des deutschen Handwerks in der nationalsozialistischen Volksgemeinschaft" referierte der Generalsekretär des Reichsstandes des deutschen Handwerks, Dr. Schild-Berlin, über „Die nationalsozialistische Revolution und die Umwertung aller Werte". Die neue Pflichtorganisation der Handwerker müsse dazu beitragen, die Sozialmoral, die Qualitätsmoral, die allgemeine Geschäftsmoral in alle Handwerkerkreise zu tragen. Am Nachmittag fand im Rathaus die Vertreterversammlung statt. Die Tagung fand ihren Abschluß mit besonderen Fachgruppensitzungen.

Deutsche U-Boots-Kameraden in Hamm

Erstes Wiedersehen nach dem Kriege

Hamm, 30. Juli. Zum ersten Male seit dem Kriegsende kamen die U-Boots-Kameraden aus sämtlichen deutschen Gauen in Hamm zusammen. Als Vertreter der Reichsmarine nahm Oberleutnant z. S. Ewert, zwei Unteroffiziere und drei Mann von der Unterseebootsabwehrschule Kiel als Traditionskompagnie teil. Der Führer der Ortsgruppe Hamm, Homann, begrüßte insbesondere die Vertreter der Reichsmarine. Die Festrede hielt der Führer der deutschen U-Boots-Kameradschaft, Kapitän z. S. a. D. Walther. Oberleutnant z. S. Ewert überbrachte die Grüße der Reichsmarine, während Oberbürgermeister Deter als Vertreter der Stadt Hamm die U-Boots-Kameraden willkommen hieß. Die Vorführung des Tonfilms „Morgenrot", eine Vertretertagung und Kameradschaftsabende in den verschiedenen Lokalen der Stadt bildeten den Ausklang der Tagung.

Das gefährliche Wespennest

Trier, 29. Juli. Bei Wasserliesch an der Mosel war am Samstagnachmittag ein Landmann mit dem Mähen von Getreide beschäftigt. Er hieb mit der Sense ohne es zu ahnen in ein Wespennest. Die gereizten Tiere richteten den Mann derart zu, daß er sofort ohnmächtig zusammenbrach; sein ganzer Körper schwoll entsetzlich an. Die Familienangehörigen des Bauern, die gleichfalls auf dem Felde arbeiteten und dem Unglücklichen Hilfe bringen wollten, konnten sich erst nach einiger Zeit an diesen heranwagen und brachten den übel Zugerichteten nach Hause, wo er lange Zeit in Lebensgefahr schwebte. Nur dem Umstand, daß sofort ein Arzt hinzugezogen werden konnte, verdankte der Landmann seine Rettung vor dem sicheren Tode, da es gelang, durch Injektion von Gegengift das Insektengift aus der Blutbahn zu verdrängen.

Fortschreitende Motorisierung steigert die Zahl der Verkehrsunfälle

Sie muß aber unter allen Umständen gesenkt werden

DNB. **Düsseldorf,** 30. Juli. Die Regierungspressestelle teilt mit:

Im Monat Juni ereigneten sich im Regierungsbezirk Düsseldorf 1082 Verkehrsunfälle, bei denen 24 Personen getötet und 690 verletzt wurden. Gegenüber dem gleichen Monat des Vorjahres hat sich die Zahl der Unfälle um etwa 25 Prozent, die der Todesfälle um 50 Prozent vermehrt. Fast die Hälfte der Todesfälle ereignete sich in den Landkreisen, auf die im übrigen nur 150 Verkehrsunfälle entfallen.

Die starke Zunahme der Verkehrsunfälle ist vor allem auf die fortschreitende Motorisierung im hiesigen Regierungsbezirk zurückzuführen, indem die Zahl der Kraftfahrzeuge sich im letzten Jahre bis zum 1. Juli 1934 um etwa 10 000 — darunter 3000 Motorräder — auf 85 000 Kraftfahrzeuge — von denen 35 500 Motorräder sind — erhöht hat. Die außerordentliche Dichtigkeit des Verkehrs ergibt sich daraus, daß auf 100 Quadratkilometer 870 Kraftfahrzeuge (ohne Motorräder) entfallen, während nach vorjähriger Zählung auf den Durchschnitt auf Deutschland 145, auf Italien 102, Frankreich 294, Belgien 600 und Großbritannien 633 Kraftfahrzeuge ohne Motorräder je 100 Quadratkilometer entfallen.

Trotz dieser Verkehrsdichte können durchschnittlich 35 Verkehrsunfälle je Tag auf die Dauer nicht mehr verantwortet werden. Die im Monat Juni durchgeführte Verkehrserziehungswoche hat bereits eine gewisse Besserung der Verkehrsdisziplin herbeigeführt, und auch die Verkehrsunfälle haben sich gegenüber dem Vormonat Mai um rund 12 Prozent verringert, wobei vor allem die Zahl der Todesopfer um 11 zurückgegangen ist. In Zukunft muß unter allen Umständen eine weitere Senkung der Zahl der Verkehrsunfälle erreicht werden.

Die Kreispolizeibehörden sind deshalb vom Regierungspräsidenten angewiesen, zur Erzielung einer verbesserten Verkehrsdisziplin mit gebührenpflichtigen Verwarnungen, in schweren Fällen mit Strafanzeigen und bei vorsätzlicher Verkehrsgefährdung mit der Verhängung von Haftstrafen an Stelle von Geldstrafen vorzugehen. Vor allem wird nach wie vor gegen die Disziplinlosigkeit vieler Radfahrer eingeschritten werden müssen. Aber auch Kraftfahrer und Fußgänger geben fortgesetzt Anlaß zur Verkehrsgefährdung. Außerdem wird gegen Führer von Straßenbahnwagen, die durch übermäßige Fahrgeschwindigkeit oder Nichtabgabe von Zeichen bei Verlassen der Fahrtrichtung die übrigen Wegebenutzer gefährden, in Zukunft Strafanzeige erstattet werden.

Daneben soll durch fortgesetzte Verbesserung der Verkehrseinrichtungen, insbesondere durch Schaffung besonderer Radfahrwege und durch Markierung der Fahrbahn an unübersichtlichen Stellen, die Unfallgefahr bekämpft werden.

Das heilige Kreuz zu Coesfeld

Die Kreuztracht des Werkvolkes

Coesfeld, 30. Juli 1934.

Wenn man den Zirkelbogen nicht zu groß schlägt, liegt Coesfeld, wie seine Bürger selber sagen, auf der Grenzscheide zwischen Sand und Lehm. Diese bodenkundliche Feststellung erinnert daran, daß westlich und südwestlich des Ortes weite Flächen von Moor und Sand sich dehnen, während im Osten und Norden die schweren Ackerfurchen des fruchtbaren Münsterlandes sich erstrecken. Der Dualismus von Sand und Lehm kann vielleicht auch im Charakter der Stadt und ihres Volkes gefunden werden. In der westlichen Hälfte der Stadt liegt die herbe Jacobi-Kirche, in der östlichen erhebt sich die leicht gestimmte Lamberti-Kirche mit geradezu südländischer Formenfreudigkeit in Tor und Turm.

Auf dem Hochalter der Lamberti-Kirche steht das hl. Kreuz von Coesfeld, oder wie das Mittelalter es schon nannte, crux miraculosa. Dieses Kreuz, dessen Christuskopf eine ergreifende Darstellung des eben gestorbenen Welterlösers ist, hat eine 700jährige Geschichte, aber seine Tradition reicht reichlich 1100 Jahre zurück. Die Coesfelder Ueberlieferung, die sich nicht auf Urkunden stützen kann, die aber noch keiner zu widerlegen vermochte, findet in der Geschichte ihre Wahrscheinlichkeit. Dieses wundersame Kreuzbild, daß das Marterholz des Heilandes in der eigenartigen Gabelform wiedergibt, birgt im Haupte des Heilandes eine Kreuzpartikel. Sie wurde nach der Tradition vom Karl dem Großen der Kirche zu Coesfeld geschenkt. Karl der Große hatte in der Tat ansehnliche Teile des von der Kaiserin Helena aufgefundenen Kreuzes in Rom und Konstantinopel erworben. Die wegen ihrer Lage im Hofesgrund Coesfeld an dem Gabelpunkt von Hauptstraßen durch das Sachsenland besonders wichtige Lamberti-Kirche, die den mit Karl blutsverwandten fränkischen Grafen von Kappenberg gehörte, schien eines solch außerordentlichen kaiserlichen Geschenkes wert. Ein gleiches Geschenk erhielt vom Kaiser ja auch Cornelimünster. In der Mitte des 13. Jahrhunderts wurde an Stelle einer alten die heute vorhandene künstlerische Fassung der Kreuzpartikel geschaffen. In der langen Zeit von mehr als 1100 Jahren sind ungezählte Pilgerscharen der 3000 Generationen, die seitdem ins Grab gesunken sind, zu diesem heiligen Kreuze gewallt und haben vor diesem Teil des mit seinem Blut geheiligten Kreuzes zum Erlöser gebetet.

Das Coesfelder Kreuz, für dessen Besuch von mehreren Päpsten ein vollkommener Ablaß gewährt wurde, war ein Gegenstand besonderer Verehrung der Katharina Emmerich, eines Coesfelder Kindes. Noch ein großer Name steht in engster Verbindung mit dem Coesfelder Kreuz. Das ist der Name des Fürstbischofs Christoph Bernard von Galen, der im 17. Jahrhundert die Coesfelder Kreuztracht aufs Nachdrücklichste gefördert und 1678 letztwillig verordnet hat, daß in Zukunft alljährlich ein feierlicher Umgang mit dem hl. Kreuz stattzufinden habe. Er hatte schon vorher alljährlich in eigener Person, gefolgt von seinem ganzen Hofstaate, an der Coesfelder Kreuztracht teilgenommen; auch seine Soldaten wurden zur Anwesenheit befohlen. Von ihm stammt auch die Anlage des Prozessionsweges, der sicherlich zwei Stunden lang ist. Er bildet ein fast gleichschenkliges Viereck, das in seinen Winkeln betont ist: östlich durch die Stadt, westlich durch das sogenannte weiße Kreuz, nördlich durch die sogenannte kleine Kapelle, südlich durch die große Kapelle. Am Wege hat Christoph Bernard 18 Stationsbilder aufstellen lassen.

Die Kreuztracht findet zweimal im Jahre statt, am Pfingstdienstag und am 14. September (Kreuzerhöhung). Dann wird das Kreuz durch Mitglieder der Männer-Kongregation, die hierzu ein altes Privileg besitzen, vom Hochalter feierlich herabgelassen, auf einer Tragbahre stehend befestigt und dann auf den Schultern dieser Männer den sehr langen Prozessionsweg getragen. Man zählt in den letzten Jahren 6- bis 7000 Teilnehmer an der Kreuztracht, Frauen und Männer. An das Kreuz sind als Beweis von Gebetserhörungen eine reiche Anzahl von silbernen Votivzeichen gehängt; wenige von ihnen sind mit Inschriften versehen, in der größeren Zahl stellen sie Füße, Hände, Augen oder Ohren dar, also Glieder des Körpers, die auf Gebet hin geheilt wurden.

Das katholische Werkvolk des Münsterlandes, auch die Jugend, zusammengeschart in den katholischen Arbeitervereinen, entschloß sich zu einer Glaubensfahrt besonderer Art. In Sonderzügen und Autobussen kam das Werkvolk aus der Gegend von Bocholt bis Münster, meist Textilarbeiter, ein anderer Teil von Dorsten und Datteln, darunter viele Arbeiter der Schwerindustrie, am frühen Morgen des 29. Juli in Coesfeld zusammen. Man hat mehr als 10 000 gezählt. Jedenfalls konnte die Lamberti-Kirche sie nicht einmal zur Hälfte fassen.

Dieser Sommermorgen erinnerte an jenen anderen Sommermorgen, der vor 1125 Jahren den Todestag des hl. Ludger in Coesfeld einleitete. Ludger predigte am Morgen seines Todestages zum letzten Mal in Coesfeld, und zwar in der ersten Lamberti-Kirche. Jenes Holzkirchlein hat ihm besonders am Herzen gelegen. Dann zog er mit seinen Gefährten über den Berg nach Billerbeck, wo ihn der Tod mitten in seiner bischöflichen Arbeit erreichte.

Um 8 Uhr wurde am gestrigen Sonntag das hl. Kreuz aus der Kirche getragen. Die vielen Tausende nahmen das Kreuz des Heilandes in ihre Mitte und begleiteten es auf demselben Prozessionswege, den gewohnheitsmäßig die Kreuztracht einschlägt. Das Wallfahrtsbüchlein, das benutzt wurde, enthielt Wechselgebete, von denen ein großer Teil ganz auf das seelische Bedürfnis des Werkvolkes zugeschnitten war. An der kleinen Kapelle wurde eine hl. Messe gefeiert und ein Franziskanerpater aus Münster hielt eine gedankentiefe Kreuzespredigt. Nach mehr als vier Stunden kehrten die 10 000 Kreuzträger wieder zur Lamberti-Kirche zurück. Dort wurde das Allerheiligste ausgesetzt und eine kurze feierliche Dankandacht gehalten. Die Zehntausend sangen das alt ehrwürdige Coesfelder Kreuzlied und dann wurde der Segen mit der dem Haupt des Corpus entnommenen Kreuzpartikel gegeben. Nun nahmen die Mitglieder der Männer-Kongregation das Kreuz von der Bahre und zogen es, nachdem es feierlich incendiert worden war, wieder auf seinen Standplatz in der Höhe des Hochaltares hinauf. Während dieses feierlichen Aktes schien die Menge unter dem tiefen Eindruck dieser Kreuzerhöhung den Atem anzuhalten.

Starkes Auftreten des Haferbrandes in der Eifel

Adenau, 30. Juli. In manchen Gebieten der Eifel kann man in diesem Jahre ein mehr oder weniger starkes Auftreten des Haferbrandes, einer Pilzkrankheit, die sich an den Rispen zeigt, beobachten. Man findet Haferparzellen, in denen die schwarzen Rispen, das untrügliche Zeichen dieses Pilzes, fast überwiegen. Seit vielen Jahren hat man ein derart starkes Auftreten des Haferbrandes nicht mehr festgestellt. Man nimmt an, daß diese Erscheinung eine Folge der außergewöhnlich starken Trockenheit ist.

In den Tod gefahren

Ballendar, 30. Juli. Ein furchtbares Unglück ereignete sich auf der Provinzialstraße Ballendar-Bendorf in der Nacht zum Sonntag. Ein Eisenbahnbeamter, der sich auf dem Fahrrad nach Hause begeben wollte, wurde in der Nähe der staatlichen Nebenanlage von einem Motorradfahrer angefahren, beide stürzten zu Boden. Im gleichen Augenblick nahte aus Richtung Bendorf ein Lieferwagen, der den auf der Straße liegenden Radfahrer erfaßte und mitschleifte. Die schweren Verletzungen, die sich der Radfahrer hierbei zuzog, führten bald den Tod herbei.

Lastkraft- und Eilgüterzug zusammengestoßen

Rinteln, 29. Juli. Am Samstag erfaßte der in Rinteln fahrplanmäßig um 1.23 Uhr eintreffende Eilgüterzug aus Löhne zwischen Löhne und Eisbergen einen Lastkraftwagen, als dieser den Bahnkörper passierte. Der Anhänger wurde zertrümmert; die Insassen des Motorwagens kamen mit dem Schrecken davon. Die Lokomotive des Zuges entgleiste mit einer Achse. Die Ursache konnte noch nicht festgestellt werden.

Erstklassiger Torhüter „billig" zu verkaufen

Wer zahlt 75 000 Pesetas für Zamora?

Spaniens berühmter Nationalheld, Enrico Zamora, wird von seinem jetzigen Club, dem FC Madrid, für die hübsche Summe von 75 000 Pesetas ab sofort freigegeben. Für Madrid ist zurzeit die weitere Beanspruchung des größten aller Torhüter zu kostspielig, weshalb eben ein Wechsel gern gesehen wird.

Freiherr Ernst von Wolzogen †

DNB **München,** 30. Juli. Am Montag früh starb in München der bekannte Schriftsteller Ernst Frhr. von Wolzogen im 79. Lebensjahr.

Wolzogen war seit einiger Zeit in dem kleinen Orte Pupplinq bei Wolfratshausen im Isartal ansässig, starb jedoch in der Münchener Polyklinik.

Ernst Frhr. von Wolzogen, ein gebürtiger Breslauer, hätte am 23. April 1935 seinen 80. Geburtstag feiern können. Schon in seiner Jugend erfüllte ihn größte Liebe zum Theater. Er studierte Literaturwissenschaften und wandte sich zunächst der Schriftstellerei zu. Um 1900 machte er dann den gewagten Versuch, das französische, aus der Pariser Bohème herausgewachsene Kabarett nach Deutschland zu verpflanzen. Das von ihm gegründete „Ueberbrettl" hatte zunächst einen großen Erfolg, zu dem seine Frau Else Laura, geborene Seemann, viel beitrug. Wolzogens Idee wurde aber von geschäftstüchtigen Leuten ins Unkünstlerische gezogen und verkümmerte bald. Als Schriftsteller hatte er großen Erfolg. Den Weltkrieg hat der Sechzigjährige noch als Landsturmmann im Schützengraben mitgemacht. Damals wurden seine Bücher viel gelesen, sein Buch „Landsturm im Feuer" erreichte 100 Auflagen. Der Zusammenbruch 1918 zerrüttete den Schriftsteller Wolzogen im Innersten. 1921 begeanete Wolzogen gemeinsam mit Dietrich Eckart Adolf Hitler und schloß sich diesem an. 1923 erschienen seine „Lebenserinnerungen" und andere Bücher, die Anerkennung fanden.

Gefährliche Kirchenräuber verhaftet

Saarburg (Bez. Trier), 29. Juli. In der Nacht zum Sonntag drangen in die Kirche des Saargaudorfes Trassem Einbrecher ein, durchwühlten sämtliche Schränke in der Sakristei und erbrachen schließlich auch das Tabernakel. Aus der Monstranz löten sie zwei große wertvolle Edelsteine und nahmen außerdem noch mehrere Kirchengeräte mit sich. Der Kirchenraub wurde frühmorgens entdeckt. Die Gendarmerie nahm die Verfolgung der Täter auf und es gelang ihr, die beiden Burschen hart an der Saargebietsgrenze zu fassen. Sie führten außer den geraubten Kirchengegenständen noch eine Menge Diebeswerkzeug mit sich. Die Einbrecher wurden ins Saarburger Gerichtsgefängnis eingeliefert. Es handelt sich um zwei langgesuchte gefährliche Einbrecher, die von mehreren Staatsanwaltschaften steckbrieflich verfolgt werden.

Der Zusammenschluß des gewerblichen Kraftverkehrs

DNB. **Berlin,** 28. Juli. Der Reichsverkehrsminister hat folgende Anordnung erlassen: Nachdem ich durch Verfügung vom 30. April 1934 auf Grund des Gesetzes zur Vorbereitung des organischen Aufbaues der deutschen Wirtschaft vom 27. Februar 1934 (Reichsgesetzblatt I, S. 185) zur Wahrnehmung der wirtschaftlichen Belange von Unternehmern und Unternehmungen im gewerblichen Kraftverkehr den

Reichsverband des Kraftfahrgewerbes

als alleinige Vertretung des Kraftfahrgewerbes errichtet habe, ordne ich auf Grund des § 1 Ziffer 5 des genannten Gewerbes und der mir nach § 5 Abs. 2 letzter Halbsatz dieses Gesetzes übertragenen Befugnisse an:

1. Alle natürlichen und juristischen Personen, die das Kraftfahrgewerbe betreiben, soweit es nicht lediglich ein unerhebliches Maß des Gesamtbetriebes umfaßt, und die dem Reichsverband des Kraftfahrgewerbes noch nicht beigetreten sind, haben sich

bis zum 31. Juli d. Js.

zum Zwecke ihrer Eingliederung in den Reichsverband des Kraftfahrgewerbes anzumelden, und zwar:

a) die Unternehmer und Unternehmungen des Personenkraftwagenverkehrs (Kraftdroschken, Mietwagen) bei der Fachschaft Personenwagenverkehr des Reichsverbandes des Kraftfahrgewerbes 5, Reichsfachschaftsführer: Paul Leipnitz, Leipzig C 1, Augustusplatz 6, Postschließfach 443;

b) die Unternehmer und Unternehmungen des Kraftomnibusverkehrs bei der Fachschaft Kraftomnibusverkehr des Reichsverbandes des Kraftfahrgewerbes, und zwar die Unternehmer und Unternehmungen des kommunalen und gemischtwirtschaftlichen Kraftomnibusverkehrs bei dem Reichsfachschaftsführer: Dir. H. Benninghoff, Dortmund, Moltkestr. 21, die Unternehmer und Unternehmungen des privaten Kraftomnibusgewerbes bei dem stellvertretenden Reichsfachschaftsführer, Bürgermeister a. D. Marquardt, Solingen, Weyerstraße 41;

c) die Unternehmer und Unternehmungen des Güternahverkehrs bei der Fachschaft Güternahverkehr des Reichsverbandes des Kraftfahrgewerbes, Reichsfachschaftsführer: Karl Kniebaum, Berlin NW 7, Unter den Linden 41;

d) die Unternehmer und Unternehmungen des Güterfernverkehrs bei der Fachschaft Güterfernverkehr des Reichsverbandes des Kraftfahrgewerbes, Reichsfachschaftsführer: Dir. Dipl. Ing. P. Herrmann, bis auf weiteres Berlin SW 68, Wilhelmstraße 34/38.

2. Zweifel über die Zugehörigkeit zu dem Reichsverband des Kraftfahrgewerbes selbst oder zu seinen verschiedenen Fachschaften sind unmittelbar dem Reichsverband des Kraftfahrgewerbes in München, Westenriederstraße 21 II, mitzuteilen. Dieser trifft die Entscheidung. Sie geht dem Antragenden über die nach der Entscheidung zuständige Fachschaft zu.

3. Wer sich bis zum 31. Juli d. J. bei den erwähnten Stellen nicht angemeldet hat, wird auf Grund des Par. 1 Ziffer 5 des Gesetzes vom 27. Februar 1934 zwangsweise angeschlossen werden. Auf die Strafbestimmung des Par. 3 des Gesetzes vom 27. Februar 1934, wonach vorsätzliche oder fahrlässige Zuwiderhandlungen gegen die getroffenen Anordnungen mit Geldstrafe oder Gefängnis bis zu einem Jahr bestraft werden, wird hingewiesen.

4. Neben dem Reichsverband des Kraftfahrgewerbes wird kein anderer Verband mehr als Vertretung des Kraftfahrgewerbes anerkannt.

Ausgabe A

Bochumer Voll

...bezugspreis einschl. Zustellget... 2,15, für Ausgaben B und C RM... ...lieferung rechtfertigt keinen Anspr... ...bezugspreises. Anzeigenpreis: Gesam... ...be A 6 Pfg., Ausgabe B 3½ Pfg., ...eigen: Ausgabe A 40 Pfg., Ausgabe

Nr. 175

Für eilig

„Graf Zeppelin" ist Dienstag diesjährigen Amerikafahrt 7.58 Uhr glatt gelandet. Kapitän Lehmann. Das Luftgäste, 149 Kilo Post und 45

Die litauische Telegraphen-A... Gerüchte über eine Auf... Landtages vollkommen un...

Wie eine mandschurische Ag... chinesische Banditen in ... Soldaten mit zwölf Offizie... gefangengenommen haben. Meldungen sollen die Offizi... erschossen worden sein.

Wie Reuter erfährt, sind di... Besprechungen über die F... umfassenden Austausch de... nungen abgeschlossen worde...

Die beiden Häuser des e... wurden bis zum 30. Oktobe...

Auf Einladung der deutschen ... fang September in Mü... nationale Straßenkongreß ...

Zwischen Italien und Bul... Abkommen zur Herbeiführ... schaftsbeziehungen unterzei...

Der deutsche ... am Tage des Kr...

DNB **Berlin,** 31. Juli. ... zum 20. Mal der Tag des ... deutsche Rundfunk überträgt ... der Zeit von 19—19.35 Uhr ... ...tzen Friedensrede des Reichs... ...m 8. Juli dieses Jahres in ... richtet an die Frontsoldaten a...

Der Chef des St... an die S...

DNB **Berlin,** 31. Juli. Der ... folgenden Tagesbefehl an die ...

Am 1. August ist der SA-U... ...sem Tage setzt der volle Die... ...leichzeitig entfallen alle mit d... ...fangenden Einschränkungen, ...rbeit in den Stäben, des ... ...anges usw.

Damit tritt die SA in unse... ...n Erscheinung, um sich ihrer ... ...klossenheit in vorderster Fron... ...inas in einem anderen Sinn, ...ausverfügungen der nunmehr ... ...um Ausdruck kam. Die SA ... ...n dem alten Kurs, der sie gr... ...ch, und von dem sie künftlich g... ...lenkt wurde. Schlichtheit, vo... ...nd außer Dienst, Verbundenhe... ...gung sind die Grundsätze der ... ...it dem Führer verbunden we... ...ftwollen, unzerbrechlichen Z... ...and machen.

Es lebe der Führer, es le... ...bel des Stabes: Lutze.

Fünf Ingenieure e... fabrik zum Tode...

DNB **Moskau,** 31. Juli. ... ...egen leitende Ingenieure der U... ...erdlowsk (früher Jekaterinb... ...lage verschiedene Sabotagen ... ...orwarf, wurden fünf Todesurt... ...elt sich bei den Verurteilten u... ...es technischen Direktors der ... ...rtretenden Leiter des Wa... ...Montagearbeiten bei Ausrüst... ...er Abteilung für Schweißun... ...rarbeiter.

Aus dem Gerichtsurteil, da... ...rgehen über die Verurteilten ... ...ch der zum Tode verurteilte ... ...nes Bauern aus dem Kubang... ...schossen wurde. Die Hinrichtu... ...ahnerprozeß zum Tode v... ...en hat inzwischen stattgefu... ...ämtlich erschossen.

Schadhafter Ga... bringt drei Person...

DNB. **Ilmenau,** 31. Juli. ... ...erte in der Nacht zum Dienst... ...ote. In der im Erdgeschoß gele... ...otivführers a. D. Herman... ...nd die Eheleute und eine zur ... ...sbeamtin schliefen, durch einen ... ...as entwichen. Als Dienstagm... ...n nicht im Dienst erschien, forsch... ...ntdeckte das Unglück. Die Ehele... ...aten bereits tot.

mikrofilm service münster g. gutt KG essen + köln